Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 15 / Folge 47 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 21. November 1964 — 3 J 5524 C

Zum Totensonntag

Eine alte Frage begleitet unseren Weg durch das Dasein mit einem Gewicht, das von Jahr zu Jahr schwerer wird. Was ist der Mensch? Im bunten Wechselspiel der Tage läßt uns diese Frage nicht los. Wir möchten uns gegen sie abschirmen mit hektischer Betriebsamkeit, mit Arbeit von früh bis spät, und können es doch nicht. Wir suchen aus dem Raum unseres Lebens eine Antwort zu geben, die wir scharf formulieren könnten, und wir finden sie nicht. Und wo wir sie für eine kurze Strecke des Lebensweges gefunden zu haben meinen, uns an sie klammern und für Mühsal und Beschwer unseres Daseins nehmen wollen zu Kraft und Hilfe, da wird sie uns oft ganz plötzlich wieder genommen und zerschlagen, und übrig bleibt uns ein neues, womöglich noch größeres Fragezeichen. Was ist der Mensch?

Novembernebel verhängt uns wieder die Sicht, verdunkelt und verkürzt uns den Tag Blätter fallen, und schwere Nebeltropfen mit ihnen. Die Dichter aller Zeiten und Zungen haben davon oft geschrieben, als wäre da in der Natur ein großes, stilles Weinen, eine lautlose Klage über die Unlösbarkeit aller Lebensrätsel. Uns ist die Schau auf das wirkliche und wahre Leben verwehrt. Wir sind darauf angewiesen, uns unser Dasein deuten zu lassen von dem, der Ursprung und Ziel des Lebens ist. Das einzusehen und einzugestehen bedeutet nicht eine Verkürzung unseres Menschseins, sondern gerade ein Wissen um unseren Standort und um die Möglichkeiten, die von ihm aus uns gegeben sind bis zur Grenze, die uns gezogen ist. Grenzen der Menschheit — kein Geringerer als Goethe hat das Wort geprägt — sie machen uns ehrfürchtig und still mitten im lärmvollen Leben. Wir hören in dieser Stille das Wort, das letzte Gültigkeit hat, es ist das Wort Gottes, uns schon in frühen Jahren unseres Lebens eingeprägt von einer frommen Mutter oder von dem ehrenfesten Vater. Es sagt, wie wir vor Gott stehen an jedem Tag und es mit ihm zu tun haben in allem, was uns widerfährt. Wenn wir vor ihm stehen, dem Zeit und Ewigkeit gehorchen, dann wissen wir uns eingeordnet in das große Feld der Schöpfung und aller seiner Werke. Er sagt uns, was wir in seinen Augen sind. Sein Blick gibt uns das Maß der Dinge, und seine Ordnung prägt uns zu Gästen und Wanderern auf dieser Erde.

*

Schweres Los ist uns damit beschieden, und der Wanderschritt unseres Lebens geht nach der harten, dunklen Weise: Denn wir haben hier keine bleibende Statt. Als Ostpreußen haben wir die Weise zu dieser unserer Zeit ganz besonders lernen müssen. Wir verstehen diese harte Schule als eine Stellvertretung für alle anderen, als einen besonderen Auftrag an eine so gern in sich selbst ruhende Menschheit. Als Kinder saßen wir schon auf den hochgetürmten Flüchtlingswagen die von der Grenze nach der Mitte unserer Heimatprovinz in langen Zügen strebten. Der Widerschein brennender Städte und Dörfer erhellte die Nächte unserer Fahrten, die wir oft unter freiem Himmel zubringen mußten. Ferner Geschützdonner war unsere Nachtmusik, in jeder Nacht waren wir in einem anderen Dorfe Fremde und Gäste. Das war das Vorspiel für jene Ereignisse, welche nach dem schönen Wiederaufbau unserer Städte und Dörfer, an dem wir uns nur kurze Zeit in einem neuen Heimatgefühl freuen konnten, über uns kamen und uns in eisigen Wintertagen wieder zu Vertriebenen machten, den ganzen Osten unseres Vaterlandes in Bewegung versetzten. Breite Ströme einer dunklen Flut nahmen uns auf und trugen uns, wir wußten nicht, wohin, und konnten es zumeist auch gar nicht entscheiden. Bitter war das Gastsein bei denen, die selber schon im Aufbruch waren. Tod und Verderben hetzte hinter uns her. Orte, die uns bergen sollten, gingen vor unseren übermüdeten Augen in Flammen auf und die lodernden Brände waren uns die Leuchtfeuer zu weiterer Fahrt in eine völlig ungewisse Zukunft. Und möchte uns heute, da das alles hinter uns liegt wie ein wüster Traum, fern der geliebten Heimat ein Gefühl der Geborgenheit überkommen, dann reden die letzten Seiten unseres Ostpreußenblattes mit den vielen Namen unter dem Kreuz eindringlich und unwiderlegbar zu uns: wir sind hier nur Gäste ohne bleibende Statt.

*

Wir stehen wieder am Ende eines Kirchenjahres. Da ist der Tag Allerseelen, der Volkstrauertag, der Buß- und Bettag und als letzter in der Reihe der Totensonntag, der Sonntag der Ewigkeit. Zu allem, was uns zu tragen auferlegt ist, kommt in diesen Tagen der Schmerz daß wir nicht wie die anderen uns einreihen können in die Scharen, die heute die Friedhöfe aufsuchen, an den geschmückten Gräbern ihrer liebsten Menschen ein Zeichen liebevollen Gedenkens niederlegen und stille Zwiesprache halten mit denen, die einst an ihrer Seite waren und mit ihnen Freude und Leid des Lebens teilten. Wir starren in den kurzen Novembertag, und unsere Gedanken gehen den Weg zurück, den wir gegangen sind, und der Weg der Gedanken ist nicht leichter als der Weg der Wirklichkeit vor fast zwanzig Jahren. Im Spätherbst 1947 stand ich zum letzten Male auf Königsberger Friedhöfen.



Die Lutherkirche in Insterburg

Schändung und Zerstörung hatten vor ihnen nicht haltgemacht. Auf die einfachste Weise mußten wir damals die Menschen, die vor der Zeit an der Zeit zerbrochen waren, in die Erde betten. Oft waren wenige Tage später die Gräber zertreten, die Grabkreuze zerbrochen, und daß da keine Ehrfurcht mehr war vor dem Leben und vor dem Sterben, das hat uns jene Jahre besonders schwer gemacht. Die Kette der Erinnerung hat viele Glieder, und jedes Glied hat sein besonderes Gewicht. Mitten im Leben sehen wir uns vom Tode umfangen, sein dunkles Gefolge ist groß, und jede Gemeinschaft jede Familie hat ihm geben müssen, was e forderte. Mit jedem Abschied spürten wir auch was das Lied vom guten Kamerader singt: als wär's ein Stück von mir! Über de: Heimat und über dem Ort, da wir noch einma anfangen konnten, über Vertreibung und Neusiedlung steht das Gesetz der großen Wanderschaft und läßt uns jeden Raum, den wir durchschreiten, es sei in den Landschaften unseres deutschen Landes oder in den Stuben unserer Wohnung, sehen als Raum, wo wir nur Gäste sind. Wir meinen, daß diesem entscheidenden Gesetz der Vorrang gebührt in allem menschlichen Tun. Wir meinen, daß unter diesem Gesetz alle Angelegenheiten des Lebens besser geordnet werden könnten, als es zur Zeit auch bei uns geschieht. Wir meinen, daß alle, die unterwegs sind als Gäste und Fremdlinge, nicht zanken sollen auf dem Wege und nicht Stricke spannen sollen, über die der andere stolpert und fällt. Wir meinen, daß von den großen Gegenständen des Volkes und des Landes auch groß gedacht werden muß und aus Verantwortung vor Gott, vor dem wir Gäste sind auf der Erde.

Sind wir aber unterwegs, dann müssen wir uns rechtzeitig umschauen, wo wir bleiben werden, wenn Gottes letzter Bote uns ruft Er ruft uns in die ewige Heimat, dort kommt alles Wandern an ein Ende. Ein Vaterhaus mit vielen Wohnungen ist denen bereitet, welche als Gäste und Fremdlinge ihre Lebensstraße ziehen mußten und auch darum wußten und getrost den dornigen und steinigen Weg unter die Füße nahmen. Sie werden nach Hause kommen. Der Totensonntag führt sie an die Schwelle zum ewigen Leben.

Pfarrer Leitner

Mende auf dem Kongreß des BdV

Gegen Verzichterklärungen

„Eine deutsche Nation, die der Selbsterniedrigung mehr Raum gibt als der Selbstachtung, wird die Dreiteilung niemals überwinden!"

Mit diesen Worten wandte sich Vizekanzler Erich Mende unmißverständlich an die Adresse derer, die einem Verzicht auf die deutschen Ostprovinzen das Wort reden. Der Vizekanzler sprach als Vertreter der Bundesregierung auf einem Kongreß führender Mitarbeiter des Bundes der Vertriebenen, der am vergangenen Wochenende in der Göttinger Stadthalle stattfand.

Erich Mende führte weiter aus, wer bereits vor einem Friedensvertrag alles weggebe, verhindere damit, daß eine Gesamtdeutsche Regierung überhaupt einmal an den Verhandlungstisch gelange. Es sei die Pflicht sowohl eines amerikanischen als auch eines polnischen Politikers, zuerst an das eigene Land zu denken. Man dürfe aber von uns Deutschen nicht verlangen, zuerst an die anderen Völker zu denken und erst dann an das eigene Volk.

Der Vizekanzler erinnerte daran, daß die deutschen Ostgrenzen bereits festgestanden hätten zu einem Zeitpunkt, da Amerika entdeckt wurde. Auch die Oder-Neiße-Linie sei nur eine Demarkationslinie im geteilten Deutschland, ebenso wie die Zonengrenze. Die Bundesregierung stehe auf dem Standpunkt, daß die Vertriebenen-Verbände nicht nur rechtmäßig handelten, sondern daß ihr Handeln unbedingt notwendig sei zur Vorbereitung der Wiedervereinigung.

In einer vielbeachteten Rede forderte der Präsident des BdV, Wenzel Jaksch, eine Demokratisierung der Massenmedien.

Da wir wegen des Bußtages den Druck des Ostpreußenblattes vorverlegen mußten, können wir einen ausführlichen Bericht über den Kongreß erst in der nächsten Folge bringen.

Der Marschall in der Mitte

kp. *Kein Land der freien Welt achtet so scharf auf die Einhaltung der politischen Rangordnung und der diplomatischen Etikette wie Moskau, Peking und die anderen kommunistischen Regime. Wer als Ausländer auch nur versehentlich gegen diese Tabus der roten Hierarchie verstößt oder die Funktionen miteinander verwechselt, muß sich auf schärfste Zurechtweisungen gefaßt machen. Wehe dem Redakteur der Moskauer Systempresse, der die Namen der Spitzenfunktionäre nicht streng in der Reihenfolge bringt, die der Moskauer Kreml jeweils vorschreibt. Er wird sofort zur Rechenschaft gezogen und mindestens in die finsterste Provinz verbannt. Kein kaiserlicher und königlicher Zeremonienmeister vergangener Zeiten ist in diesen Dingen so empfindlich gewesen wie der heutige Moskauer Protokollchef. Die Auslandskorrespondenten in der Sowjetunion lesen die jeweiligen Ranglisten sehr genau. Sie können aus ihnen ersehen, welche der Genossen drüben die Spitzenstellungen innehaben, wer im Laufe der Monate an Einfluß gewonnen oder verloren hat, wer als „Stern" neu aufleuchtet oder wer — oft sang- und klanglos — von der höchsten politischen Bühne verschwand.*

*

Wer um diese Zusammenhänge weiß, der wird allerdings das offizielle Bild von der Moskauer Parade am 7. November, dem Tag der Oktoberrevolution, als einigermaßen sensationell empfunden haben. Während in all den Jahren von Lenins, Stalins und Chruschtschews Wirken unweigerlich der jeweilige oberste Boß der bolschewistischen Partei im Zentrum der höchsten roten Bojaren von der Tribüne am Leningrabmal die Huldigungen entgegennahm, hatte diesmal den Ehrenplatz weder der heutige Parteichef noch der amtierende Ministerpräsident, nicht einmal das nominelle Staatsoberhaupt inne, sondern der schwergewichtige und grimmige Marschall Rodion Malinowski, der Chef der Roten Armee. „Staatspräsident" Mikojan, Breschnjew, Kossygin und die Parteichefs Tschou En-lai, Gomulka, Ulbricht und Schiwkoff mußten sich mit Flankenplätzen begnügen, obwohl es sich schließlich nicht um einen Gedenktag der roten Streitkräfte, sondern den der Revolution und der Partei handelte. Ein Zufall, eine Verlegenheitslösung nach Chruschtschews Sturz? Das erscheint wenig glaubhaft. Zum „Improvisieren" neigt der strenge Moskauer Komment an solchen Tagen gewiß nicht. Rote Marschälle haben unter Stalin und unter seinem Nachfolger bei diesem Anlaß immer nur die Rolle einer glanzvollen ordensgeschmückten Kulisse im Hintergrund der Potentaten spielen und die Vorbeimärsche kommandieren dürfen. Diesmal hat Malinowski als Kommandeur der roten Wehrmacht die wohl bedeutsamste Rede mit scharfen Attacken gegen Amerika und die „Kapitalisten" und mit der Proklamation weiterer Verstärkung der kommunisti- Heere gehalten, neben der die des heutigen Parteichefs Breschnjew mit vielen Verheißungen und Versprechungen, mit abgeleierten Koexistenzfloskeln und Ausfällen gegen „Revanchismus" recht blaß und schablonenhaft wirkte. Es steht heute fest, daß die hohen Militärs beim Sturz Chruschtschews eine ziemlich bedeutsame, vielleicht entscheidende Rolle gespielt haben. Wie groß ihr Einfluß in Zukunft sein wird, kann heute niemand sagen. Das neue Regime ist offensichtlich bemüht, manche der Kränkungen und Zurücksetzungen, die der Gestürzte den Marschällen antat, zu mildern und rückgängig zu machen. Wer allerdings behauptet, eine rote Militärdiktatur stehe gleichsam schon vor der Tür, der dürfte doch wohl den Boden

Schluß auf Seite 2

Schluß von Seite 1

der realen Gegebenheiten bereits verlassen. Wie sich die Kräfteverhältnisse weiter entwickeln, das ist heute noch völlig offen.

*

Die ersten Verhandlungen zwischen dem neuen Kremlregime und einer sehr glanzvollen rotchinesischen Delegation unter der Führung des verschlagenen Pekinger Regierungschefs Tschou En-lai, die der Überwindung des Konfliktes zwischen den beiden „roten Giganten" dienen sollten, haben hinter verschlossenen Türen stattgefunden. Beide Seiten haben betont, daß sie an einer Verbesserung der Beziehungen interessiert seien. Der chinesische Verhandlungsführer, der von den grimmigsten Feinden Chruschtschews begleitet wurde, legte demonstrativ einen Kranz am Grabe Stalins nieder und spendete Marschall Malinowski lebhaften Beifall, als dieser die Stärkung der Armeen der Weltrevolution forderte. Für eine rote Weltkonferenz in nächster Zukunft zeigte er keine Begeisterung. Peking liegt offenbar mehr an zweiseitigen Gesprächen, in denen die Spannungen zwischen den beiden Mächtigsten im roten Block abgebaut werden sollen. Moskaus Chefideologe Suslow soll damit beschäftigt sein, Chruschtschews Koexistenzparole ganz neu zu formulieren, um sie Peking schmackhafter zu machen. In Washington hat man die höflichen Glückwunschtelegramme Mikojans und Kossygins an den amerikanischen Präsidenten bereits als ein Zeichen dafür werten wollen, daß man mit den Russen die sogenannten Entspannungsgespräche wie in Chruschtschews Zeiten führen könne. Vieles spricht dafür, daß auch hier wieder Zweckoptimismus im Spiele ist. Wenn der Pekinger Bürgermeister und intime Berater Maos erklärte, keine Macht der Erde könne die Bindungen lösen, die durch die Oktoberrevolution Lenins für alle Kommunisten geschaffen seien, so sollte man das nicht überhören. Die Männer, die den dritten roten Zaren stürzten, siegten, weil sie die Überwindung der für alle roten Weltrevolutionäre unerträglichen Spaltung in ihrem Lager verhießen. Sie würden sich kaum sehr lange halten, wenn sie den Kurs des „Spalters Chruschtschew" einschlügen und nicht alles täten, um ein neues Verhältnis zu China und seinen Trabanten zu schaffen. Amerika aber ist von dem Marschall Malinowski genauso angegriffen und verlästert worden wie von Mao Tse-tung. Chruschtschews Haltung gegenüber Amerika und dem Westen war den meisten Kommunisten immer verdächtig. Er hat nicht zuletzt wegen seiner gewundenen und schwer durchschaubaren „Koexistenzpolitik" gegenüber den USA und England seinen Kampf um die Macht verloren, obwohl er auf verdeckten Wegen auch nur die „Kapitalisten" überlisten und zu immer neuen Opfern zwingen wollte.

Schreckliche Not in Algerien

In Algerien herrschen Hunger und Arbeitslosigkeit, Krankheit, Wohnungsnot und eine heillose Unordnung. Die Kinder können nicht mehr regelmäßig zur Schule gehen, die Kranken warten oft tagelang auf einen Arzt. Wer trägt an alledem die Schuld?

Die meisten Algerier sind von Ben Bella nicht gerade begeistert. Sie führen die große Not im Lande darauf zurück, daß ihr Staatsoberhaupt sich ausschließlich für die große Politik in aller Welt begeistert, für die Nöte seines Vaterlandes aber weder Zeit noch Interesse hat. Er reist von Kongreß zu Kongreß und übersieht es dabei geflissentlich, daß es in den Städten rund 50, auf dem Lande sogar bis zu 70 Prozent Arbeitslose gibt.

Es sähe noch viel schlimmer aus, wenn nicht das Ausland helfen würde. Über vier Millionen Algerier leben von den Zuwendungen der Amerikaner, über zwei Millionen erhalten regelmäßig Spenden von ihren in Frankreich lebenden Verwandten. Trotzdem: Das Volkseinkommen beträgt pro Kopf jährlich nur noch etwa 200 Mark.

Große Go'dvorkommen in Sowjet-Mittelasien entdeckt

M. Moskau — Neue Goldvorkommen, die zu den größten in der Sowjetunion gehören sollen, sind in der Wüste Kysyl-Kum in der mittelasiatischen Republik Usbekistan entdeckt worden — meldet der Moskauer Rundfunk. Goldhaltige Adern sollen bis zu einer Tiefe von mehreren Hundert Metern unter den Wüstensand hinabreichen.

Nach vorangegangenen Goldfunden in Tadschikistan und Kirgisien haben sowjetische Wissenschaftler die Meinung geäußert, daß das Gebiet von Sowjet-Mittelasien bereits in den nächsten Jahren zum ersten Goldproduzenten der UdSSR aufrücken und die sibirischen Fundorte überrunden könnte. Vor kurzem war in der Sowjetpresse auch von Goldfunden im Kaukasus berichtet worden.

Sowjetunion gibt hundert Städte zum Besuch frei

M. Moskau. Die Liste der Städte, die ausländische Touristen in der Sowjetunion besuchen können, soll im kommenden Jahr auf über 100 erweitert werden, erklärte der Leiter der Verwaltung für den Fremdenverkehr in der „Moskowskaja Prawda".

Die sowjetische Fremdenverkehrsorganisation „Intourist" habe zum weiteren Ausbau ihres Touristenverkehrs bereits insgesamt vertragliche Beziehungen zu 400 ausländischen Firmen aufgenommen. Wie der Funktionär mitteilte, habe die Zahl der ausländischen Touristen, die dieses Jahr die Sowjetunion besucht hätten, bei über einer Million gelegen.

Interview mit Vizekanzler Erich Mende:

Königsberg und die Wiedervereinigung

„Sowjetisch annektiertes Nordostpreußen lediglich Stützpunkt der sowjetischen Strategie"

(Von unserem Frankfurer J.P.-Korrespondenten)

Auch der sowjetisch besetzte Teil Ostpreußens könne nicht aus der Frage der Wiedervereinigung Gesamtdeutschlands herausgenommen werden, erklärte Vizekanzler Erich Mende in seiner Eigenschaft als Minister für gesamtdeutsche Fragen bei einem Interview mit unserem Frankfurter J.P.-Korrespondenten. Das Interview fand anläßlich einer Tagung des Königsteiner Kreises in Königstein im Taunus statt.

Bundesminister Mende betonte die Notwendigkeit, zu erkennen, daß der Raum um Königsberg gegenwärtig nichts anderes sei als ein Stützpunkt der sowjetischen Strategie. Auch für den sowjetisch besetzten Teil Ostpreußens gelte dasselbe wie für den polnisch besetzten südostpreußischen Raum: „Es ist deutsches Land in den Grenzen von 1937!" Erich Mende verwies in diesem Zusammenhang auf das Potsdamer Abkommen. Darin sei für Nordostpreußen keine einschränkende Klausel formuliert worden.

Die Wiedervereinigung Gesamtdeutschlands in den Grenzen von 1937 lasse keine Ausnahme zu. Um den Vorgang nicht zu komplizieren, vermeide man es allerdings in der deutschen Politik, bei den Fragen zur Wiedervereinigung den „sowjetischen Stützpunkt Nordostpreußen" gesondert anzusprechen.

„Auch in Zukunft gehört Königsberg zu Ostdeutschland und nicht zur Sowjetunion", sagte der Bundesminister mit Nachdruck. Er wandte sich dabei gegen Stimmen in Presse, Rundfunk und Fernsehen, die das dreigeteilte Deutschland nicht mehr wahrhaben wollen. „Wer die Demarkationslinie Oder und Neiße als Verhandlungsobjekt einfach hochspielt, der sorgt möglicherweise dafür, daß wir überhaupt nicht mehr an den Verhandlungstisch kommen. Und das wäre verhängnisvoll. Wir müssen ganz entschieden dafür eintreten, daß das deutsche Volk sein Recht auf Selbstbestimmung erhält!" Denn ein Friedensvertrag müsse dem deutschen Volk das Selbstbestimmungsrecht einräumen.

*

Zur Frage, was getan werden müsse, um den Willen zur Wiedervereinigung unseres dreigeteilten Deutschland in den Grenzen von 1937 zu stärken, sagte der Vizekanzler:

1. **Stärkung des Wiedervereinigungswillens in der deutschen Jugend,**
2. **die Ausschöpfung aller internationalen Möglichkeiten, um die Deutschlandfrage auf den Verhandlungstisch zu bringen und**
3. **eine Objektivierung des Geschichtsbewußtseins in Deutschland.**

Zum letzten Punkte führte Dr. Mende aus: „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eines Volkes sind ein unteilbares Ganzes. Es gilt, die Schatten der Vergangenheit zu verbannen. Aber zugleich muß unsere Jugend auch von dem schrecklichen Alptraum befreit werden, daß zur deutschen Geschichte nur die Zeit der zwölf Jahre unter Hitler gehört. Begriffe wie Reich, Volk und Vaterland gehören nicht auf einen Müllhaufen. Diese Begriffe sind vielmehr die Grundlage für eine richtige Wiedervereinigung Gesamtdeutschlands." Und der Minister für gesamtdeutsche Fragen fügte hinzu: „Das ist kein Nationalismus — das ist geläuterter Patriotismus!"

Der Bundesrichter und der „Spiegel"

r. Es geschehen sehr seltsame Dinge in der Bundesrepublik. Im Zusammenhang mit der „Spiegel"-Affäre stellte sich schon vor Monaten heraus, daß offenbar auch gewisse politische Persönlichkeiten, darunter mindestens ein Bundestagsabgeordneter, dem Nachrichtenmagazin Material für seine Artikel geliefert hatten. In einem Prozeß wird aufzuklären sein, daß ein Parlamentarier offenkundig auch sehr vertrauliches Arbeitsmaterial der deutschen Volksvertretung den Spiegel-Redakteuren weiterreichte. Dem betreffenden Abgeordneten mußte durchaus klar sein, daß er Zugang zu diesen vertraulichen Mitteilungen nur in seiner Eigenschaft als Parlamentarier hatte. Die jüngste Affäre in diesem Zusammenhang verbindet sich mit zwei Artikeln, die am 9. September und am 4. November in dem Nachrichtenmagazin erschienen sind und den Titel „Handel mit Verrätern?" und „Droht ein neuer Ossietzky-Fall?" trugen. Der erste Artikel war mit drei Sternchen gezeichnet, der zweite erschien unter dem Pseudonym „Judex" (die römische Bezeichnung für Richter). Im zweiten Artikel nahm der zunächst anonyme Verfasser kritisch Stellung zu dem schwebenden Spiegel-Prozeß. Wie erstaunten die deutschen Leser, als sie in der Presse die Vermutung lasen, bei dem Autoren handle es sich um keinen anderen als den Vorsitzenden des Vierten Strafsenats des Bundesgerichtshofes, Senatspräsident Heinrich Jagusch. Auf diese Autorenschaft wies der Redakteur Müller-Meiningen jr. von der Süddeutschen Zeitung in München hin. Herr Jagusch, immerhin einer der höchsten Richter in der Bundesrepublik und ein Mann, der vor seiner Versetzung in den Vierten Strafsenat, die er selbst beantragt hatte, selbst mit der Spiegel-Angelegenheit befaßt war, leugnete alles ab und erklärte, er habe die Artikel weder geschrieben noch veranlaßt. Erst als nun die Münchener Zeitung betonte, sie halte an ihrer Meldung fest, bequemte sich der Senatspräsident Jagusch dazu, einzugestehen, er sei der Autor dieser Artikel im Spiegel. Zuvor allerdings hatte er auch noch seinem Vorgesetzten gegenüber, dem Chef-Präsidenten des Bundesgerichtshofes, Dr. Heusinger, jede Autorenschaft abgestritten. Daraufhin hatte der Bundesgerichtshof seinerseits erklärt, Jagusch sei nicht der Autor.

*

Soweit der wirklich ungeheuerliche Tatbestand. Ein Bundesrichter, der nicht nur in einem schwebenden Verfahren Artikel ganz bestimmter Tendenz veröffentlicht, der sich auch noch hütet, seinen eigenen Namen als Autor zu nennen, der seinen Chef anlügt und schließlich nur zu erklären weiß, er habe die Artikel „in innerem Konflikt und in tiefer Sorge" verfaßt, ist eine Erscheinung, die wohl weder in der Justiz des Deutschen Reiches noch in der Preußens überhaupt zu denken gewesen wäre. Man hört aus Bonn, daß der Bundesjustizminister Bucher von der ganzen Affäre völlig überrascht worden sei und eine eingehende Untersuchung angeordnet habe. Wir sind sehr gespannt, zu welchem Ergebnis diese Untersuchung bei einem sonnenklaren Tatbestand kommen wird. Jagusch selbst hat inzwischen um seine Pensionierung gebeten.

Maos Dank an Gomulka

Trieb Polens Parteichef gegenüber Chruschtschew ein doppeltes Spiel?

Warschau (hvp) - Westliche Beobachter in der polnischen Hauptstadt haben die Überzeugung gewonnen, daß Polens Parteichef Wladyslaw Gomulka Chruschtschew gegenüber ein doppeltes Spiel getrieben hat, indem er bereits einige Zeit vor dem Sturze des früheren sowjetischen Ministerpräsidenten — der Gomulka als seinen getreuen Freund und engsten Berater in außenpolitischen Angelegenheiten betrachtete — sowohl mit Peking als auch mit der Opposition gegen Chruschtschew in Moskau Fühlung aufnahm. Dies sei einer der wesentlichen Gründe dafür gewesen, daß die neue kollektive Führung im Kreml sich unmittelbar nach der „Ablösung" Chruschtschews mit Gomulka und Cyrankiewicz getroffen habe. Bei dieser Gelegenheit habe Gomulka Breschnjew und Kossygin zwei Forderungen präsentiert, denen seine sowjetischen Gesprächspartner unverzüglich stattgegeben hätten: Daß der Kreml die „ideologische Auseinandersetzung mit Peking allmählich abbauen" und außerdem bis auf weiteres jedwede konstruktive Deutschland-Initiative zurückstellen solle.

Die Schwenkung Gomulkas gegen Chruschtschew soll erfolgt sein, als Mao Tse-tung in seiner Unterredung mit japanischen Sozialisten die Oder-Neiße-Frage berührte und die Austreibung der ostdeutschen Bevölkerung aus ihrer Heimat verurteilte. Dies sei in der polnischen Parteiführung als ein alarmierendes Anzeichen einer scharfen Wendung der chinesischen Politik gegen Warschau betrachtet worden, woraufhin Gomulka sich einerseits an den Bestrebungen beteiligt habe, Chruschtschew zu stürzen, und andererseits die seit 1956 bestehenden polnisch-chinesischen Kontakte aktiviert habe.

In diesem Zusammenhange wurde darauf hingewiesen, daß die in Warschau produzierten „chinesischen" Flugblätter, in denen an die Unterstützung des „polnischen Oktobers 1956" durch Peking erinnert worden war, in einem polnischen zentralen Parteibüro hergestellt worden sein sollen, wie bereits damals bekannt geworden war. Diese Flugblätter enthielten auch politische Angriffe auf Gomulka, dem seine enge Verbindung zu Chruschtschew vorgeworfen wurde. Auf diese Weise sei die gegen Chruschtschew gerichtete Aktivität des polnischen Parteichefs getarnt worden. Um „das Gesicht zu wahren", habe sich Gomulka sodann nach der „Ablösung" Chruschtschews noch einmal bedauernd über dessen Sturz geäußert, um dann unverzüglich auch öffentlich seine „Loyalität" gegenüber der neuen kollektiven Führung im Kreml zu erklären.

Die „Belohnung" von seiten Pekings sei dann sogleich in Warschau eingetroffen, indem die chinesische Parteiführung ein u. a. von Mao Tse-tung, Tschen-Yi und Tschou En-lai unterzeichnetes Danktelegramm an Gomulka gesandt habe, in dem es u. a. hieß: „Das chinesische Volk wird das polnische Volk in seinem gerechten Kampf gegen das Streben der westdeutschen Militaristen nach einer Revision der Oder-Neiße-Grenze entschieden und entschlossen unterstützen." Des weiteren habe Mao Tse-tung die Position Gomulkas gegenüber Moskau dadurch außerordentlich verstärkt, daß in dem gleichen Telegramm versichert worden sei, China werde Rotpolen in seinem Kampfe zur Verteidigung der staatlichen Souveränität unterstützen. Wenn daraufhin Breschnjew und Kossygin sich zur „Wiederherstellung der kommunistischen Solidarität" mit Peking bekannt und jedwede Unterlassung einer konstruktiven Deutschland-Initiative zugesichert hätten, sei dies ganz wesentlich mit darauf zurückzuführen gewesen, daß sie sich geradezu einer Achse Warschau-Peking gegenübergestellt sahen.

Von Woche zu Woche

Der Tod des früheren deutschen Außenministers Heinrich von Brentano am vergangenen Wochenende hat im In- und Ausland tiefe Anteilnahme ausgelöst.

442 Aussiedler aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen trafen im Grenzdurchgangslager Friedland ein. Aus der Sowjetunion kehrten vier Deutsche heim.

Für die deutsche Wiedervereinigung beteten siebzehn Bischöfe aus Südamerika, Asien und Afrika, die am Konzil in Rom teilnahmen und die Zonengrenze besichtigten. Sie waren erschüttert über die Zerreißung Deutschlands.

Tausende von Bergleuten demonstrierten im Ruhrgebiet gegen die geplante Schließung ihrer Zechen.

111 500 eingetragene Arbeitslose gab es in Westdeutschland und West-Berlin Ende Oktober. Die leichte Zunahme dieser Zahl ist saisonbedingt.

Ein Berliner internationales Geschichtsforscherzentrum wird geplant. Es soll in der Nähe der Freien Universität erstehen und ständig auch zwanzig ausländische Historiker aufnehmen.

Hundert diplomatische Vertretungen gibt es jetzt in Bonn Der Botschafter der afrikanischen Republik Uganda überreichte dem Bundespräsidenten sein Beglaubigungsschreiben.

1035 Deutschen aus der Zone glückte allein im niedersächsischen Grenzgebiet seit Januar 1964 die Flucht in die Bundesrepublik.

Zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde in Warschau der polnische Schriftsteller Melchior Wankowicz wegen angeblicher „Verleumdung Polens im Ausland".

Präsident Johnson mußte nach dem aufreibenden Wahlkampf einen kurzen Urlaub antreten, den er auf seiner Farm in Texas verbrachte.

SPD-Entschließungsantrag zum Heimatrecht

M. Bonn. Für den vom 23. bis 28. November in Karlsruhe stattfindenden Parteitag hat der SPD-Bundesvorstand eine Entschließung vorgelegt, in der erneut die Feststellung verlangt wird, daß sich die SPD zum Heimatrecht aller Menschen und damit auch aller Deutschen und zur Verpflichtung der Bundesrepublik Deutschland bekennt, die in ihre Obhut gegebenen Interessen der Vertriebenen wahrzunehmen. „Es besteht kein Anlaß, einseitig Teile einer Friedensregelung vorwegzunehmen, die erst im Zusammenhang mit der Wiederherstellung der deutschen Einheit verbindlich behandelt werden kann."

In dem Entschließungsantrag wird ferner zum Ausdruck gebracht, daß auch der Ost-West-Handel eines größeren Ausmaßes an westlicher Solidarität und Organisation bedürfe, um nicht kommerziell gegenüber einer straff geführten Zentralverwaltungswirtschaft ins Hintertreffen zu geraten.

Scharfe Attacke gegen Kardinal Wyszynski

M. Warschau. Die rotpolnische Zeitung „Glos Pracy" erklärt, der Verlauf der dritten Konzilsfolge in Rom berechtige nicht mehr zu der Hoffnung, daß die polnischen Bischöfe hier eine Haltung einnehmen würden, wie sie „der gläubige Teil der polnischen Bevölkerung erwartet". Kardinal Wyszynski versuche, auf dem Konzil eine Rolle zu spielen, die von der „aufgeklärten (!) Geistlichkeit nicht anerkannt" werde und die „sogar im Episkopat selbst immer häufiger auf Widerstand" stoße — behauptet das Blatt.

Bereits in der zweiten Konzilsfolge habe man kaum von einer „Beteiligung" polnischer Bischöfe sprechen können. Ein Nachweis hierüber sei in dem Buch „Vaticanum II" geführt worden, das in Polen erschienen sei. Kardinal Wyszynski sei zwar sehr „um Disziplin und ein einheitliches Auftreten unseres Episkopats" bemüht gewesen, habe aber selbst „nicht sehr viel zu sagen gehabt". Wenn er aber sprach, habe er sich für eine Stärkung der „autokratischen Macht" in einem Augenblick eingesetzt, da auf dem Konzil über eine Dezentralisierung der geistlichen Macht diskutiert wurde.

Die Schuld für mangelnde Erfolge der polnischen Bischöfe habe Wyszynski später der Presse und den Konzilskommentatoren zuschreiben wollen, die angeblich die Direktive erhalten hätten, „negativ über den Beitrag der polnischen Bischöfe zu schreiben". Woher diese angeblichen Direktiven stammen sollen, habe Wyszynski indes verschwiegen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Hans-Ulrich Stamm. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesl.), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste 12.

Stagnation der Außenpolitik

Von Dr. Erich Janke

Die deutsche Außenpolitik befindet sich just von dem Augenblick an in einer bedenklichen Stagnation, als die These von der „Politik der Beweglichkeit" verkündet wurde. Zwar hat sich die Welt seither erheblich verändert — Frankreich gewinnt rasch an Gewicht und Eigenständigkeit, in den USA wurde nach der Ermordung des Präsidenten Kennedy eine neue Administration gebildet, die nunmehr von der überwiegenden Mehrheit der amerikanischen Wähler bestätigt wurde; in Moskau stürzte Chruschtschew, im Fernen Osten schickt sich China an, zur dritten Weltmacht emporzusteigen, und in Großbritannien gelangte die Labour-Opposition zur Macht — aber hinsichtlich Deutschlands ergab sich trotz aller eifrig betriebenen „Annäherungen" keinerlei „Wandlung" der politischen Lage, worüber auch die an sich erfreulichen Erleichterungen im Personenverkehr zwischen West- und Mitteldeutschland bzw. West- und Ost-Berlin nicht hinwegtäuschen können. Kurzum: Die Ereignisse sind über Bonn hinweggegangen, und die sich abzeichnenden Entwicklungen verheißen nichts Gutes.

Der letzte Grund für diese Stagnation war, daß die deutsche Außenpolitik sich nahezu ausschließlich nach Washington orientierte, das im Jahre der Präsidentschaftswahlen mehr denn sonst eine „Politik des Status quo" verfolgte. Sicherlich war dieses Anpassen an die dilatorische Konzeption Washingtons hauptsächlich dadurch bedingt, daß man sich dessen bewußt war, wie sehr die Freiheit Europas vom amerikanischen Schutze abhängt, und man sollte es auch in Paris zu würdigen wissen, daß die „selbständige" Politik de Gaulles eben auch dadurch ermöglicht wurde, daß die Peripherie der Atlantischen Allianz engste Verbindung zu deren Zentrum hielt.

Aber nichtsdestoweniger hätte die starke „Abkühlung" des deutsch-französischen Verhältnisses vermieden werden müssen: Auch der große amerikanische Bündnispartner hätte Verständnis dafür gehabt, wenn der weite Weg zur europäischen Union zunächst mit der Herbeiführung einer deutsch-französischen Konföderation begonnen worden wäre; denn so manches, was Paris im letzten Jahre getan hat, um seine „Selbständigkeit" zu unterstreichen, wäre sicherlich unterblieben, wenn es hätte sicher sein können, daß die französisch-deutsche Freundschaft auch im unmittelbar politischen Raume zu einer engen Kooperation führen würde. Auch wären dann zweifelsohne nicht jene so fragwürdigen französischen Erklärungen zur Oder-Neiße-Linie erfolgt, und gleichermaßen würde es die französische Regierung sicherlich unterlassen haben, die „traditionellen" Kontakte Frankreichs zu Ostblockstaaten, darunter auch zur Sowjetunion selbst, dermaßen demonstrativ wiederzubeleben, wie dies erfolgt ist. In Washington aber hätte die gemeinsame Stimme Deutschlands und Frankreichs große Beachtung gefunden, und nicht nur in Washington: auch in Moskau.

Mit der Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Bonn und Paris waren weitere Versäumnisse verbunden, die kaum noch remediert werden können: Frankreichs Staatspräsident de Gaulle schlug bekanntlich eine Kontaktaufnahme auch zwischen Bonn und Peking vor, was Mao Tse-tung in jener Zeit lebhaft begrüßt hätte, in der die sowjetische Politik unter Chruschtschew China schwere Rückschläge auf dem Wege zur Industrialisierung brachte. Nun aber, nachdem Chruschtschew gestürzt worden ist und die erste atomare Versuchsexplosion Chinas in Sinkiang stattgefunden hat, ist es sehr die Frage, ob Peking noch bereit ist, irgendwelche substantiellen politischen Gegenleistungen für eine Aufnahme „halbamtlicher" Handelsbeziehungen zu bieten: Mit einigem Recht kann China sich jetzt als führende Macht im Weltkommunismus betrachten, und es wird jede Gelegenheit wahrnehmen, Moskau daran zu hindern, Entgegenkommen in der Deutschlandfrage zu zeigen. Mao hat sich erneut nachdrücklich für eine Beibehaltung der Oder-Neiße-Linie ausgesprochen, nachdem er vor kurzem noch zu erkennen gab, er werde gegebenenfalls für die deutschen Interessen eintreten, und seine Politik läuft schon darauf hinaus, den „Schutz der DDR" zu übernehmen: Alles naturgemäß in dem Bestreben, eine politische „Entlastung" der Sowjetmacht in Europa zu verhindern. Es ist also sehr die Frage, ob ein noch so großes wirtschaftliches Entgegenkommen der Bundesrepublik Peking zu einer Änderung seiner Haltung zum Deutschlandproblem veranlassen kann, zu einer Änderung, die wahrscheinlich vor wenigen Wochen noch hätte erreicht werden können, wie aus bestimmten Äußerungen chinesischer Unterhändler in Genf hervorging!

Eine weitere Folge der ausschließlichen Orientierung Bonns nach Washington hin war „das Warten auf London", bzw. eine Politik, die erklärtermaßen darauf abzielen sollte, Großbritannien an den europäischen Kontinent heranzuführen. Man ignorierte dabei die großen Wahlchancen der Labour-Partei, deren führende Politiker sich beständig für eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie ausgesprochen haben und die sogar teilweise die Neigung erkennen ließen, der britischen Deutschlandpolitik den Rapacki-Plan zugrunde zu legen. Wenn der Labour-Wahlerfolg auch reichlich knapp ausgefallen ist: Bonn hat es verabsäumt, sich rechtzeitig gegen etwaige außenpolitische Eskapaden Londons abzusichern, was nur durch eine gewisse Zusammenarbeit mit Paris möglich gewesen wäre. Statt dessen bewirkte die „angelsächsische" Politik Bonns eine zunehmende Verstimmung im Elysée-Palast und am Quai d'Orsay.

So ist es nicht verwunderlich, daß kritische Beobachter der außenpolitischen Situation, in der sich die Bundesrepublik befindet, zu dem Ergebnis gelangt sind, Bonn befinde sich gegenwärtig „zwischen allen Stühlen", und wenn es auch nicht gerade „auf dem Boden" sitze, so nur deshalb, weil die USA ihm noch einen Schemel bereit hielten, um zu verhindern, daß es „sich auf die Armlehne des französischen Sessels setzt". Auch dieses letztere Bild, so ist hierzu betont worden, sei durchaus zutreffend; denn nach all dem Hin und Her nach dem Abschluß des Elysée-Vertrages werde auch Paris nicht sogleich den Stuhl heranrücken, den es für die Bundesrepublik vorgesehen habe, sondern zunächst einmal eine unbequemere Sitzgelegenheit bieten.

Dieses aber ist der Hintergrund der lebhaften Erörterung um die künftige Außenpolitik der Bundesregierung, die bereits soweit gediehen ist, daß auch Personalfragen mehr und mehr in den Vordergrund treten. Dabei ist es eine offene Frage, ob noch bis zu den nächsten Bundestagswahlen zugewartet werden kann oder ob nicht vielmehr die jetzige außenpolitische Stagnation unverzüglich behoben werden muß.



Das südlich der Pregel im Landkreis Königsberg gelegene Dorf Ottenhagen ist nach der Überlieferung 1340 gegründet worden. Vermutlich wurde die Kirche im Zuge der Schenkung des Dorfes an den Magistrat von Königsberg durch den Hochmeister Ludwig von Erlichshausen 1466 erbaut. Sie erhielt später Quer-Anbauten. Die Haube des Turmes stammt aus dem Jahre 1741. Auch die Portale der Friedhofs-Ummauerung entstanden im gleichen Jahre.

„Alles mit rechten Dingen ..."

Gomulka auf neuen Kurs eingeschwenkt

M. Warschau. In einer Rede in Warschau hat der polnische KP-Chef Gomulka die beschwichtigende Erklärung abgegeben, daß bei der Ablösung Chruschtschews aus dessen Führungsämtern „alles mit rechten Dingen zugegangen" sei. Wörtlich sagte Gomulka auf einer Kundgebung, die anläßlich der Verabschiedung einer mongolischen Partei- und Regierungsdelegation veranstaltet wurde:

„Wir haben uns davon überzeugt, daß die personellen Änderungen in der Führung der KPdSU und der Sowjetregierung, die im Ergebnis von Beratungen im ZK-Präsidium der KPdSU, bei denen Genosse Chruschtschew den Vorsitz führte und im Ergebnis eines ZK-Plenums vollzogen wurden, unter Wahrung der leninistischen Grundsätze der innerparteilichen Demokratie durchgeführt worden sind. Das ZK der KPdSU hat das Rücktrittsgesuch des Genossen Chruschtschew angenommen, wofür es gute Gründe hatte".

Anders als zwölf Tage zuvor, als Gomulka vom gleichen Rednerpodium aus bei der Verabschiedung der Kadar-Delegation die Verdienste Chruschtschews hervorgehoben hatte, beließ er es diesmal bei dem Wort „Genossen" als einzige noch verbleibende „Würdigung", die letztlich nur besagt, daß Chruschtschew nicht aus der Partei ausgestoßen worden sei. Vorher hatte Gomulka an Moskau und Peking appelliert, „notwendige redliche Schritte" zu unternehmen, um „die Differenzen und Streitigkeiten im sozialistischen Lager zu überwinden".

„Diese Schritte" — sagte der polnische Parteichef — „werden von allen sozialistischen Staaten und von allen marxistisch-leninistischen Parteien wärmstens gebilligt und begrüßt werden". Das Thema Gipfelkonferenz erwähnte Gomulka in diesem Zusammenhang nicht.

Fleischfabrik für Allenstein

Allenstein — Der alte Schlachthof von Allenstein werde gegenwärtig ausgebaut, berichtet „Glos Olsztynski". 107 Millionen Zloty seien für diese Vergrößerungsarbeiten veranschlagt worden. Nach endgültiger Fertigstellung sollen hier jährlich 25 000 t Vieh geschlachtet und rund 1000 t Konservenschinken für den Export hergestellt werden. Vorerst jedoch bereite die Beschaffung des nötigen Fachpersonals Sorgen, da in Allenstein Wohnungen fehlen.

Göran Stenius: Von Rom nach Rom. Verlag Josef Knecht, 6 Frankfurt (Main). 336 Seiten, 19,80 DM.

Es ist kein Zufall, daß der finnische Diplomat Göran Stenius in seinem ganz ausgezeichneten Italienbuch so oft bewundernd klassische Darstellungen unseres großen Neidenburger Landsmannes Ferdinand Gregorovius zitiert. Er hat die Werke des ostpreußischen Meisters nicht nur gelesen, er hat sie wohl auch als Vorbild für seine eigene umfassende Schilderung Italiens, seiner Städte, Kulturlandschaften und Geschichte genommen. Millionen von Deutschen sind in den letzten Jahren in das Land südlich der Alpen gereist. Allen, die nicht nur „Vorbeifahrer" und Objekte der Massentouristik sein wollen, kann Stenius' Buch nur dringend als Wegbegleiter empfohlen werden. Es erschlägt nicht — wie so viele Italienreisebücher — mit einer Überfülle, es weist in sehr fesselnder Form auf das Wesentliche hin und liest sich fesselnd und spannend. Ein hervorragender Sachkenner spricht hier, der nie langweilig wirkt. —r.

Wilsons harte Besen

np. Nach einer schier endlos scheinenden politischen Stagnation geschieht jetzt in London nicht nur täglich, sondern geradezu stündlich soviel Neues, daß den Briten ganz schwindlig wird. Was immer man über Harold Wilson und seine neue Labour-Regierung sagen kann — und man sagt gewiß genug —, so steht fest, daß die ersten Tage seiner Amtsführung mehr Leben in die Bude gebracht haben als erwartet wurde, und auch mehr, als viele Beobachter für gut halten. Das gilt nicht nur für die Maßnahmen, die das neue Parlament Gesetz werden lassen will, sondern vor allem für die Art, wie Wilson zu regieren beabsichtigt.

Der neue Premier scheint eine Art Kennedy-de Gaulle-Linie anzustreben — womit wir meinen, daß er sowohl als großer reformierender Präsident wie auch als betont nationaler Volksführer auftreten will, ungeachtet der winzigen parlamentarischen Mehrheit, über die seine Partei verfügt. Wilson hat mehr neue ministerielle Abteilungen geschaffen, mehr sachverständige Außenseiter und Berater herangezogen, als dies in England je der Fall war. Linke und Rechte, Briten und Ausländer, frühere Liberale und der Generalsekretär der wichtigsten Gewerkschaft — sie alle werden eine Art unpolitischen, doktrinär entsicherten, weil geschickt ausgeglichenen reformistisch-technologischen Hof bilden, mit dessen Hilfe „König Harold" regieren wird. Und dieser wird den Ton auf „England zuerst, Europa und die Welt später" legen, wie seine ersten Maßnahmen wirtschaftlicher Art bereits angedeutet haben.

Gewiß, sowohl die neue Einfuhrsteuer von 15 % als auch die vorgesehene Kündigung der englisch-französischen Gemeinschaftsplanung des Concord-Flugzeuges sind von der grausamen Wirklichkeit einer ökonomischen Situation diktiert, die Wilson von seinen Vorgängern übernommen hat. Die Art und Weise seines Vorgehens indes sind typisch für die Linie, die er einschlagen will: Weniger die Reaktionen der Welt zu beachten als ihr vor allem mitzuteilen, daß er erst das britische Haus in Ordnung bringen muß, ehe er sich den Luxus leisten kann, international zu denken.

Und noch etwas: Wilson denkt nicht daran, um den guten Willen der Opposition und die Unterstützung der numerisch schwachen, aber gegebenenfalls Ausschlag gebenden Liberalen zu werben. Im Gegenteil, er tut alles, um sie vor den Kopf zu stoßen. Er will mit Dynamik und Vehemenz siegen, angreifen, statt sich zu verteidigen, um dann, wenn er die Wählerschaft um ein neues klareres Mandat bittet, als kompromißloser, von den Vorzügen seiner Sache durchdrungener, wahrhaft starker Regierungschef dazustehen.

Geheimnis von Pearl Harbor

HUS — Um das amerikanische Volk in den Krieg gegen Deutschland zu zwingen, hat Präsident Franklin D. Roosevelt 1941 den japanischen Überfall auf Pearl Harbor herausgefordert, bei dem 3303 amerikanische Seeleute und Soldaten ihr Leben verloren. Vermutungen dieser Art hat die Presse schon verschiedentlich geäußert, doch nun legt ein Amerikaner selbst die Karten auf den Tisch: Konteradmiral a. D. Robert Theobald mit seinem Buch „Das letzte Geheimnis von Pearl Harbor".

Admiral Theobald war zur Zeit des Angriffs auf Pearl Harbor Führer der Zerstörer der US-Pazifikflotte (später Chef der zweiten Pazifischen Flotte) und erlebte das Geschehen aus nächster Nähe. Was ihn zum Schreiben bewog, war die Empörung darüber, daß zwei hohe Offiziere als Alleinschuldige hingestellt und bis heute nicht rehabilitiert wurden, um gegenüber der Öffentlichkeit Roosevelts Schuld zu vertuschen, nämlich der Chef der Pazifikflotte, Admiral Kimmell, und der Befehlshaber der Landstreitkräfte auf Hawaii, General Short. Sie wurden mit gemindertem Rang in die Wüste geschickt. Daß Theobald mit seiner Ansicht nicht allein steht, zeigt das Vorwort von Flottenadmiral William F. Halsey. Noch nach dem Krieg im aktiven Dienst befindlich, schrieb dieser: „Es ist Pflicht jeden Amerikaners, der sich den Glauben an Anstand und Ehrenhaftigkeit bewahrt hat, von diesem Buch Kenntnis zu nehmen. Ich habe Admiral Kimmell und General Short zu jeder Zeit als hervorragende Offiziere angesehen, die hier den Wölfen als Sündenbock vorgeworfen wurden für Dinge, die außerhalb ihrer Kontrolle lagen. Sie sind ausgesprochene militärische Märtyrer."

Theobald berichtet in der nüchternen Sprache des Soldaten, aber sein Bericht liest sich wie ein spannender Roman.

Roosevelt haßte Deutschland und wollte an dem Krieg teilnehmen. Das amerikanische Volk dagegen hatte wenig Lust, in den Krieg zu ziehen. Es mußte also ein Kriegsgrund gefunden werden, stark genug, das ganze Volk aus seiner Beschaulichkeit aufzurütteln und die Interessen der Nation bedroht zu sehen. Dazu war Roosevelt jedes Mittel recht. So begann im Sommer 1940 die Serie amerikanischer Neutralitätsverletzungen im Atlantik. Roosevelt mußte jedoch registrieren, daß Hitler aus den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges gelernt hatte und nicht bereit war, auf die amerikanischen Provokationen einzugehen. Deshalb entschloß Roosevelt sich zum Vorgehen gegen das mit Deutschland verbündete Japan: Krieg mit einem Achsenpartner mußte automatisch auch dessen Freunde in das Geschehen hineinziehen.

Diesmal begann der amerikanische Präsident das Spiel ganz anders, nämlich mit schärfstem wirtschaftlichem Druck in solchem Ausmaß, daß den Japanern nach dem Abbruch der Washingtoner Konferenz (durch die Note vom 26. November 1941) „nur die Wahl blieb, zu kapitulieren oder zu kämpfen", wie es Theobald formuliert. Dabei half den Amerikanern ein glücklicher Umstand.

Noch während der amerikanisch-japanischen Verhandlungen war es amerikanischen Nachrichtenspezialisten in der ersten Hälfte des Jahres 1941 gelungen, den von der japanischen Regierung mit ihren Auslandsstellen benutzten Geheimcode zu entziffern und sogar Entschlüsselungsmaschinen dafür zu bauen, so daß nun der japanische Funkverkehr lückenlos überwacht werden konnte. Eine dieser sogenannten „Purpurmaschinen" wurde nach London abgegeben, eine nach den Philippinen, die vier anderen blieben in Washington. Hawaii erhielt keine — es wurde aber auch nicht über die Auswertung in der Hauptstadt informiert, und in Washington selbst waren außer Roosevelt nur zwölf Männer in das „Purpur"-Geheimnis eingeweiht: drei Staatssekretäre, die Oberbefehlshaber von Heer und Marine, sieben Generalstäbler.

Die beiden Kommandeure auf Hawaii erhielten lediglich am 27. November eine „Kriegswarnung", daß mit japanischen Aktionen gegen die Philippinen oder Borneo zu rechnen sei. Sonst nichts, obwohl man in Washington wußte, daß mit einem Angriff auf Hawaii zu rechnen war. General Short ließ daraufhin auf Hawaii die Flugzeuge der Heeresluftwaffe so konzentrieren, daß sie zwar gegen Sabotageakte leichter zu schützen waren, zugleich aber eine leichte Beute für Luftangriffe werden mußten. Er meldete das nach Washington, das sich nicht äußerte. Man ließ Hawaii absichtlich im Unklaren.

Höhepunkt des Dramas: Am Nachmittag des 6. Dezembers, an einem Sonnabend, nahmen amerikanische Marinefunker den Wortlaut der japanischen Kriegserklärung auf und entschlüsseln ihn. Präsident Roosevelt liest das Dokument, sagt zu einem Mitarbeiter: „Das bedeutet Krieg" — und unternimmt nichts. Die beiden Oberbefehlshaber, General Marshall und Admiral Stark, können sich bei späteren Vernehmungen nicht an das erinnern, was sie an diesem Nachmittag getan haben. Sie sind auch am folgenden Sonntag erst spät zu erreichen, und als Admiral Stark von einem seiner Stabsoffiziere aufgefordert wird, Hawaii zu alarmieren, lehnt er ab.

So nimmt das Verhängnis seinen Lauf: Als am Sonntag, 7. Dezember, um 7.30 Uhr Hawaii-Zeit (13 Uhr Washington-Zeit) die Besatzungen der US-Pazifikflotte zum Frühstück gepfiffen werden, prasseln die Bomben und Torpedos der japanischen Trägerflugzeuge auf sie herab, vernichten die schweren Einheiten der Flotte und reißen 3300 Menschen in den Tod.

Über Pearl Harbor sind in den folgenden Jahren nicht weniger als acht Untersuchungen geführt worden. Was Theobald darüber berichtet, wirft ein merkwürdiges Licht auf die dabei angewandten Praktiken. Es wurden, um mit seinen Worten zu sprechen, „vitale Rechtsnormen verletzt", indem man zum Beispiel den beiden angeschuldigten Hawaii-Kommandeuren keine Verteidiger gab, indem man ihre Aussagen verstümmelte, beantragte Änderungen nicht zu Protokoll nahm, und beteiligte Zeugen durch geschickte Fragen so lange irritierte, bis sie ihre Aussagen änderten, die sonst wahrscheinlich Präsident Roosevelt belastet hätten.

Ein hochinteressantes Buch für den politisch und militärisch Interessierten, wenn auch dem Übersetzer eine etwas leichtere Hand zu wünschen gewesen wäre.

Robert A. Theobald: „Das letzte Geheimnis von Pearl Harbor", Washingtons Anteil an dem japanischen Angriff, mit ergänzenden Vorworten von Konteradmiral a. D. Kimmel und Flottenadmiral Halsey, deutsch im Schnitter-Publishing-House, New York (Vertrieb: Schnitter-Verlag, Berlin).

Die Legende von den 100 Milliarden DM

Der Lastenausgleichs-Ausschuß des BdV hat Vorschläge zum 18. Änderungsgesetz des Lastenausgleichsgesetzes erarbeitet. Am 22. Oktober hat außerdem ein Gespräch zwischen dem Bundeskanzler und dem Präsidium des Bundes der Vertriebenen stattgefunden. Was die Fragen des Lastenausgleichs betrifft, so ist bei diesem Gespräch in aller Deutlichkeit auf verschiedene Punkte hingewiesen worden, die allen Beteiligten noch einmal vor Augen geführt werden sollten. In der Präambel des Lastenausgleichsgesetzes steht unter anderem:

Der Gesetzgeber will nach den Grundsätzen der sozialen Gerechtigkeit und der volkswirtschaftlichen Möglichkeiten einen Ausgleich der Lasten des Krieges erreichen.

Aus diesem Grunde erscheint es notwendig, folgende Zahlen einmal klar herauszustellen:

	1952	1964
Das Sozialprodukt betrug	137 Mrd. DM	400 Mrd. DM
Die Steuereinnahmen von Bund und Ländern betrugen	27 Mrd. DM	82 Mrd. DM

Dem LAG-Fonds standen und stehen seit 1952 jährlich nur rund 4 Milliarden DM zur Verfügung. Hätte man die Einnahmen aus dem Fonds, so wie es die Präambel zum LAG-Gesetz besagt, entsprechend angehoben, so würden dem Fonds 100 Milliarden DM mehr Mittel zur Verfügung stehen. So hätten etwa im Jahre 1964 dem Fonds 9 Milliarden DM zufließen müssen, statt 4 Milliarden DM.

Der Anteil der festgestellten RM-Schäden teilt sich, wie jetzt bekannt wurde, in den einzelnen Schadensgruppen wie folgt auf:

	bis	5 000 RM	= 50 % aller Fälle
von 5 000	bis	10 000 RM	= 18 % aller Fälle
von 10 000	bis	20 000 RM	= 9 % aller Fälle
von 20 000	bis	30 000 RM	= 9 % aller Fälle
von 30 000	bis	50 000 RM	= 8 % aller Fälle
50 000	bis	100 000 RM	= 4 % aller Fälle
über		100 000 RM	= 2 % aller Fälle

Diese Zahlen beweisen eindeutig, daß zur Beseitigung der von uns angestrebten Degression im § 246 LAG die dazu benötigten Mittel im Verhältnis sehr gering sind.

In einer Veröffentlichung über diese Fragen, die wir dem Deutschen Ostdienst entnehmen, kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß nach seiner Berechnung im Fonds 7,6 Milliarden DM vorhanden sein dürften. Wir wissen nicht, inwieweit bei dieser Berechnung die vorher genannte Skala Anwendung gefunden hat. Es dürfte angebracht sein, diese Dinge noch einmal zu überprüfen. Wir weisen darauf hin, daß auf Grund unserer Vorstellungen das Bundesausgleichsamt von der Bundesregierung den Auftrag erhalten hat, endlich die Karten auf den Tisch zu legen. Wir wollen hoffen, daß wir diesmal von den Behörden nicht wieder enttäuscht werden, wie wir es seit dem 8. Änderungsgesetz des Jahres 1957 gewohnt sind. Der Verfasser der „Legende von den 100 Milliarden DM", die wir nachstehend veröffentlichen, deutet ja ganz klar auf die bisher geübte Taktik hin. Doppelzählungen sind auf jeden Fall vorgekommen. Wir sind gespannt, wie die Berechnungen des Bundesausgleichsamtes ausfallen werden, möchten aber heute schon sagen, daß wir an diese Veröffentlichung mit entsprechender Skepsis herangehen und uns erlauben werden, die gebrachten Zahlen genau zu überprüfen.

*

Bei der Einbringung des Bundeshaushalts 1965 wurde wieder einmal davon gesprochen, daß der Lastenausgleich ein Gesamtvolumen von 100 Milliarden DM aufweise, und wurde behauptet, daß die 16. und 17. Novelle zusammen Leistungsverbesserungen von 6,2 Milliarden DM erbracht hätten. Es ist erforderlich, solchen Übertreibungen entgegenzutreten. Es ist insbesondere erforderlich, nur mit bereinigten Zahlen zu arbeiten und Doppelzählungen fortzulassen. Allzuoft wird beim Lastenausgleich die gleiche Mark zweimal gezählt: einmal wenn sie als Aufbaudarlehen vergeben wird, und ein zweites Mal, wenn sie nach Rückfluß zur Hauptentschädigungszahlung Verwendung findet. Bei einer bereinigten Betrachtung muß man die Wohnraumhilfe ganz fortlassen und bei den Aufbaudarlehen, Arbeitsplatzdarlehen und Heimförderungsdarlehen nur die Darlehnsausfälle in Ansatz bringen. Und bei der Unterhaltshilfe und Entschädigungsrente kann man auch nur die Teile ansetzen, die nicht mit Hauptentschädigung verrechnet werden.

Eine bereinigte Berechnung gibt folgendes Bild (fortgeschriebene Zahlen des BdV-Lastenausgleichsausschusses aus dem Herbst 1963; eine Neuberechnung wird Anfang 1965 erfolgen):

Hauptentschädigung	24,7 Mrd. DM
Darlehen	0,3 " "
Unterhaltshilfe	19,9 " "
Entschädigungsrente	1,4 " "
Hausratentschädigung	8,9 " "
Ausbildungshilfe	1,0 " "
Währungsausgleich	1,0 " "
Altsparerentschädigung	3,4 " "
Härtefonds	1,6 " "
Vorfinanzierungskosten	4,2 " "
Darlehensverwaltungskosten	0,7 " "
Saar	0,4 " "
	67,5 Mrd. DM

Gesetze von 1952 (LAG, WAG, AspG)	33,5 " "
3. Novelle	0,1 " "
4. Novelle	2,8 " "
8. Novelle	11,4 " "
11. Novelle	2,2 " "
12. Novelle	0,5 " "
13. Novelle	0,7 " "
14. Novelle	9,0 " "
16. Novelle	1,8 " "
17. Novelle	2,3 " "
Verwaltungsmaßnahmen (Vorfinanzierung)	3,2 " "
	67,5 Mrd. DM

Die Hauptentschädigung war (theoretisch) ausgezahlt bzw. wird ausgezahlt sein nach den Sätzen

des Gesetzes von 1952	im 2 Quartal 1964
der 4. Novelle	im 3. Quartal 1964
der 8. Novelle	im 2. Quartal 1967
der 14. Novelle	im 4. Quartal 1969
der 16. Novelle	im 3. Q artal 1970
der 17. Novelle	im 4 Quartal 1970

Die in den (vorausgeschätzten) Wirtschaftsplänen 1971—1979 für die Hauptentschädigung zur Verfügung stehenden ca. 7½ bis 8 Milliarden DM werden nicht in Anspruch genommen, weil die Sätze der Hauptentschädigung zu niedrig sind.

Die Einnahmenschätzung zeigt folgendes Bild:

Ausgleichsabgaben	48,8 Mrd. DM
Haushaltszuschüsse	26,3 " "
	75,1 Mrd. DM

Im Ausgleichsfonds ist mithin noch eine Reserve von 7,6 Mrd. DM enthalten.

Aus: „Deutscher Ostdienst" vom 2. 11. 1964

Rentner aus der SBZ

Die Bundesrepublik wird in verhältnismäßig großzügiger Weise die Alten betreuen, denen die Regierung der sowjetischen Besatzungszone eine Besuchsreise nach Westdeutschland gestattet. Die Betreuung erfolgt in dreierlei Richtungen: es wird ein Bargeldbetrag ausgehändigt, es wird Krankenversorgung gewährt und es wird kostenlose Eisenbahnfahrt ermöglicht. Diese Maßnahmen sind um so nötiger, als den Rentnern aus Devisengründen die Mitnahme eines ausreichenden Geldbetrages untersagt ist.

Jeder aus der SBZ in Westdeutschland eintreffende Rentner wird einen Barbetrag von 50 DM erhalten. Es wird hierbei keine Bedürftigkeitsprüfung geben. Hinsichtlich der Fürsorge für die Gesundheit, die schon darum unter allen Umständen umfassend sein muß, weil es sich bei den Besuchern um alte und invalide Menschen handelt, ist eine Gleichstellung mit westdeutschen Sozialversicherungsrentnern (also kostenlose Behandlung und Medikamentenabgabe) vorgesehen.

Die Bundesregierung hat sich bereit erklärt, die Kosten für Eisenbahnfahrten zu übernehmen. Die nähere Regelung trifft die Bundesbahn. Auch hinsichtlich der Freifahrtkarten wird es keine Bedürftigkeitsprüfung geben. HN

POSTLEITZAHLEN

Bei Postsendungen in die sowjetische Besatzungszone soll nach einer Mitteilung der Bundespost — sofern Postleitzahlen in der Anschrift angegeben werden — vor die Postleitzahl der Buchstabe X gesetzt werden, unmittelbar und ohne Bindestrich. Die sowjetische Besatzungszone hat vor einiger Zeit ebenfalls Postleitzahlen eingeführt. Bedauerlicherweise überschneiden sich die westdeutschen und ostdeutschen Zahlen; so haben z. B. Bonn und Weimar die gleiche Postleitzahl 53. Um Fehlleitungen zu vermeiden, sollen nunmehr die Westdeutschen, die nach Weimar schreiben, „X53" angeben, die Mitteldeutschen, die nach Bonn schreiben, „053" verwenden (bei Sendungen von Mitteldeutschland nach Westdeutschland ist eine 0 vor die Leitzahl zu setzen).

Als die Bundespost in Westdeutschland die Postleitzahlen einführte, nahm sie für sich die Anfangsziffern 1 bis 8 in Anspruch. Die Ziffern 9 und 0 blieben frei. Ob diese beiden Anfangsziffern für die gesamte SBZ ausgereicht hätten, können wir nicht beurteilen. Bisher hat jedenfalls die Bundespost noch nicht klar erklärt, daß sie bei Einführung ihres Postleitzahlsystems in ausreichender Weise für das gesamte Deutschland vorausgeplant hatte. Mit einiger Sicherheit hat man es unterlassen, das System so aufzubauen, daß auch für Ostpreußen und die anderen Ostgebiete noch Nummern vorhanden sind. HN.

Ausländische Flüchtlinge

Die deutsche Sektion der Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem (AWR) beginnt in verstärktem Maße innerdeutsche wissenschaftliche Vertriebenenfragen zu bearbeiten. Wie bereits berichtet, wurde insbesondere das politisch hochbedeutsame Thema des Anteils der Vertriebenen am Sozialprodukt in Angriff genommen, das eine Aussage zu der Frage bringt, inwieweit Westdeutschland aus dem Einströmen der Vertriebenen einen volkswirtschaftlichen Nutzen zog.

Abgeschlossen wurde nunmehr eine Untersuchung über die wirtschaftliche Eingliederung der ausländischen Flüchtlinge in der Bundesrepublik, die von Fräulein Dr. Bohnsack angestellt worden ist und über die auch auf der letzten Generalversammlung der AWR referiert wurde. Die Untersuchung zeigt, daß die ausländischen Flüchtlinge mit noch größeren Schwierigkeiten zu kämpfen haben als die deutschen Vertriebenen, daß sie trotz dessen jedoch etwa im gleichen Maße wirtschaftlich eingegliedert werden konnten wie die Deutschen. N.

Änderung von Rechtsverordnungen

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Ein halbes Jahr nach der Beschlußfassung des Gesetzgebers über die 17. LAG-Novelle beabsichtigt die Bundesregierung nunmehr endlich, die Rechtsverordnungen der neuen Rechtslage anzupassen. Die sehr umfangreiche Änderungsverordnung enthält jedoch auch eine Reihe hiervon unabhängiger Neuregelungen.

Besonders umfangreich sind die Abänderungen der zweiten Leistungs-DV, die die **Leistungen aus dem Härtefonds** regelt. Aus diesem Sonderfonds erhalten einerseits die **anerkannten Sowjetzonenflüchtlinge** und andererseits bestimmte sonstige Personengruppen Leistungen. Zu letzteren rechnen auch **Vertriebene, die gewisse Stichtagsvoraussetzungen nicht erfüllen.** Es handelt sich hierbei insbesondere um Vertriebene, die nach dem 31. 12. 1961 bei Erfüllung der Notaufnahmevoraussetzungen aus der sowjetischen Besatzungszone in das Bundesgebiet herübergekommmen sind, ohne als Flüchtlinge C anerkannt worden zu sein oder unter die Familienzusammenführung im Sinne des LAG zu fallen. (Unter die Familienzusammenführung im Sinne des LAG fallen nicht zugeführte Verwandte, die zu einem Vertriebenen zugeführt wurden, der zwischen 1953 und 1961 aus der SBZ ins Bundesgebiet herüberkam, ohne den Ausweis C zu erhalten.)

Nach dem Verordnungsentwurf der Bundesregierung sollen die Härtefondsleistungen bei denjenigen Vertriebenen eingestellt werden, die zwischen 1953 und 1960 aus der SBZ herüberkamen, ohne die Voraussetzungen der Notaufnahme oder eines vergleichbaren Verfahrens zu erfüllen. **Diese Neuregelung ist aus rechtsstaatlichen Erwägungen heraus äußerst bedenklich, möglicherweise sogar nichtig.**

Die **Stichtagsversäumer,** soweit sie künftig nach der zweiten Leistungs-DV Berechtigte sind, können **Beihilfen zum Lebensunterhalt, Hausratbeihilfe** und **Aufbaudarlehen** erhalten.

Die Voraussetzungen für die Gewährung der Unterhaltsbeihilfe sind die gleichen wie die Voraussetzungen für die Gewährung von Unterhaltshilfe an die übrigen Vertriebenen. Es wird jedoch an ehemals Selbständige kein Selbständigenzuschlag gewährt. Die Hausratbeihilfe, die sich mit den Sätzen der untersten Stufe der Hausratentschädigung der übrigen Vertriebenen bemißt, wird nur dann gewährt, wenn die Netto-Monatseinkünfte des Antragstellers 500 DM zuzüglich 120 DM für den Ehegatten und 60 DM für jedes Kind nicht übersteigen; zur Vermeidung besonderer Härten kann die Obergrenze in gewissem Ausmaß überschritten werden.

Die dritte Leistungs-DV, die die **Anrechnung sonstiger Einkünfte** auf die Unterhaltshilfe und Entschädigungsrente näher regelt, ist in mehreren Einzelheiten verbessert worden.

Bisher wurde unterstellt, daß ein Vertriebener, dem **freie Station** gewährt wird, Einkünfte in Höhe der Sätze der Unterhaltshilfe bezieht. Künftig werden nur die Sätze der Unterhaltshilfe abzüglich eines Betrages von 25 DM, bei Ehepaaren von 37 DM, unterstellt, es sei denn, in der freien Station ist tatsächlich die Zahlung eines entsprechenden Taschengeldes einbegriffen. Würde dem Vertriebenen eine Pflegezulage von 75 DM und nicht nur von 50 DM zustehen, so gelten künftig die zusätzlichen 25 DM nicht als mit der freien Station abgegolten, auch wenn Wartung und Pflege in die freie Station einbegriffen sind.

Bei Einkünften aus **nichtselbständiger Arbeit** wurden bisher 10 DM monatlich vorweg als Werbungskosten abgezogen. Dieser Betrag wird nunmehr auf 20 DM erhöht.

Als **zweckgebundene Sonderleistungen,** die nicht als Einkünfte angerechnet werden, werden nunmehr auch die durch das Zweite Neuordnungsgesetz zum Bundesversorgungsgesetz neu eingeführten **Beihilfen** nach § 17 a BVG anerkannt.

Kinderzulagen, soweit sie den Kinderzuschlag der Unterhaltshilfe nicht übersteigen, werden nicht als Einkünfte angerechnet, sofern es sich um pflegebedürftige Kinder handelt, für die weder Pflegezulage nach dem Bundesversorgungsgesetz noch ein Pflegegeld nach der Reichsversicherungsordnung gewährt wird.

Die fünfte Leistungs-DV, die die **Versagung der Unterhaltshilfe** im Falle vorhandenen Vermögens näher regelt, ist nur in einem (jedoch bedeutsamen) Punkte geändert worden. Bisher wurde die vorherige Verwertung von Vermögen nicht verlangt, wenn es sich u. a. um Hausgrundstücke handelte und deren Wert (von Ausnahmen abgesehen) 12 000 DM nicht überstieg. Gleiches galt z. B. für Familienschmuck und dergleichen. Die Grenze ist nunmehr auf 18 000 DM heraufgesetzt worden.

Die zehnte Leistungs-DV, die die **Berechnung der für die Hausratentschädigung maßgeblichen Einkünfte** regelt, wurde hinsichtlich solcher Fälle geändert, in denen im Vertreibungszeitpunkt die Ehe bereits geschieden war (oder beide Ehegatten getrennt lebten), 1937/39 jedoch noch eheliche Gemeinschaft bestand. Es soll sich künftig nicht jeder Teil zugleich auch auf die Einkünfte des anderen Ehegatten berufen können; in der Regel werden jedem Teil die halben Familieneinkünfte für die Bemessung seiner Hausratentschädigung zugeordnet.

Die weiteren Rechtsverordnungen, die von der Bundesregierung geändert werden sollen, betreffen entweder nicht Vertriebene aus Ostpreußen (z. B. bei Umrechnung fremder Währungen) oder sie beziehen sich auf technische Probleme.

Alle beabsichtigten Änderungen, soweit sie mit Änderungen des Gesetzes in Beziehung stehen, treten rückwirkend auf den Zeitpunkt der maßgeblichen Gesetzesänderung in Kraft. **Nachteile entstehen dem Vertriebenen mithin durch die späte Änderung der Rechtsverordnungen nicht.** Für etwa sich ergebende Anträge bestehen in der Regel keine Ausschlußfristen, ausgenommen bei der Kriegsschadenrente.

Es ist nicht damit zu rechnen, daß die Änderungsverordnungen vor Mitte Dezember in Kraft treten; denn sie müssen noch den Bundesrat durchlaufen, der jedoch (außer möglicherweise hinsichtlich der zweiten Leistungs-DV) kaum Änderungswünsche äußern wird.

Die Bundesmarine wird moderner

Bis 1907 von 241 auf 280 Einheiten verstärkt 43 000 Mann

Bonn (dtd) - Das neue Bauprogramm der Bundesmarine, das unsere Seestreitkräfte größer und moderner machen will, gewinnt jetzt allmählich Gestalt. Ob das Konzept, das vom Verteidigungsausschuß des Bundestages bereits gebilligt worden ist, allerdings in dem vorgesehenen Tempo verwirklicht werden kann, bleibt noch abzuwarten.

Die Marine, die vornehmlich für den Schutz der Ostseeausgänge eingesetzt werden soll, wird — nach den Planungen des Verteidigungsministeriums — bis zum Jahre 1970 von 241 Einheiten auf 280 Schiffe verstärkt. Das bedingt eine Vergrößerung des Personalbestandes, der zur Zeit etwa 31 000 Mann ausmacht, auf 43 000. Überdies will man gleichzeitig viele alte Schiffstypen durch neue ersetzen, was ebenfalls beträchtliche Kosten mit sich bringen dürfte. Mit Recht weisen aber Fachleute darauf hin, daß eine Flotte, die nicht dem neuesten Stand der Technik entspricht, ihre Aufgaben kaum noch zu erfüllen vermag.

Als wichtigster Teil der Seestreitkräfte gelten die Zerstörer. Im Einsatz befinden sich bisher sechs Leihschiffe aus den USA mit je 2050 Tonnen, die bereits das stattliche Alter von 20 Jahren aufweisen, also wohl bald ausgedient haben werden. Nach und nach verlassen die vier Zerstörer der Hamburg-Klasse mit je 3400 Tonnen erst jetzt die Werften, doch verfügen sie nur über Artilleriewaffen herkömmlicher Art, so daß auch sie in Kürze als veraltet angesehen werden müssen. Wirklich modern werden nur die drei Lenkwaffen-Schiffe mit je etwa 4500 Tonnen sein, die — ausgerüstet mit Luftabwehr-Raketen vom Typ „Tartar" — in den Vereinigten Staaten bestellt sind und kaum vor 1969 geliefert werden können. Ob danach weitere drei Zerstörer dieses Typs in Deutschland gebaut werden, ist ungewiß

In den Reformplänen der Marine wird ferner besonderer Wert auf Korvetten mit je 2000 Tonnen gelegt, von denen zehn in der Bundesrepublik gefertigt und ebenfalls mit amerikanischen „Tartar"-Flugkörpern ausgestattet werden sollen. Die Schwierigkeiten im Bau der Unterseeboote, deren Außenhaut aus antimagnetischem Stahl die Anforderungen zunächst nicht erfüllte, scheinen nun überwunden zu sein. Die beiden Boote, die im vergangenen Jahr aus dem Verkehr gezogen werden mußten, werden jedenfalls bald wieder schwimmen. Insgesamt zwölf Einheiten sind in dieser ersten Serie vorgesehen, während die zweite — sie befindet sich noch im Konstruktionsstadium — auf acht Boote angesetzt ist. Die NATO erwartet jedoch, daß die Flotte der Bundesrepublik zur Verteidigung des Westens nicht weniger als dreißig Unterseeboote stellt. In der Marine selbst zweifelt man daran, daß sich dieses Ziel bis 1970 erreichen läßt.

Weniger schwierig dürfte es sein, bis zu jenem Termin — wie angestrebt — 50 Schnellboote, von denen einige auch auf „Tartar"-Raketen umgerüstet werden sollen, sechs Geleitboote der Köln-Klasse mit je 2200 Tonnen, 54 Minensucher sowie etliche Kleinkampf- und Versorgungsschiffe zur Verfügung zu haben. Wahrscheinlich wird ferner die Modernisierung der Marineflieger, die sich bis 1970 auf insgesamt fünf Geschwader stützen sollen, zeitgerecht geschafft werden können. Doch all das setzt voraus, daß in der Bereitstellung der Gelder keine Verzögerung eintritt. So versteht man die Sorge der Seeleute, wenn sie beobachten, daß sich in der Regierung und im Parlament die Tendenz zu einer Einschränkung des Verteidigungshaushalts durchzusetzen beginnt.

Getreide-Aufkauf „übererfüllt"?

M. **Moskau** — Nach einem Bericht von Radio Moskau hat nun auch die Ukraine die Ernte abgeschlossen und eine „Übererfüllung" des staatlichen Aufkaufplanes gemeldet.

Den Angaben Chruschtschews auf dem Februar-Plenum 1964 zufolge, hatte diese Sowjetrepublik die Aufgabe, 11,48 Millionen Tonnen Getreide an der Staat abzuliefern. Radio Moskau nannte eine Aufkaufziffer von 11,5 Millionen Tonnen, während der ukrainische Parteichef Schelest in der „Prawda" bereits von 12 Millionen Tonnen abgelieferten Getreides spricht.

Von der Großrussischen Föderation, der Sowjetrepublik Kasachstan und der Ukraine sind nach den bisherigen Meldungen jetzt insgesamt 65,29 Millionen Tonnen Getreide an den Staat abgeliefert worden. Der Ablieferungsplan für die gesamte Sowjetunion war von Chruschtschew auf dem Februar-Plenum des sowjetischen ZK mit 67,24 Millionen Tonnen beziffert worden.

Angaben über die Menge des geernteten Getreides sind in diesem Jahr weder vom Rundfunk noch von der Presse gemacht worden, so daß vorerst nicht festzustellen ist, ob und inwieweit die erhöhten Ablieferungen tatsächlich das Ergebnis einer überdurchschnittlichen Ernte oder — was ebenfalls nicht auszuschließen ist — zum Teil die Folge einer mit Saatgut aus Importen versorgten Landwirtschaft ist.

30 000 Polen aus den Gefängnissen entlassen?

M. Warschau — Wie die Warschauer Zeitung „Glos Pracy" berichtet, seien in Polen bisher 186 000 Personen in den Genuß der Amnestie gekommen, die im Juli anläßlich des „20. Gründungstages Volkspolens" erlassen worden war.

Aus den Gefängnissen entlassen wurden danach 30 000 Häftlinge. Weiteren 36 000 wurden die Haftstrafen gekürzt. Für 16 000 sei die Zahlung von Geldstrafen bis zu einer Höhe von 5000 Zloty aufgehoben worden, auf die gerichtlich erkannt worden war. Außerdem sind Untersuchungsverfahren eingestellt worden, die gegen weitere 104 000 Personen liefen.

65 Amnestierte befinden sich inzwischen wieder im Gefängnis. Sie hatten, wie „Glos Pracy" berichtet, unmittelbar nach ihrer Entlassung erneut Straftaten begangen.

Museen, Theater und die Zitadelle

Ausschnitte aus dem Panorama des Berliner kulturellen Lebens

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Vor vier Wochen stellten wir Berlin als die größte deutsche Industriestadt vor. Diesmal geht es um Kultur. Was die Theater und Konzerte, Museen und Ausstellungen sowie kulturelle Sonderveranstaltungen aller Art anbetrifft, bietet die deutsche Hauptstadt heute wieder das meiste. Das ist zunächst quantitativ gemeint. Auf die Qualität gesehen, ist vieles unschlagbar, Spitzenklasse — wenn auch durchaus nicht alles. Das verlangt und erwartet auch niemand angesichts der breiten Fülle des Gebotenen. Andere deutsche Großstädte hatten schon immer kulturelle „Spezialitäten" oder haben sie sich nach 1945 aufgebaut, die Berlin ihnen nicht streitig macht. Doch die großen Persönlichkeiten, die aus diesem Grund vielleicht in eine kleinere Stadt gegangen sind, sie alle kommen mindestens als Gäste immer wieder nach Berlin — so, daß der Veranstaltungskalender eines Jahres immer ein vollständiges Spiegelbild des kulturellen Lebens in Deutschland bietet.

Weltweite Atmosphäre

Bevor wir auf die ortsansässigen Kulturstätten eingehen, ein Wort über die periodisch wiederkehrenden Veranstaltungen. Die Berliner Filmfestspiele sind die einzigen der internationalen Spitzenklasse auf deutschem Boden. Sie geben ein Bild des Filmschaffens der freien Welt, ein echtes Bild, daher auch nicht immer glanzvoll, sondern in den letzten Jahren ein solches der Stagnation, der Krise.

Die alljährlichen Festwochen gehören zu den führenden des Kontinents, ein Rang, der immer wieder neu behauptet werden muß und immer wieder neue künstlerische aber auch organisatorische Anstrengungen erfordert.

Die Zahl der kulturellen Kongresse ist Legion. Fortgesetzt treffen sich Vertreter von Kunst und Wissenschaft in Berlin, und ihre Zusammenkünfte sind fast jedesmal von Ausstellungen und Veranstaltungen von Rang begleitet. Zu den Bauwochen, die im Oktober stattgefunden haben, war die Elite der internationalen Architekten und Städtebauer erschienen; in ihrem Verlauf waren — eine glückliche Idee des Bausenators — die interessantesten Großbaustellen wie Untergrundbahn und Stadtautobahn der Öffentlichkeit zugänglich. Auch hier zeigte sich, wie das kulturelle Klima von der Bevölkerung mitgeprägt wird. Immer wieder versichern uns Künstler wie Gelehrte, daß sie hier das in Zustimmung wie auch Kritik aufgeschlossenste Publikum fanden, selbst im Vergleich mit anderen europäischen Metropolen ...

Unermeßliche Schätze noch in Magazinen

Von den ständigen Einrichtungen zunächst die Museen. Kein Berlin-Besucher läßt sich das Dahlemer Museum entgehen mit der Büste der Nofretete und Rembrandts Mann mit dem Goldhelm. Die großen Niederländer und die italienische Renaissance sind stark vertreten, ständig wird die Sammlung durch Neuerwerbungen vermehrt. Im selben Haus befindet sich das Völkerkundemuseum mit rund 33 000 Objekten aus allen Kontinenten, und einem bisher magazinierten Gesamtbestand von weiteren dreihunderttausend (!) Objekten, für die ein zentrales Gebäude noch nicht fertiggestellt ist.

Überaus interessant das Museum für Vor- und Frühgeschichte, dessen derzeitige Bestände in abenteuerlichen Rettungsaktionen von unserer ostpreußischen Landsmännin Frau Dr. Dorka geborgen worden sind, zum Teil aus den Trümmern des alten Museumsgebäudes am Anhalter Bahnhof, zum Teil aus Verlagerungsorten in der Sowjetzone. Frau Dorka war von 1947 bis zu ihrem Rücktritt aus Altersgründen im Jahre 1958 Direktorin des Museums. Heute ist es im Langhans-Bau des Charlottenburger Schlosses untergebracht.

In der Orangerie befinden sich, ebenfalls provisorisch, die in West-Berlin erhalten gebliebenen Teile des Bestands der alten Nationalgalerie und des Kaiser-Friedrich-Museums mit Malerei vorwiegend des 19. Jahrhunderts und des Expressionismus. Besondere Anziehungspunkte: Caspar David Friedrichs „Hafen von Greifswald", Menzels „Flötenkonzert Friedrichs des Großen", Lovis Corinths „Walchensee mit Lärche", Max Pechsteins „Am Strand". Eine größere Anzahl von Bildern befinden sich in Ost-Berlin (wo sich, nach wie vor als internationaler Magnet, auch das Pergamon-Museum und die bedeutende ägyptische Abteilung befinden).

West-Berlin plant am Kemperplatz, am Ostrand des Tiergartens und gegenüber der neuen Philharmonie, einen großen Museumsneubau, der endlich viele kostbare bisher magazinierte Schätze wieder ans Tageslicht bringen wird, besonders auch die 350 000 Objekte des bisher in Dahlem höchst unzureichend untergebrachten Kupferstichkabinetts.

Ebenfalls am Kemperplatz wird das Gebäude der Staatsbiliothek entstehen, deren Bestände dann endlich von ihren Verlagerungsorten Marburg und Tübingen in die deutsche Hauptstadt zurückgeführt werden können.

Theater und Kabarett mit Spitzenleistungen

Die achtzehn Berliner Theater bieten täglich einen bunten Strauß, aus dem sich jeder heraussuchen kann, was ihm zusagt. Klassisch, modern, Volksstück, Boulevardstück. Das Niveau ist unterschiedlich, auf alle Fälle aber ist Berlin noch immer die Stadt, die Unternehmungslustige zur Neugründung einer Bühne reizt.

Höhepunkt der derzeitigen Programme ist das Schauspiel von Peter Weiss „Die Verfolgung und Ermordung des Jean Paul Marat" ... Im Schillertheater aus der Taufe gehoben, hat es innerhalb von wenigen Monaten einen Siegeszug in alle Welt angetreten. Mit ihm ist plötzlich etwas von dem Glanz zurückgekehrt, den das Berliner Theaterleben unter Max Reinhardt und Gustaf Gründgens besaß.

Große Anziehungskraft übt auch die Deutsche Oper aus, neuerbaut auf dem alten Platz der Städtischen Oper in der Bismarckstraße; wenn dieses Haus auch den großen überzeugenden Stil noch nicht gefunden hat und auch noch allzusehr, anstatt mit eigenen Kräften mit Gastspielverpflichtungen operiert, so kommt es doch zu Aufführungen, von denen auch der auswärtige Opernfreund spricht. So zum Beispiel Arnold Schönbergs „Moses und Aaron" oder Hans Werner Henzes „Elegie für junge Liebende". Letztere zählt heute, als einzige Oper eines lebenden Komponisten an einer deutschen Opernbühne, zum ständigen Repertoire.

Als Magnet der leichten Muse ist in das Theater des Westens in der Kantstraße nach „My fair lady" und „Anni get your gun" jetzt „Die lustige Witwe" eingezogen. Im Kabarett als überragendes Ereignis, seit fast einem Jahr täglich ausverkauft „Das jüngste Gerücht" von und mit Wolfgang Neuss im Haus der Kunst am Lützowplatz. Brillantes, schonungsloses Weltstadtkabarett ...



Ein Jahrtausend wird freigelegt

Von den Berliner Bauten, die zu besuchen ein kulturelles Erlebnis darstellen, haben wir unseren Landsleuten schon häufig berichtet, ebenso auch von der denkmalspflegerischen Arbeit. Neu und vielversprechend sind die auf Jahre berechneten Wiederherstellungsarbeiten an der Spandauer Zitadelle. Sie ist, mit dem sprichwörtlich bekannten Juliusturm, das größte, noch erhaltene Beispiel der klassischen italienischen Festungsbauweise. Derzeit werden von Baggern bis zu 800 Jahre altes Mauerwerk, Kasematten und unterirdische Gänge freigelegt, mit modernsten Mitteln gegen Grundwasser, Feuchtigkeit und Fäulnis imprägniert und wieder zugeschüttet — gesichtert für weitere Jahrhunderte. Das moderne und scheinbar nur der Gegenwart zugewandte Berlin umgreift hier mit einem einzigen Vorhaben ein ganzes Jahrtausend märkischer, brandenburg-preußischer, deutscher Geschichte.

Soviel für diesmal vom kulturellen Leben in Berlin.

Berliner Wohnungssorgen

NP Bonn

Am 1. Januar 1968 soll West-Berlin „weißer Kreis" werden. Dann wird in der alten Reichshauptstadt die Wohnraumbewirtschaftung aufgehoben. Ein Jahr später fiele dann automatisch die Mietpreisbindung und das Mieterschutzgesetz. Seit diese Dinge unabweisbar sind, bemüht man sich in Senatskreisen, bei der Bundesregierung eine Sonderregelung für Berlin zu erreichen. Anlaß zu öffentlicher Diskussion aber gab der jetzt verfügte Umbau eines Gebäudes der Allgemeinen Ortskrankenkasse zum Obdachlosen-Asyl: Kostenpreis eine halbe Million DM. Es wäre dies das 30. Obdachlosen-Asyl in West-Berlin. Weil der Senat mit noch nahezu 100 000 Wohnungssuchenden im Jahre 1966 rechnet, plant man den Bau ganzer „Asylsiedlungen" ein. Auf der anderen Seite hat sich Berlin seinerzeit mit der Übernahme des Lücke-Gesetzes einverstanden erklärt. Was also kann Bonn für die Berliner tun?

Das Problem scheint unlösbar, wenn man bedenkt, daß West-Berlin den größten Anteil alter Menschen unter allen Städten der Bundesrepublik beherbergt. Die oberste Grenze der Altbaumieten liegt hier bei 1,60 DM je Quadratmeter, ein Preis, der sich bis 1967 fast verdoppeln würde. Die vorausschauende Statistik sagt, daß West-Berlin im Jahre 1976 mindestens 19 Menschen über 65 Jahre auf hundert Einwohner zählen wird. Dazu kommt, daß der Ausbau Berlins zum „Kultur- und Universitätszentrum" zwar die Bevölkerungstatistik anheben half, aber unter drei Zuwanderern nur zwei Geldverdiener waren. Studenten bringen kein Geld in die Stadt, wollen aber Wohnung haben. Die Gegenplanung, aus West-Berlin ein Handwerks- und Industriezentrum zu machen, fand seinerzeit keine Gndae. Und die Berlin-Hilfe?

Man hat oft genug kritisiert, daß zuviel Geld in Schnellstraßen und Renommierbauten und zu wenig Geld in den Wohnungsbau geflossen sei. Die Stadt verfügt in den Randbezirken über ausreichend Grund und Boden, um jene großen Wohnsiedlungen zu bauen, die sich auch westdeutsche Großstädte zulegen mußten. Gewiß ist hier einiges geschehen, aber eben nicht genug. Die Automatik des Lücke-Planes enthüllt die Versäumnisse von gestern. Bis 1960 noch wäre nach Ansicht westdeutscher Bauplaner Zeit zum Umdenken gewesen. Es hätten preisgünstige Wohnsiedlungen gebaut und nicht sanierbare Altbauten geräumt werden müssen Jetzt, wenige Jahre vor dem Ende der Wohnraumbewirtschaftung, denkt man an Obdachlosen-Asyle. Ohne dem Senat wehtun zu wollen: Er wird sich etwas Besseres einfallen lassen müssen, um ein Wort des Regierenden Bürgermeisters zu gebrauchen.

West-Berlins Bevölkerungszahl stieg

Die Bevölkerung West-Berlins hat im Jahre 1963 zum erstenmal seit Errichtung der Mauer zugenommen. Nach Angaben des Statistischen Jahrbuchs für Berlin stieg die Zahl in diesem Jahr um 12 180 auf 2,117 Millionen Einwohner.

Der Sterbeüberschuß Berlins liegt allerdings im Verhältnis zu anderen Großstädten des Bundesgebiets noch immer beträchtlich höher. Insgesamt 25 936 Kinder wurden im Jahre 1963 in West-Berlin geboren, aber 38 769 Menschen starben.

Erfreulich entwickelte sich 1963 der Zuzug nach Berlin. 91 232 vorwiegend junge Menschen siedelten 1963 zumeist aus der Bundesrepublik nach West-Berlin über; das sind fast 20 000 mehr als 1962. Da zur gleichen Zeit nur 66 219 Menschen Berlin verließen, wirkte sich die Fluktuation der Bevölkerung als Stärkung der Lebenskraft der Stadt aus.

Die Zahl der Eheschließungen lag im Jahre 1963 mit 21 342 etwa in der gleichen Größenordnung wie in den beiden Vorjahren, jedoch höher als im Durchschnitt der fünfziger Jahre.

Außerdem schlug sich die Anziehungskraft der deutschen Hauptstadt in der wachsenden Zahl der Besucher aus dem Inland und Ausland nieder. Mehr als 600 000 Menschen suchten im Jahre 1963 Berlin zu ein- oder mehrtägigem Besuch auf, fast 100 000 mehr als im ersten Jahr nach Errichtung der Mauer. Die Zahl der registrierten Hotelübernachtungen stieg auf 1,24 Millionen.

Wieder Königsberger Straße in Berlin

(HuF). In Berlin gibt es wieder einen Breslauer Platz und eine Königsberger Straße. Ein Platz in Schöneberg und eine Straße in Steglitz im freien Teil der alten Reichshauptstadt wurden jetzt nach den beiden ostdeutschen Hauptstädten benannt, deren Namen aus dem Straßenbild Berlins verschwunden waren, nachdem das SED-Regime die Breslauer und die Königsberger Straße in Ost-Berlin umbenannt hatte. Damit erfüllte der Senat eine Forderung der CDU, die im Juli im Abgeordnetenhaus erhoben worden war. Damals hatten die CDU-Abgeordneten Dr. Rojek und Lorenz den Antrag begründet und dabei auf die Notwendigkeit verwiesen, die ostdeutschen Städtenamen in Berlin zu erhalten und so die Verbundenheit mit den ostdeutschen Gebieten zu betonen.



Unsere Fotos:

Nach 13 Jahren aus der Sowjetunion zurück und im Ost-Berliner Staatlichen Museum zu besichtigen: Der Pergamon-Altar (linkes Bild). Aufgestellt sind die Friesplatten des großen Altars. Sie gehören zu den größten Kostbarkeiten des deutschen Museumsbesitzes. — Rechts ein Foto von der Eröffnung der Jubiläumsausstellung aus Anlaß des zweihundertjährigen Bestehens der Staatlichen Porzellanmanufaktur in der Eichengalerie des Schlosses Charlottenburg. — Unser Foto oben: In der Gemäldegalerie des Dahlemer Museums. Aufnahmen: berlin-bild

Ein Sträußchen Rosmarin für Agnes Miegel

„Marjeblatt, Haartoagelke und Rosmarin" stand über einer Seite unseres Ostpreußenblattes in der letzten Folge. Ganz unten rechts auf dieser Seite fand ich eine kleine Notiz: „Agnes Miegel hat auf ihrem Krankenbett den Wunsch niedergeschrieben, man möge ihr ein Sträußchen Rosmarin in den Sarg mitgeben. Aber nirgends war auch nur ein Stengelchen Rosmarin zu bekommen."

Wie gerne hätte ich unserer geliebten Dichterin meinen ganzen Busch gegeben! Gerade habe ich ihn wieder im Garten ausgegraben und in einen Blumentopf aufs Fensterbrett gesetzt, weil er als Kind des Südens unsere strenge Kälte nicht verträgt. Ich habe mir vor Jahren ein kleines Spürchen aus St. Gallen mitgebracht und es gehegt und gepflegt, so daß es nun ein kleiner Busch geworden ist, dessen herber, an Weihrauch erinnernder Duft mich oft erfreut.

Mein Mann und ich fuhren am Wochenende durch dichten Novembernebel nach Bad Nenndorf. In der Nacht hatte es zum erstenmal in diesem Winter stärker gefroren. Von den bereiften Bäumen rieselten lautlos die bunten Blätter zur Erde. Zuerst sprachen wir in der Wohnung vor, in der Agnes Miegel mit ihren beiden Getreuen lebte. (Wir standen vor fünf Jahren schon einmal hier, wagten aber nicht, die Vielbeschäftigte und Oftbesuchte zu stören.) Jetzt treten wir ein und werden von ihren beiden Lieben freundlich in ihr Stübchen geführt. Wir dürfen uns umschauen, dürfen fragen und spüren: hier ist Agnes Miegel noch unter uns. Hier ist ihr Schreibtisch, darüber ein Bild mit ziehenden Vögeln von Kallmeyer, darauf einige Bücher und ihre Bilder, in der Mitte das Bild des geliebten Vaters. Und dort ist ein Glasschrank. Welch buntes Vielerlei von kleinen Sächelchen: Tierchen, ein Stück Bernstein, eine Schildkröte und vieles mehr. Jedes Stück war sicher eine liebe Erinnerung für sie.

Wir fahren durch eine wunderschöne, alte Buchenallee, die noch im herbstlichen Schmuck prangt. Auf dem Friedhof finden wir das Grab. Agnes Miegel hatte sich selbst diesen Platz ausgesucht und einen Findling mit einem Kreuz darauf setzen lassen. So viele herrliche Blumen und Kränze mit großen Schleifen haben wir noch nie auf einem Haufen gesehen! Der Frost hat ihnen noch nicht viel geschadet. Daß vorne einige Schleifen fehlen, bemerkt man kaum. Wir hatten uns bereits erzählen lassen, daß hier „Andenkenjäger" am Werk waren. Agnes Miegel selbst hätte sicher mit ihrem trockenen, treffsicherem Humor eine kleine Anmerkung dazu geschrieben, wenn sie noch unter uns weilte!

Wir stehen lange vor den Blumen und Kränzen, den sichtbaren Zeichen tiefer Verehrung für die Dichterin. Ich lege mein Rosmarinsträußchen dazu. Agnes Miegel, Du mit Deinem empfindsamen Herzen, Du wirst es spüren, daß ich es Dir mit einem Herzen voll großer Liebe und Dankbarkeit schenke!

Dora Jandt
(früher Friedland)

... und noch mehr

Als wir diesen kleinen Bericht bereits in Satz gegeben hatten, erreichte uns die Nachricht, daß sich weitere Leser gefunden haben, die gern bereit waren, ein Sträußchen Rosmarin aus ihrem Garten für das Grab von Agnes Miegel nach Bad Nenndorf zu schicken. Es sind Familie Münch-Bludau, Frau Hedwig Landt und Frau Elfriede Schator, geb. Lange, die uns zum Schluß ihres Briefes schreibt: „Gott sei gedankt, daß es noch Zeitschriften gibt, die uns Heimat sind und bleiben."

Fotos von der Trauerfeier für Agnes Miegel

Auf viele Anfragen weisen wir unsere Leser darauf hin, daß Bestellungen auf Fotos von der Trauerfeier für Agnes Miegel in der St.-Gotthard-Kirche und auf dem Friedhof bestellt werden können bei Foto-Lehmann, 3052 Bad Nenndorf, Am Kurpark.

Aus alten Kochbüchern:

Es duftet schon nach Pfefferkuchen ...

... und anderen guten Sachen

Vorplanen für das Fest ist auch in der Küche wichtig. Das Anteigen der großen Honigkuchen gehört dazu. Wir sollten außerdem ein bißchen Kleingebäck vorweg machen, wenn der Advent auch noch nicht unmittelbar vor der Tür steht. Honig, Mandeln und Gewürze müssen wir bald einkaufen — es ist schon allerlei zu bedenken und zu planen!

Da ist zum Beispiel der Honig, der eine immer wichtigere Rolle in unserer Küche spielt, und das nicht nur bei der Weihnachtsbäckerei. Die Bundesrepublik ist mit Abstand der größte Honigimporteur der Welt. Die Honigeinfuhr stieg seit 1938 von 7000 Tonnen auf 45 000 Tonnen. Bei einem jährlichen Verbrauch von 970 Gramm pro Kopf der Bevölkerung kann die eigene Honigerzeugung die Nachfrage schon lange nicht mehr decken. Die einheimischen Imker erzielen je Bienenvolk im Schnitt etwa 7 Kilogramm Honig im Jahr. Die Bienenvölker in den wärmeren Ländern, in Argentinien, Australien und Mexiko, bringen dagegen etwa 50 Kilogramm jährlich. Das erklärt die Tatsache, daß selbst Importhonig bester Qualität oft preiswerter angeboten werden kann als Honig aus deutscher Erzeugung. Darum wird auch immer mehr Honig vom Ausland, vor allem aus Übersee, eingeführt.

Der Honig bestimmt auch die Verwendung der **Treibmittel** bei unserer Bäckerei. Die alten Rezepte geben fast immer Hirschhornsalz und Pottasche an. Das Lebensmittelgesetz hat die Verwendung des Hirschhornsalzes (Ammoniumkarbonat) stark eingeschränkt und erlaubt es nur noch für Flachgebäck. Dagegen ist Pottasche (Kaliumkarbonat) ohne Einschränkung zugelassen. Die Verbote beziehen sich natürlich nur auf die gewerbliche Herstellung. Wir sollten uns aber auch im Haushalt danach richten. Für Gebäck, das warm angeteigt wird und in dem das Treibmittel lange durchziehen soll, nehmen wir jetzt nur noch Pottasche in der Menge, die für beide Treibmittel zusammen angegeben ist. Flaches Gebäck, wie Katharinchen, bekommt weiter Hirschhornsalz und Pottasche. Scharfer Geruch und Geschmack verfliegen bei diesen flach gebackenen Sorten.

Unbedenklich können wir unsere guten **Backpulver** bei allen Rezepten einsetzen, die ohne Wärme angeteigt und sofort gebacken werden. Man rechnet auf 500 Gramm Mehl ein Backpulver. Bitte, „reformieren" Sie möglichst Ihre Kochbücher und Rezeptkarteien in diesem Sinne!

Heute wollen wir vor allem Pfefferkuchenrezepte aus den alten Kochbüchern bringen, von denen ich schon neulich berichtete.

Pfefferkuchen: 1000 Gramm Honig, 500 Gramm Zucker, 1/4 Liter Wasser, 1500 Gramm Mehl, 65 Gramm Fett (Butter oder Margarine) und 65 Gramm Gänseschmalz, 500 Gramm Sultaninen, Honigkuchengewürz. (Die gute Staesz-Gewürzmischung ist Ihnen ja noch aus der Heimat bekannt; sie ist auch heute noch zu haben.) Dazu kommt geriebene Zitronenschale, ferner 3 Eier und 50 Gramm Pottasche. Mehl und Gewürze mischen. Honig, die Hälfte des Zuckers und das Fett bis zum Kochen bringen, über das Mehl gießen, verrühren. Eier mit der anderen Hälfte Zucker verrühren, zu dem Teig geben. Zuletzt die in Wasser aufgelöste Pottasche hinzufügen, durchkneten, zugedeckt in der Schüssel in der warmen Küche ruhen lassen. Auf dem Blech dick aufgestrichen backen.

Ein weiteres altes Rezept für **Pfefferkuchen:** 1500 Gramm Honig, 1500 Gramm Mehl, 3 Eier, 125 Gramm Butter, 125 Gramm Zucker, 15 Gramm Pottasche (erscheint mir etwas wenig, das Dreifache wäre richtiger), 2 Löffel Rum, gestoßenen Ingwer, Zimt, Nelken, Kardamom, Pomeranzenschale (findet sich auch gut abgepackt im Staesz-Gewürz), 65 Gramm Zitronat, 125 Gramm gehackte Mandeln. Honig, Butter und Zucker aufkochen, mit den Gewürzen über das Mehl gießen, so lange tüchtig klopfen, bis der Teig abgekühlt ist, dann die gequirlten Eier dazugeben, weiter klopfen, bis der Teig Blasen wirft. Pottasche mit dem Rum auflösen und einkneten. Auch dieser Teig sollte einige Zeit durchziehen. Dann auf Bleche streichen, mit Mandeln und Zitronat belegen und bei mäßiger Hitze backen.

Bei allen Honigkuchen ist es wichtig, daß die Bleche sehr gut gefettet werden. Die Hitze darf nicht zu stark sein. Der Kuchen wird noch warm vom Blech geschnitten.

Honigkuchen, in der Form gebacken: 500 Gramm Kunsthonig, 250 Gramm Sirup, 250 Gramm Zucker, 2 Eier, 1000 Gramm Mehl, die üblichen Gewürze, Rosenwasser (um den Teig flüssig genug zu machen), 32 Gramm Pottasche, im Rosenwasser gelöst. In der Kastenform 60 bis 90 Minuten backen. Man kann in diesen Teig auch Korinthen oder Sultaninen nehmen.

Pfeffernüsse: 1250 Gramm Zucker, 1/4 Liter Milch, 500 Gramm Honig, 1000 Gramm feines Roggenmehl, 32 Gramm Pottasche, Gewürze nach Geschmack. Zucker, Honig, Milch kochen lassen, über Mehl und Gewürze gießen. Wenn der Teig abgekühlt ist, das in Rum oder Rosenwasser gelöste Treibmittel zugeben. Über Nacht im Warmen stehen lassen, am nächsten Tage Rollen formen, Nüsse abschneiden, backen.

Pefferkuchen mit Kakao: 1500 Gramm Mehl, 250 Gramm Zucker, 250 Gramm Schmalz, 1000 Gramm Honig, Gewürze, Mandeln, Sukkade nach Belieben, 4 bis 5 Löffel Kakao, 4 bis 5 Eier, 40 Gramm Pottasche. Mell, Gewürze, Kakao, Mandeln, Sukkade mischen. Honig, Fett, Zucker aufkochen, über das Mehl geben, gut schlagen, nach dem Abkühlen Pottasche (in Rum oder Rosenwasser gelöst) darunter arbeiten. Auf zwei große Bleche aufstreichen, mit Mandeln verzieren. Nach dem Backen Guß darauf verteilen.

Sukkadeplätzchen: 250 Gramm Butter, 300 Gramm Zucker, 400 Gramm Mehl, 5 Eier, 50 Gramm Zitronat (sehr klein geschnitten). Alles gut schaumig rühren, sehr kleine Häufchen auf das Blech setzen — die Masse läuft sehr auseinander.

Marmeladenrolle: 200 Gramm Mehl, 60 Gramm Butter, 1 Ei, 2 Löffel Milch, 100 Gramm Zucker. Teig kneten, ausrollen, mit Marmelade bestreichen, zusammenrollen, mit Ei bepinseln, backen.

Gebrannte Mandeln: 500 Gramm Mandeln, 500 Gramm Zucker, 1/2 Stange Vanille, knapp 1/4 Liter Rosenwasser. Zucker und Rosenwasser auf nicht zu starkes Feuer setzen. Sobald sich der Zucker gelöst hat, Mandeln und kleingeschnittene Vanille dazugeben. Man rührt solange, bis der Zucker nach dem Trocknen wieder feucht wird und sich an den Mandeln ansetzt. Sobald sie anfangen zu glänzen, wird der Topf vom Feuer genommen. Noch eine kurze Weile rühren, die Masse auf Bretter schütten und die Mandeln mit 2 Gabeln auseinanderreißen.

Aniskuchen: 6 Eier, 500 Gramm Mehl, 500 Gramm Zucker, Anis nach Belieben. Eine Stunde rühren, teelöffelweise auf ein Blech setzen, nachtsüber kühl stehen lassen (das Häutchen bildet sich sonst nicht) und hellgelb backen.

Kalter Schokoladenkuchen: 3 ganze Eier, 250 Gramm Zucker, 3 bis 4 Eßlöffel Kakao. Alles gut rühren, dann aufgelöstes, wieder abgekühltes Pflanzenfett dazugeben. Eine Kastenform mit Papier auslegen und lagenweise Keks und die Schokoladencreme einschichten. 24 Stunden zum Härten stehen lassen.

Spitzkuchen: 125 Gramm Honig, 125 Gramm Zucker, 125 Gramm Margarine, 1 Ei, 1 Teelöffel Zimt, 1 Teelöffel Ingwer, 1 Teelöffel Nelken, 1 Eßlöffel Kakao, 50 Gramm Nüsse oder Mandeln, 125 Gramm Maispuder, 2 Eßlöffel Rosenwasser, 2 Eßlöffel Milch, 5 Gramm Hirschhornsalz. Honig, Zucker, Margarine aufkochen, abkühlen lassen, Zutaten dazugeben, zuletzt das in Milch gelöste Hirschhornsalz. Auf ein gefettetes Blech dünn die Hälfte des Teiges streichen, Orangenmarmelade darübergeben, dann die andere Teighälfte. In Mittelhitze 30 Minuten backen, mit Schokoladenglasur überziehen. Wenn die Glasur etwas getrocknet ist, in 5 Zentimeter breite Streifen schneiden, diese wiederum in Dreiecke. Mit Sukkade, Mandeln, Nüssen oder Liebesperlen verzieren. Man kann natürlich die Schnittseiten der Dreiecke auch mit Schokolade überziehen, damit die Spitzkuchen recht „echt" werden.

Zitronatschnittchen: 250 Gramm Mandeln, halb gemahlen, halb geschnitten, 100 Gramm feingeschnittenes Zitronat, 250 Gramm Schokoladenpulver mit 5 Eßlöffeln Rosenwasser und 250 Gramm Zucker aufkochen, über die Mandeln gießen, verrühren. Auf eine Porzellanplatte 1/2 cm dick aufstreichen, Zuckerguß aus Zitrone darübergeben, schneiden.

Igelrolle: Einen Teig rühren aus 200 Gramm Quark, 5 Eßlöffeln Milch, 1 Ei, 8 Eßlöffeln Öl (1/8 Liter), 100 Gramm Zucker, 1 Vanillezucker, 400 Gramm Mehl, 2 gestrichenen Teelöffeln Backpulver. Den Teig zu einem Rechteck 80×30 cm ausrollen und bestreichen mit 100 Gramm erweichter Margarine, bestreuen mit 100 Gramm Zitronat, 100 Gramm gehackten Mandeln (darunter 3 Stück bitteren), 150 Gramm Sultaninen, 50 Gramm Zucker, 1 Teelöffel Zimt, 2 Löffel Rum aufträufeln. Von der Breitseite aufrollen und spiralförmig in eine Tortenform legen. 50 Minuten backen, stürzen und nach dem Erkalten mit Schokoladenglasur überziehen, bestehend aus 150 Gramm Puderzucker, 1 Eßlöffel Kakao und 2 Eßlöffeln heißem Wasser. Spicken mit in Stiften geschnittenen Mandeln.

Zimtsterne: 8 Eiweiß zu sehr steifem Schnee schlagen, 500 Gramm Zucker darunterrühren. 8 Eßlöffel von dem Schnee zurückbehalten, in den andern Teil 500 Gramm geriebene ungeschälte Mandeln und nach Geschmack feinen Zimt geben. Der Teig wird 1/2 cm dick ausgerollt. Sterne ausstechen, auf Oblaten setzen, mit dem zurückbehaltenen Schnee bestreichen und ganz vorsichtig hell abbacken.

Margarete Haslinger

Die heimlichen Schokoladenplätzchen

Als die ersten Selbstbedienungsläden in der Bundesrepublik eröffnet wurden, fehlte es nicht an skeptischen Stimmen. Es wurden viele Argumente hervorgebracht, die sich mit der Zeit als nicht stichhaltig erwiesen. Die Entwicklung ist über sie hinweggegangen. Nur ein Problem ist so neu wie am ersten Tag und wächst leider von Jahr zu Jahr: die Kundendiebstähle in den Selbstbedienungsläden!

Was da kostenlos in die Manteltasche oder in den Jackenärmel wandert, sind in erster Linie Süßwaren, vor allem Schokolade. Aber auch Kaffee, Fleisch- und Wurstwaren finden ihre unerlaubten Kunden. Gelegentlich werden auch Butter, Spirituosen und kosmetische Artikel mitgenommen.

So erfreulich es ist, daß die Zahl der Frauen unter den Ladendieben gesunken ist, um so erschreckender erscheint die Tatsache, daß die Diebstähle durch Kinder zugenommen haben, und zwar von 8 Prozent auf 15 Prozent. Dabei gehören gerade sie nicht zu den geübten Ladendieben, die mit raffinierten Tricks wie doppelte Böden in den Einkaufstaschen, dem Verpackungsmaterial anderer Firmen oder mit falschen Preisauszeichnungen arbeiten. Bei Kindern ist es vor allem die sprichwörtliche Gelegenheit, die Diebe macht. Während die Mutter sorgfältig ihre Nudeln auswählt, steht das Kind unbeobachtet vor der Auslage mit den Süßigkeiten.

Das Fach ist in Griffhöhe untergebracht. Der süße Schokoladenduft lockt, das Fach ist hochgefüllt, wer will schon feststellen, ob ein paar Plätzchen fehlen? Gedeckt durch Mutters Mantel geschieht der kleine Diebstahl. Die Faust mit den Schokoladenplätzchen wandert in die Hosentasche — niemand hat es gesehen. Der erste Diebstahl ist geglückt. Morgen ist es dann schon eine Tafel Schokolade, übermorgen ein kleines Spielzeug. Aus dem Kind, das einmal der Lockung nachgab, ist ein kleiner routinierter Dieb geworden, den nicht allein das Objekt lockt, sondern auch die Spannung am Abenteuer und der Stolz auf das eigene Geschick. Er fühlt sich als Held, der fünfjährige Ladendieb an der Hand der Mutter.

Meistens sind die Mütter ahnungslos. Wird der Diebstahl aufgedeckt, fallen sie aus allen Wolken. Oder sie gehen mit einem nachsichtigen Achselzucken, höchstens mit einer kleinen Ermahnung, über den Zwischenfall hinweg. Ein Kind nascht eben mal — was ist schon dabei! Und heimlich wird sogar über den „Streich" gelacht.

Mütter, die sich so verhalten, handeln verantwortungslos. Daß ein Kind einmal der Verlockung unterliegen kann, ist verständlich. Vor allem Kleinkinder können noch nicht begreifen, daß sie sich nicht nehmen dürfen, was in diesem Schlaraffenland Selbstbedienungsladen überall herumliegt. Entdeckt die Mutter die mitgenommene Lakritzenstange in der Kinderhand, soll sie ja nicht sagen: Nun behalte sie schon! Und dann an der Kasse dafür das Geld hinlegen. Vielmehr muß es heißen: Gib die Stange sofort wieder, sie gehört nicht uns. Ist die unverpackte Süßigkeit schon mit der Kinderhand in Berührung gekommen oder gar angebissen worden, sollte man bei der nächsten Verkäuferin die Sache klären. Natürlich bezahlt man den Artikel, aber das Kind darf ihn nicht erhalten.

Der erschreckende Anstieg der Ladendiebstähle durch Kinder sollte allen Müttern zu denken geben und sie veranlassen, das Kind schon frühzeitig zum richtigen Kaufdenken zu erziehen. Und ja nicht sagen: Mein Kind tut das nicht. Besser ist: aufpassen!

FD

Das rechte Licht

Von der Möglichkeit, sich ins rechte Licht zu setzen, sollten nicht nur die ganz Tüchtigen Gebrauch machen, die es so hinreißend verstehen, sich mit staunenswertem Glorienschein zu umgeben. Mag es sich hierbei um Charakter oder Temperament handeln, — beim „rechten Licht" handelt es sich um Verstand und Wissen.

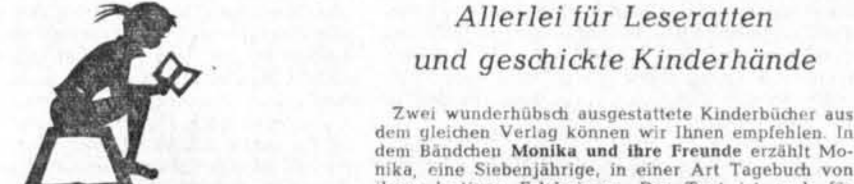
Betrachten wir mit Verstand all das viele Licht, das uns umgibt. Versuchen wir, es der Sonne nachzutun: Sie bestimmt unseren Tagesablauf, gibt uns zu unserer Arbeit das helle Licht und geht mit mildem Schein und umgeben von unnachahmlichen Farben am Abend unter.

Das helle Licht ermuntert, das milde Licht entspannt. Machen wir nicht oft umgekehrte Versuche? Bei mildem Licht tun wir unsere Haus- und Küchenarbeit. Bei grellem Licht leuchten wir des Abends unsere Wohnung aus, als solle der Trubel nun erst losgehen!

Es ist gewiß kein Zufall, daß im modernen Büro und im Betrieb jeder Arbeitsplatz seine besondere Leuchte hat — die Arbeit soll möglichst rasch und zuverlässig getan werden, denn hier kostet jede Minute Geld! Ist unser Haushalt nur deswegen kein Betrieb, weil es hier nicht um Stundenlohn geht? Oft genug muß hier die Arbeit noch viel schneller getan werden. Eine Leuchte über Herd, Spüle und Arbeitsplatz würde wesentlich zur Arbeitserleichterung beitragen.

Wie ist es mit dem allzu grellen Licht mancher Decken- und Wandleuchten? Hier sind wahrscheinlich nur verkehrte Lampen eingesetzt, solche, bei denen die Glühdrähte deutlich erkennbar sind. Man hat also im Geschäft verkehrte Lampen für diesen Zweck bekommen. Auf eine Beratung im Laden kann man sich leider nicht immer verlassen: der junge Mann ist noch nicht soweit in den Lagerbestand vorgedrungen, daß er sich selber darin auskennt. Verlangen Sie also nicht einfach Glühlampen 60 Watt für Ihren unbeschirmten Kronleuchter oder Wandleuchter, sondern Spezialbirnen, wie sie in jedem guten Geschäft vorrätig sind. Diese innenbeschichteten Lampen geben ein mildes, wohltuendes und blendfreies Licht, sind in allen Formen (Kerzen, Tropfen und so fort) zu haben und sind nur um Pfennige teurer als innenmattierte. Auf diesen Unterschied sollten wir achten! Ein blendfreies Licht gibt dem Raum die entspannende Atmosphäre, ohne daß es deshalb dämmrig zu sein braucht. Blendfreie und schattenlose Beleuchtung ist also die beste Art, sich zu allen Tageszeiten ins rechte Licht zu setzen — und außerdem kommt es uns zugute, was unser eigenes Aussehen betrifft. Ist das etwa nicht wichtig?

Carola Ocker



Kinderbücher für den Weihnachtstisch — auch für die Allerkleinsten — haben wir heute für Sie zusammengestellt, liebe Mütter und Väter aus unserem Leserkreis. Gerade diese Bücher sollten Sie recht bald besorgen, sonst könnte das eine oder andere kurz vor dem Fest nicht mehr zu haben sein.

Allerlei für Leseratten und geschickte Kinderhände

Beginnen wir mit dem **Kunterbunten Kinderjahrbuch: Das Karussell,** das unsere Mitarbeiterin Ruth Geede nun schon im 15. Jahr für Jungen und Mädchen herausbringt. Das Karussell ist ein reich illustrierter Band mit einem Kalender am Schluß. Das Jahrbuch bringt Lesestoff für kleine und große Kinder, darüber hinaus ein lustiges kleines Spiel, das die Kinder auswendig lernen und aufführen können, Anregungen für hübsche Basteleien, Denkaufgaben und Rätsel, Tips für kleine Zauberkünstler und Anregungen für Spiele, die man an Regentagen zu Hause spielen kann. Wie in jedem Jahr suchen die jungen Leser auch Briefpartner durch dieses Jahrbuch und senden ihre eigenen kleinen Geschichten zum Abdruck ein. Viel Freude wird den jungen Lesern das Preisausschreiben machen, das in diesem Jahr „Mein Hobby" überschrieben ist. Für die besten Geschichten, die aus dem Leserkreis eingehen, sind eine Reihe wertvoller Preise ausgesetzt, an erster Stelle ein Fotoapparat. Den kann natürlich nur einer der jungen Leser gewinnen. Alle Kinder aber werden ihre Freude haben an diesem ebenso anregenden wie vielseitigen Jahrbuch!

Ruth Geede: Das Karussell, Kunterbuntes Kinderjahrbuch, Verlag Nordland-Druck, Lüneburg, 144 Seiten mit vielen Zeichnungen und Scherenschnitten, 4,20 DM.

*

Die Älteren unter uns werden sich noch an die heiteren Bildgeschichten erinnern, die vor Jahren E. O. Plauen unter dem Titel **Vater und Sohn** veröffentlichte. Diese Bildgeschichten liegen jetzt in einem Taschenbuch vor, das Vater und Sohn — und natürlich auch der übrigen Familie — Gelegenheit gibt, manche eigenen kleinen Erlebnisse wiederzufinden, zu schmunzeln und herzlich zu lachen.

E. O. Plauen: Vater und Sohn, Bildergeschichten, Ravensburger Taschenbücher, 2,40 DM.

Zwei wunderhübsch ausgestattete Kinderbücher aus dem gleichen Verlag können wir Ihnen empfehlen. In dem Bändchen **Monika und ihre Freunde** erzählt Monika, eine Siebenjährige, in einer Art Tagebuch von ihren lustigen Erlebnissen. Der Text ist auch für kleinere Kinder durch den großen Druck gut zu lesen und leicht verständlich. Besonders schön sind die vielen Illustrationen in leuchtenden Farben, an denen alle Kinder, auch die kleineren, ihre Freude haben werden. — Das zweite Buch nennt sich **Kasperle und die drei Wünsche.** Der bekannte Jugendschriftsteller und Kasperlespieler H. M. Denneborg erzählt eine lustige und spannende Geschichte um den Holzfäller Krischan, seine Frau Kathrin und die gute Fee Felicitas. Auch dieses Buch ist in großer Schrift gedruckt, jede Seite ist farbig illustriert.

Maud Frère: Monika und ihre Freunde. 32 Seiten mit vielen bunten Bildern von Nadine Forster. Format 24×32 cm. Laminierter Pappumschlag, Otto-Maier-Verlag, Ravensburg, 9,80 DM.

H. M. Denneborg: Kasperle und die drei Wünsche. Ein Kasperle-Bilderbuch mit vielen mehrfarbigen Bildern von Horst Lemke. 28 Seiten, Laminierter Pappeinband, Otto-Maier-Verlag, Ravensburg, 7,80 DM.

*

Für die Allerkleinsten hier noch eine kleine Auswahl von Bilderbüchern:

Kommt in den Wald ist ein besonders hübsches Bilderbuch, in dem die Tiere, Blumen und Früchte des Waldes in schönen Farben eingefangen sind. Kurze Texte sind zum Vorlesen und Lernen gedacht. — **Circus** nennt sich das zweite Bändchen, das in bunten Bildern diese für Kinder so reizvolle und aufregende Welt schildert. — **Gute Reise** in der gleichen Aufmachung zeigt Fahrzeuge aus der Großvaterzeit bis zu einer altmodischen Eisenbahn mit Menschen, die Kostüme jener Zeit tragen.

H. Heyduck: Kommt in den Wald. 20 Seiten, Otto-Maier-Verlag, Ravensburg, 6,80 DM.

S. Hanck: Der Circus. 8 Seiten im Format 25×17 cm, Otto-Maier-Verlag, Ravensburg, 3,50 DM.

K. Kelfkens: Gute Reise. 8 Seiten im Format 24×17 cm, Otto-Maier-Verlag, Ravensburg, 3,50 DM.

*

Schließlich noch vier bezaubernde kleine Bändchen zum Auseinanderfalten. Auf festem lackierten Karton zeigen sie Bilder für die Kleinsten aus dem Lebensbereich des Kindes. **Häuschen, Bäumchen, Tierchen** heißt ein Band, der andere trägt den Titel **Lustige Leute,** ein Bändchen beschreibt das Leben auf einem **Bauernhof** und der vierte Band beschäftigt sich mit der **Bimmelbahn.** Alle diese Bilderbücher sind geeignet, dem Kind seine Umwelt in bunten Farben nahezubringen und ihm das Verständnis für seine Umgebung zu erleichtern.

A. v. Heusden: **Häuschen, Bäumchen, Tierchen.**	2,50 DM.
A. v. Heusden: **Lustige Leute.**	2,50 DM.
E. v. Heusden: **Auf dem Bauernhof.**	2,50 DM.
H. Köppelmann: **Bimmelbahn.**	2,50 DM.

Alle vier Bände sind erschienen im Otto-Maier-Verlag, Ravensburg.

Basteln und Werken für Advent und Weihnachten

Womit machen wir einem Kind eine Freude? Wir können ihm ein Fünf-Mark-Stück in die Hand drücken und sagen: „Kauf dafür dem Vati etwas Schönes zu Weihnachten." Wir können ihm aber auch die Möglichkeit verschaffen, durch eigener Hände Arbeit etwas Hübsches für den Vater zu basteln. Diese Frage hat auch noch einen ernsteren Hintergrund. Jeder junge Mensch sollte lernen, daß seine Hände zu etwas nütze sind, selbst wenn er sich zunächst ungeschickt anstellt. Mit etwas Anleitung und dem entsprechenden Material wird es jedem Kind gelingen, hübsche Weihnachtsgeschenke selbst zu basteln. Die Freude an den fertigen Sachen ist auf beiden Seiten: Der Beschenkte freut sich über ein persönliches Geschenk, der Gebende, daß er etwas Hübsches zustande gebracht hat.

Eine Fülle von Anregungen für kleine Weihnachtsgeschenke bringt der Band **Geschenke selbst gemacht und originell verpackt,** den Jutta Lammèr zusammengestellt hat. Im Vorwort sagt die Verfasserin, daß beim Basteln drei Dinge entscheidend seien: Geduld, Geschmack und Sorgfalt — wobei der letzte Punkt der wichtigste sei. Die kleinen Geschenke, deren Herstellung hier in leicht verständlicher Form beschrieben wird, haben den Vorzug, daß sie keine großen Kosten für Material verursachen. Dabei geben die zum Teil farbigen Abbildungen eine Reihe von Motiven und Möglichkeiten wieder, die den Jungen und Mädchen die Arbeit ungemein erleichtern. So entstehen etwa Weihnachtssterne, bemalte Flaschen, Kästchen, Dosen und Spanschachteln, ein Tischtuch mit Servietten, sogar ein Papierkorb oder eine hübsche Tischlampe. Dieser Band würde sich als hübsches kleines Geschenk für den ersten Adventssonntag eignen — dann werden den Jungen oder Mädchen die Abende vor Weihnachten nicht langweilig werden. Auch für Jugendgruppen, in denen gemeinsam gebastelt wird, können wir dieses Büchlein empfehlen.

Jutta Lammèr: Geschenke selbstgemacht und originell verpackt. Ravensburger Hobbybücher, Otto-Maier-Verlag, Ravensburg, 4,80 DM.

*

Ravensburger Hobbies heißen die Basteltüten, von denen jede das Material für ein hübsches Geschenk und eine genaue Arbeitsanleitung bietet. Aus der großen Reihe dieser Basteltüten nennen wir Ihnen:

Arbeiten aus Metallfolie	Bestell-Nr. 18 034
Weihnachtslaternen	Bestell-Nr. 18 016
Stroharbeiten	Bestell-Nr. 18 035
Kleine Lederarbeiten	Bestell-Nr. 18 055

Jede dieser Basteltüten kostet 1,50 DM. Mit etwas Geschick und Geduld lassen sich wunderhübsche Weihnachtsgeschenke auf diese Weise anfertigen.

In der gleichen Aufmachung, aber in etwas größerer Ausführung, nennen wir Ihnen folgende Beispiele:

Hexentanz (Ein Mobile)	Bestell-Nr. 18 594
Engelreigen	Bestell-Nr. 18 522
Adressen-Register	Bestell-Nr. 18 535

Jede dieser großen Basteltüten aus der Reihe **Ravensburger Hobbies** kostet 2,80 DM.

Schließlich noch, ebenfalls zum Selbstbasteln, aus der Reihe **Ravensburger Spiele** (Bestell-Nr. 27 906) die Mappe für einen **Adventskalender** mit einem der drei Weisen aus dem Morgenland. Melchior, Caspar und Balthasar lassen sich aus diesen Mappen als große Figuren zusammensetzen, leuchtend in der Farbenpracht ihrer Gewänder. Jede Mappe kostet 2,50 DM.

RMW

Auf der Tannenbank

Die Chaussee liegt kahl und blankgefegt vom Novemberwind im braunen Land. In den Gräben schimmert das Eis der letzten kalten Nacht, auch in den Furchen der weiten Äcker glitzert es hier und dort. Die Krähen hocken frierend im Gehölz, dunkle Klumpen im Strichgeäst der Birken.

Sie hocken auch in den Bäumen des kleinen Kirchhofes, der zwischen den Äckern liegt, auf einer Anhöhe, zu der sich ein ausgefahrener Weg hinaufwindet. Die Spuren der Ackerwagen haben tiefe Furchen hinterlassen, sie sind gefroren, und es ist sehr mühsam, über die harten Höcker zum Kirchhof hinaufzugehen.

Die alte Frau muß schon sehr vorsichtig einen Fuß vor den anderen setzen und sich auf den Stock stützen, daß sie nicht stürzt.

Jetzt wird niemand mehr hier begraben — denkt sie, als sie aufatmend die kleine, schon halb zerfallene Pforte erreicht, die eigentlich keinen Zweck mehr erfüllt, denn der Zaun ist schon längst zerbrochen. Man kann über die auf dem Boden liegenden Latten steigen, wo man will, wenn das Brombeergestrüpp der Hecke sich nicht gegen die Eindringlinge wehrt. Was soll auch hier ein Zaun? Wer den kleinen Kirchhof betritt, hat nichts Böses im Sinn. Man schreckt höchstens ein Reh auf, das sich in diesen stillen Hort des Friedens geflüchtet hat, oder ein Hase macht Männchen und sieht einen verwundert an, ehe er langsam durch das Gestrüpp davonhoppelt.

Im Sommer ist der kleine Kirchhof gar nicht zu sehen, nur die grüne Wolke der Büsche und Bäume steht über dem weiten Rund der Felder. Erst wenn die Ernte eingebracht ist, wächst er wieder aus den Äckern hoch. Und nun steht er einsam auf der leichten Kuppe und es sieht aus, als hätten sich die Birken und Quitschen noch näher zusammengedrängt, weil sie im kalten Novemberwind frieren.

Sie bieten aber doch noch etwas Schutz, als Mutter Maruhn nun den Friedhof betritt. Auf der Bank im Tannenwinkel ist es sogar fast windstill. Die alte Frau wischt sorgsam die Blätter von der Bank, legt dann ihr großes Taschentuch auf die Bretter und nimmt Platz. Das Schauertuch zieht sie ein bißchen fester um die Schultern. Aber so hält man es schon ein Weilchen aus.

Sie liebt diesen Platz wie nichts anderes in ihrer kleinen Welt. Hier ist sie zu Hause. Hier liegen sie alle, die ein Stück ihres nun vierundneunzigjährigen Lebens mit ihr gegangen sind, manche kürzer, manche länger.

Sie sind ihr näher als die Lebenden, deren Sorgen und Freuden sie nicht mehr versteht und die selbst kein Verständnis für die Gedanken der Alten haben, die in der Vergangenheit zu Hause sind.

„Er hat die Eichen geschlagen!" sagt die alte Frau. Sie spricht es zu dem Grab hin, das genau zu ihren Füßen liegt. Das verwitterte Eisenkreuz sagt, daß hier der Wirt Wilhelm Gottlieb Johannes Maruhn liegt, gestorben im 79. Lebensjahr. Wenn er lebte, wäre er nun über hundert.

„Er hat die Eichen geschlagen, was sagst du nun, Vaterchen?" wiederholt sie ein bißchen klagend. Sie muß es dem Mann sagen, sie haben ja immer alles besprochen, als er noch lebte. Seit sie geheiratet haben, ach, vor welch langer Spanne Zeit, bis zu dem Tag, da sie ihn hier auf den Kirchhof fuhren.

Der die Bäume gefällt hat, das ist der Großsohn, der Mann ihrer Enkeltochter. Seit der Sohn tot ist — er liegt rechts neben dem Vater, nur sieben Jahre später ist er ihm gefolgt, und neben ihm ruht die Bertha, seine Frau — hat er die Wirtschaft übernommen, und die alte Oma Maruhn kann ja eigentlich nichts gegen ihn sagen, er tut seine Pflicht und ihr Deputat stimmt immer. Aber er ist ihr doch fremd. Und ob die Lene und ihr Mann alles so besprechen, wie sie es noch heute mit dem toten Mann tut, ach nein, das ist bestimmt nicht so.

„Die Lene hat auch nichts davon gewußt", sagt die Altchen wie entschuldigend zu dem Lebensgefährten unter dem Hügel. „Sie hat auch geschimpft wegen der Eichen. Weißt, Vaterchen, wir haben sie gepflanzt, grad wie die Kinder gestorben waren, und sie gehörten nun mal zum Hof. Vier Eichen, ja, vier Eichen. Jetzt sieht das ganz kahl aus, Vaterchen. Aber sie haben wohl ein schönes Stück Geld gebracht."

Sie seufzt und zieht das Schauertuch tiefer in die Stirn. Ab und zu trifft doch ein kalter Windhauch die Tannenbank.

Was muß sie ihm noch erzählen?

„Im nächsten Jahr soll meine Stub' gestrichen werden, hat die Lene gesagt. Wenn ich man dann noch leben werde . . ."

Sie wendet sich erschrocken um. Irgend etwas hat in der Hecke geruschelt. Geht hier was um am hellichten Tag? Oder war es ein Tier?

„Herrjeh, die Irma! Na weißt, du brauchst mich nicht so zu schichern, Margell!"

Das Mädchen mit der braunen Wollmütze, die hat das blonde Kruschelhaar fast ganz bedeckt, kommt verschüchtert näher.

„Omchen, ich hab dich wirklich nicht gesehen! Und ich dacht, hier spukt's!"

„Wer soll hier spuken? Die da unten liegen, haben ihre Ruh Vor denen brauchst dich nicht zu fürchten. Und was willst du hier?" fragt die alte Frau mißtrauisch. Die Irma ist Lenes Zweite. Eine ganz hübsche Margell, ein bißchen ähnelt sie nach der Bertchen, und auch etwas nach dem Vater, na ja, die Lene sieht ja auch aus wie er. Aber die Kinder von der Lene sind ihr doch ein wenig fremd. Die Lene und ihre Schwester Hannchen, die dann nach Insterburg heiratete, die hat sie noch richtig großgezogen, weil die Berthchen sich zu sehr abrackern mußte. Aber die Lene hat ja für den Walter und die Irma und nun auch für das kleine Schiepserchen, das Annchen, ein Kindermädchen. Da brauchen sie die alte Oma nicht.

Die Irma hat sich neben die Urgroßmutter auf die Bank gesetzt. Sie antwortet nicht mehr auf die Frage, was sie hier will. Die Altchen hat es schon vergessen. Was sollte die Irma auch sagen! Daß sie ein bißchen herumgestrolcht ist und dann die blauen Schlehen hier am Weg gesehen hat?

„Da unten liegt dein Urgroßvater, Irmchen", sagt die Alte.

Irma nickt. „Ich weiß, Omchen. Und da der Opa und die Oma. Und dort der Onkel Ernst. Aber da hinten, Omchen, die ganz kleinen Gräber — oder sind es keine?"

Die Alte wendet ganz langsam den Kopf. Ihre Augen ruhen auf den vier verfallenen Hügelchen, die kaum noch erkenntlich sind.

„Die Lusch, das Fritzche und der Gottlieb. Und die kleine Miekele. Alle vier in einer Woche."

„Sind das Kinderchen?" fragt die Irma erschrocken.

„Ja, ja!"

„Hab' ich mit denen mal gespielt, Omchen?"

„Ach, Schafche, die sind doch schon lang, lang tot. Die wären jetzt alt, so wie der Opa, wenn er noch leben würd, Irmchen. Ich hab' sie alle überlebt."

„Ach, was sind das für Kinderchen gewesen?" Irmas Augen betteln. „Sag' doch mehr! Warum sind sie auf unserm Friedhof begraben? Das ist doch unser?"

„Es waren alles meine Kinder, Irmchen!"

„Deine? Ach, Omchen!"

„Ja, ja, der Karl blieb als einziger leben, weil er die Bräune nicht bekam, wie die andern. Meine Mutter hatte ihn bei sich, der Karl war ihr Ein und ihr Alles. So war er in Aplacken, als die andern die Bräune bekamen."

„Was ist denn das, Omchen?"

„Ihr nennt das heute anders, Kind. Diphtherie sagt ihr, und die Dokters sind heute viel klüger, die wissen schon Hilfe zu bringen. Aber damals gab es das noch nicht. Wo die Bräune kam, da trat auch der Totenengel ins Haus, Irmchen. Zuerst kriegte der Fritz sie, er war man bloß so ein Handschke, und er wurde schon ganz blau und bekam keine Luft mehr, da fing der Gottliebchen an, und dann die Lusch. Und zum Schluß kam mein Miekelchen an die Reihe, das hatte ich noch an der Brust. Und so starben sie, eins nach dem andern. Alle vier in einer Woche. Und kein Mensch konnt helfen. Konntst nur noch die Hände falten und beten."

Die kleine Irma hat ganz große, erschrockene Augen bekommen. „Alle vier Kinderchen in einer Woche, ach, Omchen. Ich denke, wie unser Annchen neulich so krank war, da hat Muttchen gemeint, sie könnte es nicht ertragen, wenn sie stirbt. Aber du . . ." Sie rückt ganz nahe an die alte Frau, „. . . hast du das ertragen können?"

„Ich mußt ja!"

Mehr sagt die Altchen nicht. Und es ist eine Weile ganz still auf der Bank. Die Irma hat sich in das Schauertuch mit eingekuschelt. Die Wärme ihres Kinderkörpers ist so wohlig, denkt die alte Frau. Sie schließt die Augen. Jetzt schlafen können!

Da kommen Stimmen von der Chaussee. Vielleicht suchen sie die Irma, vielleicht die Altchen.

„Na ja", sagt die Oma Maruhn, „dann müssen wir ja wohl gehen, Irmchen. Heißer Kaffee tut auch gut."

Irma springt auf. Aus ihrer Jackentasche kollern ein paar Eicheln. „Ei kuck, Omchen, die sind von den Eichbäumen, die Vater hat schlagen lassen. Ich wollt mir eine Kette machen, aber sie sind nicht mehr glatt. Weißt was, Omchen? Die pflanz ich hier ein. An jedem Grab von den Kinderchen eins. Oder paar. Dann wachsen hier mal neue Eichen, was meinst du, Omchen?"

„Der Boden ist schon gefroren!"

„I wo, hier unterm Laub gar nicht!" Die Irma hat ganz rote Backen vor Aufregung. Sie schiebt das Laub beiseite und steckt die Eicheln in die Erde, dicht neben den vier verfallenen Hügeln. „Für die Lusch, für den Fritz, für den Gottfried und das Miekelchen", murmelt die Irma. Dann springt sie auf und läuft auf die alte Frau zu, schiebt ihre klammen Hände unter das Schauertuch.

„So, nun nach Hause, Omchen!"

„Ja, mein Irmchen!" sagt die alte Maruhn und stützt sich auf den Stock und den hilfreichen Arm des Kindes. An der verfallenen Pforte sieht sie sich noch einmal um. Ihre Augen suchen die vier kleinen Hügel. Wie lange wird es dauern, daß vier junge Stämmchen hier in die Höhe wachsen, eines für jedes Kind, wie damals.

Anna Maria Jung

Eva Sirowatka:

Floß ohne Wiederkehr

Langsam
zieht ein Floß
über das tiefe Wasser.
Gestalten
— schemenhaft —
entschwinden im Nebel.

Störe nicht die Stille
durch Klagen!
Kein Ruf mehr erreicht
die Entgleitenden —
noch wendet der Fährmann
sein Floß.
Lautlos
in grauer Einsamkeit
zieht es dahin,
einem anderen Ufer zu.

Das Tor steht offen



Die Natur ist zur Ruhe gegangen. Grau ist dieser Monat November, der in unserer Heimat meist schon dem Winter zugehörte mit Frost und Schnee. Nicht umsonst hat man zwei Sonntage in diesem Monat den Toten gewidmet: Das Sterben in der Natur erinnert an die Vergänglichkeit allen Lebens. Wenn wir in diesen Tagen an einem Grab stehen, auf einem stillen Friedhof hier oder nur in Gedanken an unsere Lieben in heimatlicher Erde, dann wünschten wir uns manchmal, auch uns würde die kühle Erde schon bedecken wie jene, auch uns wäre endlich Ruhe beschieden.

Und doch führt uns jedem dieser Gärten des Todes ein Weg zurück ins Leben — wie auf unserem Bild. Das Tor steht offen. Ein letzter Blick zurück — und wir gehen durch das offene Tor, zurück zu dem, was unsere Pflicht ist, unsere Aufgabe hier auf Erden. Sagen Sie nicht: für mich gibt es keine Aufgabe mehr. Es leben so viele Menschen unter uns, die den Mitmenschen brauchen. Vielleicht lebt in unserer Nähe ein alter Mensch aus der Heimat, der niemanden mehr hat auf der Welt. Vielleicht braucht er unseren Zuspruch, unseren Trost mehr als alles andere. Wir sollten in diesen Tagen nicht nur der Toten gedenken, sondern auch des Nächsten, der unserer Hilfe bedarf.

RMW

Frieda Schnittkus:

EIN ALTES LIED

Es war in den ersten Jahren nach der Flucht. Einer der vielen Feiertage, die alle gleich sind: Einsam und freudlos. Ich will nicht im Zimmer bleiben, in dem mir alles fremd ist und fremd bleiben wird, in dem nichts an die Wohnlichkeit meines behaglichen Heimes zu Hause erinnert.

Draußen ist es recht kalt und unfreundlich. Das Wetter prägt sich auch auf den Gesichtern der Menschen aus. Ihre Mienen sind verschlossen. Zuweilen streift mich ein fast verächtlicher Blick. Galt dieser Blick meinem dürftigen Mäntelchen, meinem etwas vernachlässigten Äußern? Scham packt mich. Daß mich dies bisher gleichgültig ließ! Die andern haben es freilich leichter sonntäglich geputzt daherzustolzieren. Bei ihnen ist alles in Ordnung. Wie lange ist es her, daß auch bei mir alles in Ordnung war, ehe der Sturmwind kam, der alles hinwegfegte und uns die Landstraßen entlang trieb wie Viehherden?

Ich kann kein wohnliches Haus mehr sehen, keine geputzten Menschen. Ich kann das alles nicht mehr ertragen. Meine Füße stolpern einen Seitenweg entlang, da wo es einsamer ist. Sagten diese Blicke mir nicht wieder: Du gehörst nicht zu uns. Du bist einer der vielen Eindringlinge, von denen wir gar nichts wissen wollen?

Nun bin ich auf dem kleinen Friedhof angelangt, auf dem ich schon so oft war. Ich kenne jede Bank und beinahe schon jeden Namen. Manchmal versuche ich, mir die Menschen vorzustellen, die in den Grüften liegen. „Hier ruht Gerichtsrat X", prangt es in goldenen Lettern. Das Grab ist gepflegt, wird bewundert, an seinem Grab wird wahrscheinlich an den Gedenktagen noch ordnungsmäßig eine Träne vergossen.

Die Gräber meiner Lieben . . . Nicht einmal ein Platz zum Weinen blieb mir. Was blieb mir denn überhaupt? Verzweiflung, Neid, Haß brechen in mir auf. Nein, ich kann sie nicht lieben, diese Menschen hier, zu denen mich ein Schicksal verschlug, sie sind nicht meine Nächsten! Alles Gute in mir ist zerstört. Müde setze ich mich auf eine Bank. Nicht einmal hier, am Ort des ewigen Friedens, verstummen die dunklen Stimmen in mir.

So sitze ich eine Weile — sind es Stunden oder Minuten? Da zittert ein Singen durch die Luft, ganz zart. Es muß irgendwo in der Nähe sein: O wie liegt so weit . . . was mein, was mein einst war.

Mein Atem stockt. Das ist doch das Volkslied, das wir in der Schule sangen! Erinnerungen werden wach, die längst tief begraben waren. Die Schulzeit taucht auf, das alte Klassenzimmer. Wir Kinder sitzen still in den Bänken, die Fenster stehen weit offen, und wir haben gerade dieses Lied gesungen. Der alte Lehrer legt vorsichtig die Violine auf das Pult, sie gibt einen hellen, zarten Klang. Er versucht uns zu erklären, was das heißt: Keine Schwalbe singt, keine Schwalbe bringt dir zurück wonach du weinst . . . Seine sonst so brüchige Stimme hat einen unbeschreiblich weichen Klang.

Er sagt so: Dieser Augenblick, liebe Kinder, kehrt niemals wieder, er ist fort, in die Ewigkeit getaucht. Wichtig ist aber, daß wir die wahrhaft schönen Stunden in unserem Herzen bewahren wie einen kostbaren Schatz. Wenn dann das Leben uns hart anpackt, dann holen wir in stillen Stunden die schönsten Erlebnisse hervor, unser Herz wird dann froh sein, und das Schwerste im Leben wird sich leichter ertragen lassen. Das soll uns davor bewahren, daß wir verbittern. Ein giftiges Kraut gibt es, das in unserem Herzen zu wuchern beginnt, wenn wir uns vom Unglück verfolgt glauben — das ist der Neid. Dann sieht man bloß immer auf den anderen, der scheinbar glücklicher ist. Das Schöne im eigenen Leben sieht man nicht, bis es einem eines Tages plötzlich genommen wird. Dann wird man wach und fängt an zu jammern: Ich habe ja gar nicht gemerkt, wie gut ich es hatte. Nun ist das Leben gelebt und alles zu spät. Keine Schwalbe bringt dir zurück, wonach du weinst.

Ich sehe mich auf dem kleinen Friedhof um, als wäre ich eben erst aus einem langen, tiefen Schlaf erwacht. Aus meinen Augen tropft es unaufhaltsam nach den langen Jahren der Starre und ich schäme mich nicht einmal dieser Tränen. Dann stehe ich unversehens zwischen einem kleinen Häuflein Menschen, die ein paar singenden Kindern lauschen. . . . keine Schwalbe bringt dir zurück wonach du weinst . . .

Und siehe, in dem kleinen Häuflein Menschen sind auch einige von denen, deren Anblick ich vor einer Weile nicht mehr ertrug. Wir rücken näher zusammen, wir haben alle das gleiche Lächeln auf den Lippen, wir nicken uns zu, vielleicht hatten sie ähnliche Gedanken wie ich.

*

Vielleicht sollten wir versuchen, auch die anderen ein wenig zu verstehen und nicht bloß immer an das eigene Leid denken und uns darin vergraben. Was wissen wir von ihnen denn überhaupt? Vielleicht weint dort in dem schönen Haus eine Mutter um den geliebten Sohn, der nie wiederkehrt, eine Frau um den Lebensgefährten. Viele müssen ja wie wir von vorn anfangen. Wir wollen ihnen allen ohne Groll die Hände reichen. In der Erinnerung an das Schöne das einmal in unserem Leben war, wächst uns der Mut, auch dem Heute sein Gutes abzugewinnen.

Verlassene Grabstätte

Verweht sind die Namen.
Die Tafel ist blind,
verkrautet, verdorben,
verwittert im Wind.

Nur das Grabkreuz, das alte,
vermorscht und bemoost,
blieb Hinweis und Zeichen,
ist Name — und Trost!

Hans K. Wehren

Das Lächeln der kleinen Marjell

VON ELLI KOBBERT-KLUMBIES

Die letzte Fortsetzung schloß:

Nein — so ist das nicht. So noch lange nicht. Man kann einem Menschen nicht wegnehmen, was in ihm drin ist.

Pergande ist dort oben geboren. Und ihre Eltern und Großeltern sind dort oben geboren. Und wenn auch die regierenden Herren gewechselt haben — die Menschen, das Vieh und das Land waren sich gleich geblieben, der Tag hatte sich nicht geändert.

5. Fortsetzung

Der gleiche Wind spielte jahraus, jahrein über die rotschäumenden Kleefelder und buschzerzausten Hügel, er fuhr durch die Brücken der seichten Flüsse, riß an den Birkengruppen und orgelte in den himmelhohen Kronen der ächzenden Fichtenwälder. Die Luft blieb sich gleich, stark und salzig vom Meer herkommend. Die Bauern lenkten das gleiche Gefährt durch die sandigen Landstraßen. Und die Fischer schleiften die gleichen geteerten Kähne vom Ufer ins Haff und setzten die ergrauten Segel.

Sie ist dort oben geboren, und man darf es ihr nicht wegnehmen.

Nun ist sie hier. In einer aufgezwungenen Heimat. Aber sie ist jung. Es ist nicht gut, wenn dieser Zwang sie quält. Wenn ihr die unruhvollen, entwurzelten Alten das Bewußtsein der Fremdheit aufdrängen, Tag um Tag.

Da ist die taperige Großmutter, deren kräftiger Humor verlorengegangen ist unter Leid und zufallenden Türen, unter den Rädern der hoffnungslosen, grauen Trecks in jenem frostklirrenden Januar der Toten und der hastigen Schneegräber, unter Unglück und Verwirrung.

Und da ist er, Waldzus, von dem Pergande weiß, daß er wieder zurückgeht — bald. Sie denkt immer daran, wenn sie ihn sieht, und sie will sich nicht täuschen lassen.

Vielleicht hatte er sich doch alles zu einfach vorgestellt, damals, als sie dreizehn wurde, und er seine Pläne mit ihr hatte. Vielleicht war es verkehrt gewesen, daß er ihretwegen geblieben war und die Heimkehr aufgeschoben hatte.

Wenn er damals gleich gegangen wäre... fort aus ihren Augen. Sie hätte ihn nicht immer gesehen, ihn, der zurückgeht...

Unter Waldzus' Händen zittert das Lenkrad. Er fährt sich über die Stirn und schiebt dabei die Mütze zurück. Bei Rotlicht stoppt er an der Kreuzung und tastet nach seinen Zigaretten.

Walter hat geschrieben, daß er jetzt bei der Eisenbahn arbeitet und daß er verheiratet ist. Er hat auch schon einen Jungen. Die Frau besorgt den Garten und das Haus. Viele Grüße, Dein Bruder Heinrich. Hahaha.

Meine Güte! Walter als Ehemann. Er muß ja jetzt so fünfundzwanzig sein, er war zwölf Jahre jünger. Ein Nachkömmling.

Er schreibt auch wieder Lieber Tucko. Früher schrieb er Lieber Kurt. Die Großeltern nannten Waldzus wiederum Tucko. Kurt — Tucko — Kurt — Tucko. Rotlicht — Grünlicht — Rotlicht — Grün... Himmel, Grünlicht!

Er gibt Gas und dreht den Lenker scharf nach rechts.

Rotlicht für Pergande. Für die dumme, kleine Marjell. Sie ist eigentlich immer noch klein. Reicht ihm kaum bis an die Schulter.

Die Kurze Hafenstraße ist nun also auch asphaltiert. Düllen & Co. verdienen gut mit ihren hitzewabernden Gasöfen und speienden Lackgeschossen. Auch ein Extraabzug für die schädlichen Gase ist da. Kostet alles Geld. Und er hilft verdienen mit seiner Fahrerei, anstatt...



Zeichnung: Bärbel Müller

Man kann von Haus und Garten nicht leben, schreibt Walter. Und Tucko könne, wenn er wiederkäme, dann auch bei der Eisenbahn anfangen. Platz wäre genug im Haus für zwei Familien. Familien. Waldzus ist keine Familie.

Er kurvt in den Fabrikhof, haut durch die offene Garagentür. Stopp. Die Bremsen schreien.

„Nochmal gutgegangen", brüllt der alte Senkschmitt. „Bist wohl besoffen, was? Beinahe hätt test du die neue Chromwanne mitverarbeitet. Schöne Schweinerei dann."

„Quatsch nicht." Waldzus geht in den Waschraum und wechselt danach am Spind das Jackett. Dann muß er noch einmal zum Lkw zurück, weil er etwas vergessen hat.

Als er mit einem Paket den Hof verläßt, schließt Senkschmitt, der auf ihn gewartet hat, hinter ihm das Eisentor.

„Gehst du nachher mit rüber zur ‚Stürmischen Regatta'? Die haben 'nen neuen Automaten."

„Macht man allein. Ich komm andermal wieder."

„Brauchst dein Geld wohl für Liebchengeschenke?" spottet Senkschmitt.

„Idiot." Waldzus blitzt ihn schräg an. Dann geht er weiter.

„Schon gut. Schon gut." Senkschmitt hat kein Interesse, es mit diesem Riesen anzulegen. „Ich weiß ja Bescheid. Aber die Kanaille hängt an dir."

*

Die Großmutter ist allein.

„Wo ist Pergande?" Waldzus runzelt die Stirn.

„Wo sie eben ist. In der Berufsschule." Die Alte rückt mit den schlaffen Schultern. „Sei friedlich, die Marjell kommt schon nicht um. Kannst es dir ja bequem machen und das Weilchen warten."

Sie schlurft zum Tisch und zerrt einen Stuhl hervor.

Er rührt sich nicht.

„Um halb fünf war die Berufsschule aus. Jetzt ist es halb sechs."

„Hab dich nicht so. Warst doch auch mal jung. Oder nicht? Nee, ich glaub nicht. Du alter Bärbeißer." Sie lacht lautlos. „Dir tät besser, du hättest 'ne Frau, die dich zurechtstaucht. Immer soll alles nach deiner großen Nase gehen. Was hast denn in dem Paket?"

Er macht kehrt und reißt die Tür wieder auf.

„Sie wird wohl in den Anlagen sein — am Kriegerturm oder so", ruft die Großmutter hinterher. Sie schüttelt den Kopf und dreht sich schwerfällig zur Küche zurück. „Alter Schlacks — mit dem hätt die Elze grad den Richtigen erwischt. So'n Hitzkopp. Immer Rabbatz in der Krone."

*

Einen Augenblick lang ist Waldzus in Versuchung, das Paket in sein Zimmer zu bringen und in die „Stürmische Regatta" hinüberzugehen.

Aber dann holt er weit aus, hastet über die Kreuzung und biegt am Kiosk in die Promenade ein. Es ist ein Unding, unter den drängelnden Fußgängern Pergande herauszufinden. Am Kriegerturm klettern ein paar Jungen herum und werfen Steine und wildes Strauchwerk in den abgezäunten Kanal. Ein Mädchen lacht über sein Paket, hält die Hände hin — als es sein Gesicht sieht, streckt es die Zunge heraus und rennt weg.

Und dann entdeckt er sie endlich.

Er bleibt stehen und sieht hinüber. Sein Kinn schiebt sich hoch. Die Lippen werden schmal und bekommen einen Zug von wilder Ironie.

Sie sitzt auf einem Steinpodest und wippt mit den Schuhen. Fremd, ganz fremd ist sie ihm. Ihre Augen glänzen keck, schwärmen ein bißchen und verschenken sich nach allen Seiten. Ihr aufgeregtes Gesicht ist unaufhörlich in Bewegung. Er hört ihr hohes Lachen und kocht.

Einer der Halbwüchsigen vor ihr trägt ihre Tasche, als gehöre sie ihm. Auch ein Matrose ist dabei. Ein langer Lümmel mit schimmernden, braunen Augen. Er hat die Hand neben sie auf das Podest gelegt und rührt mit seiner Mütze fast an ihr lichtes, kurzes Haar. Sie hält den Kopf schief, als wolle sie nichts mit ihm zu tun haben — und reizt ihn mit ihrem Auflachen noch mehr.

Waldzus tritt näher, bleibt wieder stehen und starrt sie an.

„Was will denn der da?" ulkt einer der Bengel und weist mit dem Daumen zurück.

Pergande folgt den Blicken und erschrickt. Sie wird rot, wirft den Kopf zurück und hüpft auf den Sand hinunter. „Tschüß!" lacht sie, entreißt dem Jungen die Tasche und drängt ihn zur Seite.

„Na, Waldzus?"

Er sagt nichts, sondern geht. Sie hält sich dicht neben ihm. Er geht nicht nach Hause, sondern weiter geradeaus, schiebt sich durch die Menschen mit seinem sperrigen Paket, und sie läuft hinter ihm her, bockig, aufsässig, mit Tränen in den Augen, weil er so stumm und zornig ist.

Dann reißt er sich herum und durchschreitet das kleine Steintor zum schmalen, stillen Kanalweg.

Sie stolpert ihm nach. „Waldzus!"

Die sonnige Efeuwand in seinem Rücken — vor sich das schmächtige, blätterverschattete Wasser, so bleibt er stehen und sieht sie an.

„Waldzus!" Aber sein Blick macht ihr keinen Mut.

Langsamer gehen sie weiter.

Er hilft ihr nicht. Er hilft ihr ja nie in solchen Augenblicken. Da muckt der Trotz in ihr auf.

„Ich weiß nicht, was du willst", sagt sie patzig und unglücklich. „Was ist denn schon dabei? Die meisten kenne ich aus der Berufsschule. Und überhaupt..."

„Was überhaupt?" Sein heller, scharfer Blick bohrt sich in den ihren.

„Du kannst mich nicht rumkommandieren... du bist — du bist ja nicht mal... mein Vater."

Sie weint. Verzweifelt preßt sie die Fingergelenke gegen den offenen Mund.

Er zieht die Unterlippe herab. Beherrscht sich dann.

„Nein", sagt er tief. „Das bin ich nicht."

Diese Feststellung hilft ihr auch nicht weiter, denn er bleibt ernst und überlegen und gibt keinen Zentimeter breit her.

*

Sie kommen zu einer Bank und setzen sich. Es ist ein guter Platz. Die Steinmauer hinter ihnen verströmt die aufgefangene Wärme der heißen Mittagstunden.

Jenseits des kleinen Weges, nicht weit von ihren Füßen, hebt sich die niedrige Kanaleinzäunung, schwärzlich-braun, voller häßlicher Flecken und Risse. Lichtgrüne Winden ranken unbekümmert an den rostigen Stäben hoch, verdecken die Narben mit ihren Blättchen und rekken die rosaweißen Köpfe der Sonne zu.

Pergande trommelt mit den kleinen Fäusten auf ihre Knie. Seine Unbeweglichkeit macht sie wild. Dünne, bockige Laute der Abwehr und Hilflosigkeit... und dann ergreift sie seinen Arm, als müsse sie ihn aus tiefem Schlaf aufrütteln.

„Du — ach du, du, Waldzus — warum bist du immer so?" Und schnell plappert sie weiter und redet — schnell, schnell, als hätte sie Furcht, daß er sie zornig unterbricht oder daß sie den Mut verliert.

„Du — was soll ich denn? Was willst du denn immer von mir? Ja. Ja. Ich weiß. Du bist wütend, wenn ich mit den Jungen gehe. Du hast es mir verboten. Aber andere Mädchen tun's doch auch. Was ist schon dabei? Und sie sind nett zur mir, richtig nett. Und im Büro... immer fragst du nach, was ich gemacht habe und ob ich mich gut führe. Die Sekretärin vom Düllen hat es mir erzählt. Ich hab ja Angst, mal laut zu lachen. Sie könnten dir ja alles wiedersagen."

„Du übertreibst", sagt er bitter.

Sie zuckt mit den Schultern. „Ich bin doch kein kleines Kind mehr."

„Und — was möchtest du denn, Pergande?"

„Ich? — Lustig sein", sagt sie und schluchzt jämmerlich auf.

„Und — das kannst du mit mir nicht?"

Sie schüttelt erbarmungslos und ehrlich den Kopf. „Nicht, wenn ich nicht darf."

Sie schmiegt sich an ihn und preßt die nassen Augen gegen seinen Arm. „Ach, Waldzus — bitte, bitte, ich hab dich ja lieb — ich weiß, daß du meinetwegen noch hier bist. Sei nicht böse, daß ich das vorhin gesagt habe mit dem — Vater. Bitte. Aber du bist so schrecklich streng. Die Väter — die Väter von den anderen Mädchen sind nicht so."

Je größer Pergande wird, um so ungeschickter gerät es ihm, den Arm um sie zu legen. Aber nun tut er es. Sie ist ja immer noch ein Kind, hat Vertrauen und sagt ihm alles.

„Dummes Marjellchen", lächelt er.

Aber er ist traurig. Sie hat wohl recht, und er macht wohl vieles falsch mit ihr. Er mißt mit falschem Maß.

Fortsetzung folgt

Briefe von lieben Toten

Vergangene Stimmen tönen in uns auf

Es gibt eine kleine besinnliche Geschichte — ich weiß nicht, ob ich sie in einer Erzählung oder in einem Zeitungsbericht gelesen habe. Sie spielt in den fernen Zeiten, als es noch nicht das Telefon gab, und die Liebenden, statt einander täglich anzurufen, sich noch viele, viele Briefe schrieben. So verschwendete auch das junge, sich herzlich zugetane Liebespaar, von dem diese Geschichte handelt, viel Zeit aufs tägliche Schreiben. Reichtum — auch Reichtum an Liebe — macht in jungen Jahren schnell übermütig. Der junge Mann legte aus Übermut manche Liebesbriefe seiner Braut ungeöffnet in ein Sonderfach seines Schreibtisches. Später erkrankte das Mädchen und starb. Der junge Mann lebte weiter. Seine Jugendliebe vergaß er nicht; zuerst war es ein sehr schmerzhaftes, dann ein wehmütiges, schließlich ein sozusagen geregeltes Gedenken. Aber eines Tages fand er in dem besonderen Fach seines Schreibtisches eine ungeöffneten Briefe. Er las sie jetzt zum ersten Male! Nein, das war kein abgeklärtes Erinnern, das war Liebe und Gegenwart, was ihn jetzt durchflutete; die Vergangenheit zerriß das Spinnweb, das über ihr lag. Lebendig und gegenwärtig erschien die liebende Tote, erschütternd und doch sanft und zart wie eine Blume.

Von solchen Briefen lieber Verstorbener, die mehr sind als „Spinnweb, drauf diamantne Tränen zittern", will ich heute erzählen. An sich ist ja jeder Brief, den uns ein teurer Entschlafener hinterlassen hat, ein h ö c h s t e r, u n e r s e t z l i c h e r W e r t. Aber nur wenige können es ebenbürtig und unmittelbar mit der Wirklichkeit, mit der Gegenwart aufnehmen. Es gehören besondere und seltene, ja seltsame Umstände dazu, daß die Vergangenheit ihre Gefängniswände durchstößt und Gegenwart wird — oder daß umgekehrt sich die Gegenwart plötzlich in Vergangenheit wandelt. Das kann herrlich, aber auch grausam und entsetzlich sein. Schrecklich war es für die Eltern, Frauen und Mädchen im Inferno der großen Kriege, Briefe von ihren Söhnen, Männern, Geliebten zu erhalten, während sie durch schnellere militärische Instanzen oder durch Lazarette schon wußten, daß diese gefallen waren. Wieviele Frauen und Mütter mögen wohl darüber, wenn nicht Gott ihnen ein besonderes Licht als Trost schenkte, verzweifelt oder gar verstört worden sein!

Aber auch in friedlichen Tagen kann d a s U n e r w a r t e t e, das immer die Voraussetzung für solche Verwandlungen ist, voller Gewalt auf uns zukommen. — Ich hatte einen jungen Bekannten, Sohn ostpreußischer Freunde, einen zarten, lieben Menschen, Musiker von Beruf. Nach Krieg und Kriegsgefangenschaft war er dank der aufopfernden Fürsorge seiner Mutter wieder zu Kräften gekommen; er hatte dann eine Stellung in einem Orchester der großen Stadt gefunden und geheiratet. Aber zehn Jahre später stieß eine lebensgefährliche Krankheit wie ein großer Raubvogel auf ihn herab, so daß keiner mehr an seine Genesung glaubte. Indessen kam er, entgegen der Erwartung der Ärzte, auch diesmal wieder davon! Mit teilnehmender Freude schrieb ich ihm nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus, und er antwortete:

„Wenn ich in vollen BVG-Omnibussen, quasi auf einem Bein, balanciere und durch den Regen zu meinen täglichen Arztbesuchen fahre, dann denke ich daran, daß Sie fast gar nicht, oder nur höchst selten ausgehen können. Ihre Sprache ist mir auch in dieser Form Ihres Briefes so lebendig, daß ich dazu deutlich Ihre Stimme höre. Ich halte das für ein gutes Zeichen. Wir sind ja oft in unserer Einsamkeit Empfänger oder Sender von Stimmen, besonders wenn man an die Vergangenheit denkt. Geht es Ihnen auch manchmal so: Vergangene Stimmen tönen eines Tages in uns auf? — Doch zurück zur Gegenwart: Sicher werden wir bald einmal miteinander telefonieren. Hoffentlich bringen die Adventstage für Sie viel Schönes!"

Ich war glücklich über diese Zeilen, die mit der Vormittagspost gekommen waren; ich hielt sie für ein weiteres Zeichen der Genesung meines lieben jungen Bekannten. Diese Ansicht teilte ich am Telefon gleich bei Gesprächsbeginn einem gemeinsamen Freunde des Hauses mit. Da kam aus dem Apparat erschüttert als Antwort die Frage: „Da wissen Sie ja noch nicht, daß G. heute Nacht gestorben ist?" — Er hatte am späten Abend noch an der Weihnachtskrippe für seine Kinder gebastelt und den Brief an mich geschrieben und war dann mit starken Schmerzen zu Bett gegangen. Gegen Morgen, nach einem schlimmen Anfall seines Leidens, hatte er Abschied nehmen müssen, Abschied von einem Leben, das er, der zarte und zärtliche Künstler, besonders heiß geliebt. Ich hatte am Vormittag den Brief eines schon Entschlafenen gelesen, der nun — und das war das besonders Unfaßliche — zu einer Botschaft vom jenseitigen Ufer geworden war.

*

Nun ein ganz anderes Schicksal — und ein ganz anderer Brief: der längste übrigens, der je an mich gerichtet wurde, umfaßt er doch dreiundzwanzig Seiten, engzeilig mit der Maschine geschrieben! Der Verfasser — man muß hierfür schon das gewichtige Wort wählen — war eine der liebenswertesten Erscheinungen unter uns ostpreußischen Schriftstellern, gütig, bescheiden und altersweise, fromm, dabei voller Humor. In den letzten Jahren entstand zwischen uns ein freundschaftlicher Briefwechsel, dem auch das erwähnte Marathonschreiben, es stammt aus dem Jahre 1962, zugeordnet werden sollte. — Der Dichter erzählt darin von jenen Abschnitten seines Daseins, die nicht in seinen Büchern, die seine sonstige Lebensgeschichte enthalten, beschrieben sind. Am meisten bewegte mich in dem Brief die Schilderung seines Zustandes nach dem Tode der langjährigen, innig mit ihm verbundenen Lebensgefährtin, die im dänischen Flüchtlingslager O k s b ö l starb:

„Morgens schickte man nach mir, ich solle kommen, meiner Frau ginge es nicht gut. Ich lief hin und fand sie tot ... Die nächste Zeit war die schlimmste meines ganzen Lebens — der Körper hielt merkwürdig stand, aber Geist und Seele gerieten in eine Verfassung, die einem Irresein nahe kam ... Ich glaubte wirklich verrückt zu werden. Man war wie zwei Bäumlein zwanzig Jahre zusammengewachsen. Der scharfe Axthieb, der uns spaltete, tat lange, lange weh und bedrohte den zurückbleibenden Teil der schönen Gemeinsamkeit ... Man bedrängte mich, einen Mitbewohner in mein einsames kleines „Kopfstübchen" — so benannt, weil es am Kopf der Baracke lag — aufzunehmen. Ich habe mich lange gewehrt. Bis ich mich schließlich doch entscheiden mußte und den Königsberger Pfarrer Kl. von der Baptistenkapelle auf dem Hintertragheim mir holte. Damit kam ich auf besondere Weise zu einer geistigen Ablenkung, fast zu einer Erneuerungskur. Er spielte gerne Schach, ich auch. Und dies königliche Spiel brachte mich auf andere Gedanken. Kampfgeist erwachte — bis in die Nacht saßen wir in zähem, oft erbittertem Ringen am Schachbrett. Es begann bei mir ein langsam Genesen."

Hier könnte ich mit unseres Dichters eigenen Versen unterbrechen:

„Nur wer je lag in Dunkels Banden,
sich recht des Lichts zu freu'n vermag" —

Worte, die wunderbar seiner großen inneren Tapferkeit entsprechen würden. Aber es gilt ja noch, dem langen Brief eine Pointe aufzusetzen, und diese ist vorhanden und rasch erzählt. Der alte Poet hatte nämlich den Brief gar nicht abgeschickt, er dachte in seiner Bescheidenheit, die Länge würde mich erschrecken. Erst aus seinem Nachlaß wurde er mir zugestellt. Und so trat auch hier das Unerwartete, das Besondere in Erscheinung und erfüllte bei der Lektüre meinen Alltag mit Ehrfurcht.

Voller Ehrfurcht nehme ich auch den dritten Brief in die Hand, einen Brief der großen, der größten Dichterin unserer Heimat. Er ist am 1. Juli dieses Jahres geschrieben worden und erzählt von einer Autofahrt nach Westdeutschland und einer Berliner Erinnerung.

„Wir genossen unsere 8-Tage-Reise grenzenlos, herrlichste Frühlingstage in Westdeutschland an Lahn, Mosel und Rhein, — mein jahrelang gehegter Wunsch, ihn noch einmal zu sehn, 3 Tage dicht an ihm zu wohnen, wurde mir aufs Schönste erfüllt!! — Aber ... ich bin über alle Begriffe müde und schlapp ... Ich bin nun von meiner Generation fast allein da ... Auch ich denke noch oft und so gern an den Tag in Dahlem, ich war restlos glücklich, Berlin, Lindenduft und alte Freunde — so was kam nie wieder! Ich bin aber sehr dankbar für alles, was mir blieb ... Lieber M., ich grüße Sie sehr herzlich, lassen Sie sich lieben und verwöhnen — es gibt nichts Besseres!"

Ich wollte meiner Antwort eine Fotografie des Dahlemer Dorfkruges beilegen, eine Ansicht des Gartens, in dem wir mit anderen Freunden Wiedersehen gefeiert hatten. Aber das zögerte sich lange hinaus. Dann kam der Abend, an dem der Fernsehschirm ein großes Porträt, ein ernstes, schönes Bild der Dichterin füllte mit der Nachricht von ihrem Heimgang, und ihr letzter Brief neues gegenwärtiges Leben für mich gewann.

Vergangene Stimmen —
Die Menschen meinen,
ich hätt' euch vergessen,
ihr Stimmen vom schwarzen Fluß.
Was wissen die
von eurem heimlichen Wirken!

M a r t i n A. B o r r m a n n



Julius Siemering: „Samländische Küste" Format des Originals 79 × 121 cm Ölgemälde auf Leinwand

Zu dem Bild von der Samländischen Küste

Die große Winterausstellung der Düsseldorfer Galerie P a f f r a t h, Königsallee 46, wurde in diesen Tagen eröffnet. Unter den zahlreichen Werken, die hier zum Verkauf angeboten werden, sei an dieser Stelle nur ein Bild hervorgehoben, welches jeden Ostpreußen, der diese Ausstellung besucht, sofort fesselt: Ein Ölgemälde von J u l i u s S i e m e r i n g „Samländische Küste".

Julius Siemering wurde 1837 in Königsberg geboren. Sein Vater war vermutlich der 1794 ebenfalls in der ostpreußischen Hauptstadt zur Welt gekommene Zeichenlehrer und Dekorationsmaler Friedrich Wilhelm Siemering, der u. a. mehrere Ansichten vom Königsberger Dom gemalt hat. Von seinem Vater erhielt der Sohn wohl auch den ersten Malunterricht. Anfänglich betätigte sich Siemering als Lithograph, doch muß ihn diese Tätigkeit nicht befriedigt haben, denn er gab diesen Beruf bald auf und wurde Schüler von Ludwig Rosenfelder und August Behrendsen an der Königsberger Akademie. Später ging er an die Akademie nach Düsseldorf, kehrte aber 1871 von dort wieder nach Königsberg zurück, um Zeichenlehrer an der Löbenichtschen Lateinschule (später Löbenichtsches Realgymnasium) zu werden.

Gleichzeitig begann seine künstlerische Laufbahn. Auf der Berliner „Akademischen Kunstausstellung" im Jahre 1870 war er bereits mit zwei Gemälden „Am Kurischen Haff" und „Regenstimmung" vertreten. 1872 beschickte er die Hannoversche Kunstausstellung mit dem „Mondaufgang an der Ostsee". Die Bilder „Motive aus Rauschen", „Herbststimmung", „Ruhige See", „Ostpreußischer Strand", „Mondnacht" u. a. wurden auf den Ausstellungen 1877, 1878 und 1879 in Berlin, 1880 in Düsseldorf und 1883 in Dresden gezeigt.

1886 malte er das jetzt bei Paffrath ausgestellte und hier abgebildete Gemälde „S a m l ä n d i s c h e K ü s t e", das 1887 in Berlin und 1889 in Wien ausgestellt wurde. Weitere Arbeiten — um nur seine ostpreußischen Landschafts- und Strandbilder zu nennen, und von diesen auch nur diejenigen, die auf Ausstellungen kamen — folgten, so „Cranz an der Ostsee", „Sonnenschein und Regen, Strandlandschaft", „Bewegte See nach Sonnenuntergang" sowie „Sommermorgen an der Samländischen Küste" das auf einer Ausstellung in München von der Herzogin von Edinburgh gekauft wurde.

Bis in das hohe Alter schuf Siemering seine äußerst freundlichen und ansprechenden Werke, die sich nicht nur durch ihre Farbenpracht auszeichnen, sondern auch den Frieden und die Gemütlichkeit jener Zeit deutlich wiederspiegeln, als man noch mit der Journalière (früher gebräuchlicher Ausdruck für regelmäßig verkehrende offene Wagen) von Königsberg nach Cranz fuhr, und die nach der Gastwirtschaft in Schugsten, wo die Pferde gewechselt wurden, sinnreich den Namen „Der Seehund" trug.

Als Julius Siemering am 27. April 1908 im Alter von 71 Jahren starb, ehrte ihn die Stadt Königsberg noch im selben Jahre durch eine große Gedächtnisausstellung im Kunstsalon Teichert. Wo seine Werke blieben, insbesondere welche heute noch erhalten sind, ist nicht bekannt. Um so größer ist deshalb die Freude, eines seiner reifsten Bilder wiedergeben zu können, das über alle Schönheit des Gemalten hinweg seinen besonderen Wert als Bild uns zur Zeit unerreichbaren Heimat besitzt.

Dr. H. Trunz

*

Anerkennung fand damals auch der Bruder, der 1835 in Königsberg geborene und 1905 in Berlin verstorbene Bildhauer R u d o l f S i e m e r i n g. Er hat mehrere Denkmäler für historische Persönlichkeiten geschaffen. Unter den sonst recht öde wirkenden Standbildern der Siegesallee in Berlin war seine Figur Friedrich Wilhelms I. einer der besten durch die dem Wesen dieses Königs entsprechende, glaubhafte Darstellung. In Marienburg, stand sein Denkmal für Friedrich den Großen. Von den, an der Fassade der Neuen Universität am Paradeplatz in Königsberg angebrachten Medaillons von Gelehrtenköpfen stammten mehrere von ihm. In Philadelphia, USA, wurde ein von ihm modelliertes Denkmal für George Washington aufgestellt. — So mag das hier gezeigte Gemälde auch an die beiden anderen Mitglieder dieser Königsberger Künstlerfamilie erinnern, an den Vater und an den Bruder.

s-h

Zur Einweihung des Collegium Albertinum

Das C o l l e g i u m A l b e r t i n u m wurde am 14. November in Göttingen eingeweiht. Über den Verlauf der Feier wird das Ostpreußenblatt in der nächsten Folge berichten. Das nach Plänen des Architekten Klaus Bostroem erbaute Studentenwohnheim enthält 62 Einzel- und 9 Doppelzimmer, sowie einen Vortragssaal mit 200 Sitzplätzen.

Aus Anlaß der Einweihung hat die Gemeinnützige Gesellschaft Albertinum e. V. eine vom Staatsarchivdirektor i. R. K u r t F o r s t r e u t e r redigierte Festschrift herausgegeben. Nach Geleitworten des Rektors der Georg-August-Universität Göttingen (der Patin für die Königsberger Albertus-Universität), des Oberbürgermeisters und des Stadtdirektors von Göttingen, berichtet Professor Dr. Georg Birukow über die Planung des Studentenwohnheims bis zur Verwirklichung dieses Gedankens. Ehrend wird in einem Artikel des letzten, 1951 verstorbenen Kurators der Albertus-Universität, Dr. h. c. Friedrich Hoffmann, gedacht, dessen geistiges Vermächtnis seine Gattin Erna getreulich weiterführt. Auch die Namen vieler verdienstvoller Hochschullehrer liest man in dieser 82seitigen Festschrift. Agnes Miegels Verse zur Grundsteinlegung des Hauses am 22. Juni 1963 sind in Faksimile wiedergegeben. Mehrer Fotos, Berichte und Manuskripte der Ansprachen erinnern an diesen Tag.

In der Rückschau auf die 400 Jahre des Bestehens der Albertina ist eine Rede des in Königsberg geborenen preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun zur Feier des 200. Geburtstages von Immanuel Kant 1924 bemerkenswert, in der er die Mittel zu einem Erweiterungsbau in Aussicht stellte, der von Regierungsbaurat Liebenthal mit feinem künstlerischem Empfinden für den Übergang von traditioneller zu moderner Bauweise gestaltet wurde; Kultusminister Professor Carl Gustav Becker hob diese glückliche Lösung bei der Eröffnung des Erweiterungsbaues am 31. Januar 1928 hervor.

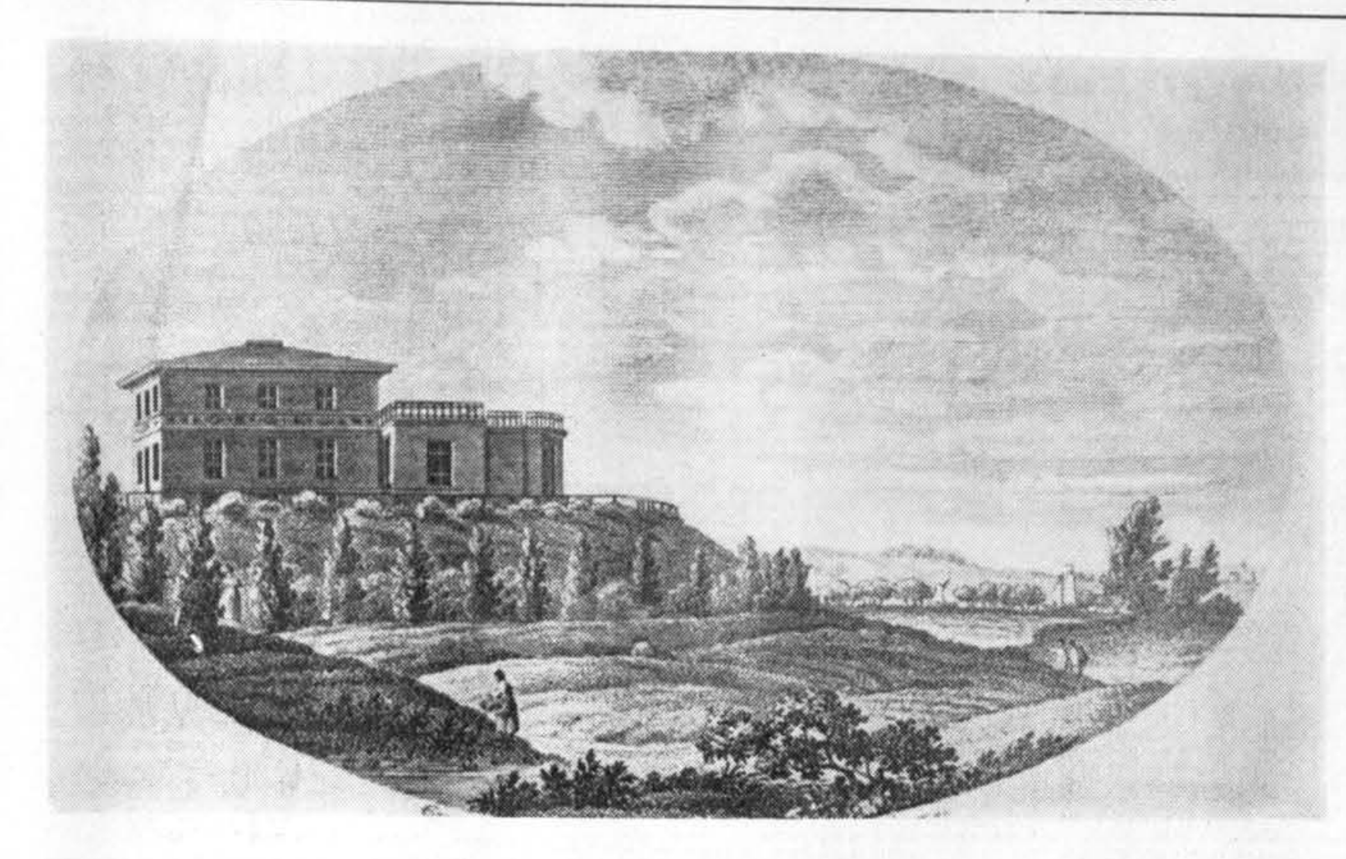
In einer Darstellung „Die Albertus-Universität in Königsberg in der deutschen Geistesgeschichte" von Professor Dr. Walter Hubatsch wird die Wirksamkeit ihrer Fakultäten und die Gesamtleistung der ostpreußischen Hochschule gewürdigt, zu der auch viele Studenten aus den benachbarten Ländern strömten.

„Die Geschichte der Albertus-Universität zu Königsberg ist ein einziger großer Beweis für die Anziehungskraft, die dieser geistige Magnet im Osten ausgeübt hat; in seinem Kraftfeld hat er geistige Wahlverwandtschaften quer durch die Völker hergestellt ..."

— — —

KULTURNOTIZ

Dr. Fritz Gause sprach am 11. November in der Aula des neusprachlichen Gymnasiums für Jungen und Mädchen vor den Klassen der Oberstufen der vier Gymnasien in M i n d e n und am Nachmittag des gleichen Tages vor der Lehrerschaft der Volks- und Realschulen des Kreises. Sein mit lebhaftem Interesse aufgenommenes Thema lautete „Deutsch-polnische Nachbarschaft". Der Mindener Oberstudiendirektor Dr. Fischer bezeichnete diesen Vortrag als eine sehr wertvolle Bereicherung für den Ostkundeunterricht und die Gemeinschaftskunde.



Die Königsberger Sternwarte einige Jahre nach ihrer Errichtung. Im Hintergrund sieht man zwischen einer Baumreihe am Ufer Segelschiffe auf dem Pregel fahren. Nach einem Kupferstich aus dem Jahre 1824

Um den Hügel der Königsberger Sternwarte

Gab es eigentlich auch Palmen unter freiem Himmel in der alten Stadt Königsberg, über die doch der nördliche Wind schon strich? Und in unseren Tagen, die wir dort noch erlebten? Mein Freund, den ich das fragte, sah mich lächelnd nur an, mit Nachsicht und wartend, worauf das denn nun hinaus wollte. Ich erklärte nebenhin: „Ich meine richtige Palmen." Mein Gegenüber schwieg, der Sache doch nicht sicher. So zeigte ich einfach auf den Stadtplan von Königsberg: „Hier, von diesem Platz, auf dem die Kirche sich erhob, die Neuroßgärter Kirche mit dem hohen Turm, ein paar Schritte nur weg, und schon kamst du an die Tür, durch die dich dann dein Weg in den Botanischen Garten und zu den seltensten Blumen und Sträuchern und Bäumen brachte. Dort sah ich auch Palmen . . ."

Nun lachte mein Freund, und er lehnte sich zurück: „Im Botanischen Garten — ja, da war ich noch nie." Doch dann ließ er sich erzählen von den wundervollen Bildern, kleinen, sozusagen wie im Strich von Miniaturen, in denen es von Pflanzen, auch von himmelhohen Bäumen wuchs, die uns hier, in dieser Stadt, in der im Sommer die Nächte am Horizont noch glühten, wie seltsame Gäste aus fremden Landen erschienen.



Teilansicht der Sternwarte mit der später aufgesetzten Kuppel. Rechts die Büste Friedrich Wilhelm Bessels, der die neuere Beobachtungsmethode in der Astronomie eingeführt hat und dem 1838 die erste sichere Bestimmung einer Fixsternparallaxe gelang. Sein in Memel geborener Schüler A r g e l a n d e r — Begründer der Bonner Sternwarte — setzte die Arbeit des Lehrers fort in der „Durchmusterung" des nördlichen Himmels" (1846 in Bonn veröffentlicht)

Es war gewiß ein nicht langer, doch ein seltsamer Gang, der uns hier durch den Botanischen Garten führte. Ihm gegenüber stand das hohe und helle Gebäude, in dem sich das Zoologische Museum befand, wie der Botanische Garten ein Institut der Universität. Und die Straße zwischen beiden trug den Namen eines Mannes, der im Bereich der Naturwissenschaft im weitesten Umkreis des Sinnes dieses Wortes einen hellen, noch bis heute unvergessenen Klang hat: F r i e d r i c h W i l h e l m B e s s e l. Er war ein großer Astronom, der nicht weit von dieser Straße lebte und forschte; er wurde geboren 1784 in Minden in Westfalen, er starb in dem Jahre 1846, seit 1810 der Direktor der neuen Sternwarte in Königsberg.

Und gingen wir nun weiter diese Straße, die gar nicht lang, so erblickten wir auch alsbald, schon ganz von Bäumen umgrünt, die ihren Bau fast verdeckten, diese alt nun anmutende, grau dunkele Sternwarte. Sie stand auf einem Hügel, dereinst noch vor den übrigen Häusern der Stadt, doch nun schon fast inmitten des bebauten Geländes. Allerdings: um sie herum war noch Baumbestand, der alt genug, und unter ihm, in seinem Schatten, die breite Wiese des Volksgartens. Freilich, ich muß es gestehn: diese Bezeichnung „V o l k s g a r t e n" ging mir nie so recht auf. In der Wiese sah man alte, schon vergessene Gräber. Und wie war das — mein Freund warf die Bemerkung in unser Gespräch —: hier wäre, nach dem Worte eines „Volksgartens" zu schließen, doch wohl ein Platz auch zu erwarten, auf dem die Karusselle sich dehten und die Luftschaukeln sich schwängen.

Davon war nichts hier zu sehn. Vielmehr wir gingen sehr still zu der Sternwarte hinauf, die ihre halbrunde Kuppel bei Tage noch geschlossen hielt. Es war ein Mann in ihr eingekehrt — bei seinem Freunde P r z y b y l l o k, dem Direktor der Sternwarte —, der in der Welt der großen Forscher einen besonderen Namen hatte. W i l h e l m F i l c h n e r war es, der einstige Offizier, berühmt schon seinerzeit durch seinen Ritt über den Pamir, das „Dach der Welt", wie dies Gebirge in Innerasien hieß. Seine Reisen ohne den beträchtlichen äußeren Aufwand, auf den der Schwede S v e n H e d i n bei seinen Expeditionen nicht verzichten zu können meinte, galten der Erforschung der erdmagnetischen Verhältnisse in den tibetanischen Bergen. Einen anziehenden Bericht von den Erlebnissen auf seinen Wegen durch das unerschlossene fremde Land gab Filchner in seinem Buche „Om mani padme hum" („O du Kleinod im Lotos", die Worte des Gebetes der buddhistischen Mönche bei dem Drehn der Gebetsmühlen).

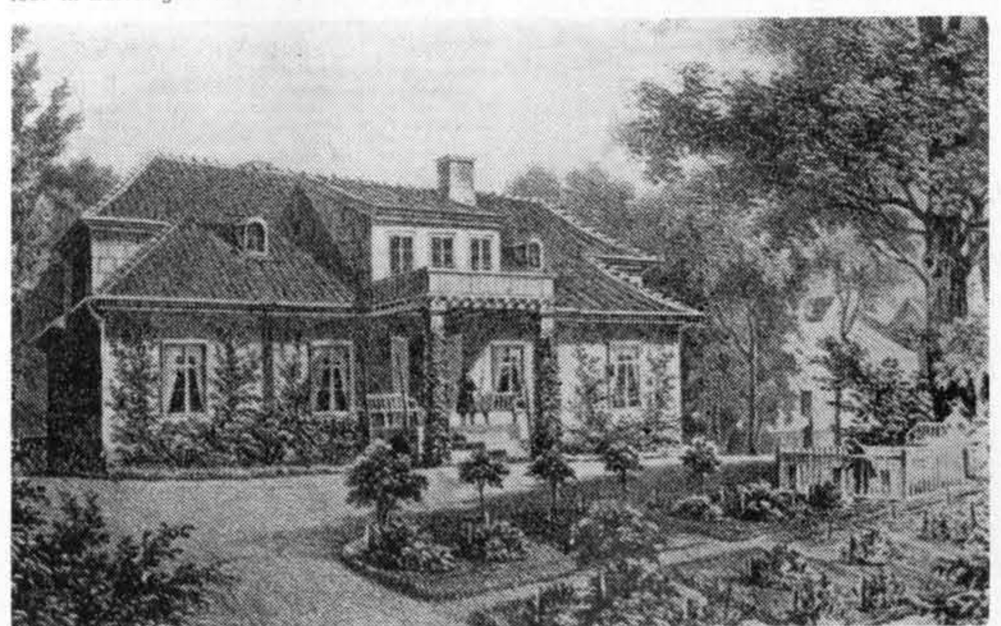
Die Begegnungen mit Wilhelm Filchner gewannen für diesen Mann, der selbstlos der Wissenschaft zu dienen sich einsetzte, wie für jemanden, der dabei nichts für sich selbst und seine Person, sondern alles für eine Sache tat, für eine, die durch ihn immer Bedeutendes gewann. Es war nur recht und nur billig, daß die Königsberger Universität Wilhelm Filchner durch die Verleihung eines Ehrendoktortitels den Dank der Wissenschaft für seine Forschungen aussprach, die er in Königsberg in der Sternwarte mit Professor Przybyllok dann rechnerisch auswertete. (Schon früher, im übrigen, war Filchner durch Forschungsreisen zwischen der Antarktis im Süden und dem nördlichen Spitzbergen, das er auf Schneeschuhen durchquerte, und durch Bücher bekannt geworden. 1934 geriet er in Ost-Turkestan in Gefangenschaft, aus der er erst, schon totgesagt, nach drei Jahren befreit wurde. Während des Zweiten Weltkrieges blieb er dann in Indien, wohin er aus Tibet herunter gekommen war. Danach lebte er in der Schweiz, wo er, 79 Jahre alt, 1957 in Zürich gestorben ist.)

Es war ein eigenartiges Bild, das sich später den Augen vor der Sternwarte bot, von ihrem Hügel aus gesehn. Auf der einen Seite, dunkel, als eine Säule emporsteigend, das Kriegerdenkmal für die Gefallenen der früheren Kriege, auf der anderen Seite, etwas weiter und heller und von breitestem Umfang, der Neubau der Anatomie. Man konnte sich in dieser Gegend von dem Dunkel und von der Schwere, die uns im Erdendasein nun einmal anhängen, nur immer wieder durch einen Blick in die Sternenhöhe befreien, so, als stünde man dort oben hinter dem Rohr des Refraktors und schaute nun bei Nacht durch die geöffnete Kuppel der Sternwarte hinauf in die Unendlichkeit des Weltalls.

Doch gab es freilich auch hier unten, auf dieser Erde, noch etwas anderes, das uns zuweilen, mit leisem Lächeln, doch mit gut gemeintem allerdings, auf etwas sehen ließ, was in der Nähe sich befand und sich bewegte. Noch etwas hinter dem Ausfalltor, doch noch diesseits des Walles, lag ein Bahnhof der Kleinbahn; ihr Güterbahnhof war es. Von hier ging dann die Fahrt der kleinen Güterwagen, langsam, auf ihren schmal gelegten Gleisen, immer diesseits des Walles, im Bogen durch den Norden der Stadt bis kurz vors Königstor, wo die Personenwagen standen, die ihre Fahrgäste aufnahmen. Wie oft doch überraschte uns eine Begegnung mit diesen Güterzügen zwischen dem Ausfall- und dem Königstor! Wo dann die Fahrt vor einem Tor eine Straße überqueren sollte, auf der ein regerer Verkehr, ertönte nicht nur hell das ständige, schnelle Geläut der großen Glocke am Schornstein der Lokomotive, die auch noch aufgeregt dazu pfiff, vielmehr begab sich auch ein Kleinbahner noch ein paar Schritte voraus; er erhob dann eine große, dunkel rötliche Flagge und bewegte sie rasch, ein paar Male mit ihr winkend: Achtung! Vorsicht! Wir kommen, die Kleinbahn! Es gab dann immer eine Pause in dem schnellen Hin und Her des Verkehrs auf unseren Straßen, ein Stillstehn, ein Warten und gewiß dazu dann auch ein Lächeln. Und langsam, trotz aller Eile, die sie einzuschlagen sich bemühten, klapperten die kleinen Güterwagen hinter der läutenden und wieder pfeifenden Lokomotive vorüber . . .

Siehst du, mein Freund: so war das, damals. Aber die Sterne, die hoch am Himmel, die stehn noch heute auch für uns, wo wir auch leben, am gleichen Ort, an dem wir einst sie schon fanden auf dem Hügel, auf dem die Sternwarte eines Friedrich Wilhelm Bessel ihr langes Fernrohr erhob.

Karl Herbert Kühn



Das noch in unseren Tagen stehende Biedermeier-Haus im Botanischen Garten — Die von seinem Begründer Schweigger versetzte Schrift „Nachrichten über den Botanischen Garten" zu Königsberg hat G o e t h e sehr aufmerksam gelesen und aus ihr Nutzen für die Anlage des Hofgartens in Weimar gezogen. Noch 1829 erkundigte er sich bei dem jungen Eduard Simson — dem späteren Präsidenten der deutschen Nationalversammlung von 1848 — nach dem Botanischen Garten in seiner Heimatstadt.

Die Entstehung des Botanischen Gartens und der Sternwarte

Nur wenig bekannt ist es, daß die Königsberger Universität bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts weder einen Botanischen Garten noch eine Sternwarte besaß. Nachrichten über seltene Pflanzen in Königsberg, welche eine frühere Zeit betreffen, beziehen sich auf andere Gärten. So hatte die Albertus-Universität das Recht, den „Kurfürstlichen Garten", dessen Fläche sich teilweise mit dem Platz deckte, den man anstatt „Paradeplatz" volkstümlich noch in unseren Tagen „Königsgarten" nannte, für wissenschaftliche Zwecke zu benutzen.

Schon bevor der von 1805 bis 1819 amtierende Rektor der Universität Hans Jacob von A u e r s w a l d sich energisch für eine Reform und für zahlreiche Verbesserungen einsetzte, hatte Professor K. G. H a g e n immer wieder auf die Notwendigkeit der Anlage eines Botanischen Gartens hingewiesen.

Als Grundstock für den Botanischen Garten schenkte König Friedrich Wilhelm III. von Preußen im Jahre 1806 der Königsberger Universität den Garten des Kriegs- und Domänenrats Johann Georg S c h e f f n e r. 1809 wurde eine besondere Professur der Botanik gestiftet und 1812 das neue Botanische Institut eröffnet. Zu dem Scheffnerschen Garten wurde weiteres Gartengelände hinzugekauft, das letzte Gartenstück sogar erst 1817, so daß der Botanische Garten seinen überkommenen Umfang im Jahre 1818 erhielt.

Infolge der besonders geschützten Lage des neben der späteren Sternwarthöhe recht abfallenden Gartens versprach dieser, wie es schon sein erster Leiter, Professor August Friedrich S c h w e i g g e r im Jahre 1820 in seinen „Nachrichten über den Botanischen Garten zu Königsberg" hervorhebt, für die Kultur ausländischer Bäume einen großen Vorteil, da ein zwischen drei Hügeln gewonnenes Tal gegen Stürme Schutz gewährte. Mit Stolz schreibt er: „Bis jetzt habe ich bei Königsberg keinen Garten kennengelernt, der zum Botanischen mehr sich geeignet hätte, als das gegenwärtige Locale, welches an Mannigfaltigkeit des Terrain die meisten Botanischen Gärten in Deutschland weit übertrifft." Professor Schweigger hat völlig recht gehabt. Bis zum Zweiten Weltkrieg wurde der Botanische Garten der Königsberger Universität wegen seiner seltenen Bäume, vor allem wegen seiner prächtigen Coniferen aller Art, nicht nur von Studenten viel besucht.

Ebenso wurde der beschlossene Bau der Sternwarte trotz des unglücklichen Ausgangs des preußisch-napoleonischen Krieges während der Jahre 1811—1813 vorangetrieben. Neben den Bemühungen des Kurators und Rektors von Auerswald wirkte es sich sehr günstig aus, daß man frühzeitig wertvolle astronomische Instrumente aus dem Nachlaß des Landmarschalls Grafen von Hahn in Remplin in Mecklenburg dank einer Dotation des preußischen Königs in Höhe von 3000 Talern hatte ankaufen können. Noch günstiger für den Start der Sternwarte war, daß der hochbegabte F r i e d r i c h W i l h e l m B e s s e l im Jahre 1810 als Professor für Astronomie an die Königsberger Universität berufen wurde. Selten hat die Albertina einen solchen Glücksgriff gemacht. Obwohl Bessel keineswegs Akademiker, sondern nur Autodidakt war, hatte er frühzeitig die Aufmerksamkeit vieler Gelehrter auf sich gelenkt. Als 15jähriger war er in ein Bremer Handelshaus als Lehrling eingetreten, um Kaufmann werden zu wollen. Dort hatte er sich jedoch mit seinen beiden Steckenpferden, der Mathematik und der Astronomie, so beschäftigt, daß er mit seiner ersten Arbeit, die er im Alter von zwanzig Jahren veröffentlichte, bereits allgemein auffiel. Bei seiner Berufung nach Königsberg gab ihm der berühmte Physiker und Astronom Karl Friedrich G a u ß die Worte: „Sie sind nun Professor in Königsberg. Wissen Sie auch, was das heißt? In Königsberg sind sehr tüchtige Leute; nehmen Sie sich zusammen" mit auf den Weg. Bessel hat das in ihn gesetzte Vertrauen wie selten jemand gerechtfertigt.

Dem Bau der Sternwarte selbst stellten sich immer wieder Hindernisse entgegen, hatte man doch zunächst nur an ein Observatorium auf dem Königsberger Schloßturm und später an den Einbau einer Sternwarte im Gebäude der Königlichen Bibliothek in der Königstraße gedacht. Zunächst mußte man sich erst einmal mit der Militärbehörde einigen, weil der höchste Berg des alten Königsberger Walles in einer Höhe von rund 23 Metern über dem Pregel zwar zweifelsohne die geeignetste Baustelle für die Sternwarte war, andererseits aber die naheliegende Bastion der Stadt den Einspruch der Militärbehörden geradezu herausforderte. Auch versuchte ein Müller aus dem Abbruch seiner hinderlichen Windmühle Kapital zu schlagen. Dennoch wurden alle Schwierigkeiten überwunden und der formschöne Bau der Sternwarte, ein Entwurf des Regierungsrats Dr. Müller, im Jahre 1811 begonnen.

Als N a p o l e o n sich vor Beginn des Rußlandfeldzuges im Jahre 1812 dafür interessierte, was für ein weit sichtbares Bauwerk auf dem westlichen Königsberger Stadtwall entstand, und er erfuhr, daß die Königsberger Universität nur eine Sternwarte erhielt, konnte er diese Kulturtat in einer so kriegerisch bewegten Zeit einfach nicht fassen. Kopfschüttelnd soll er gesagt haben: „Mein Gott, hat der König von Preußen denn noch Zeit, an solche Sachen zu denken?"

Am 12. November 1813, als Napoleons Stern schon im Untergehen war, konnte Bessel seine ersten Beobachtungen durchführen und seine wissenschaftlichen Großtaten, z. B. die Festigung des Coppernicanischen Weltbildes und die Auffindung der endgültigen und zuverlässigen Fixsternparallaxe vollbringen, damit den späteren Weltraumwissenschaftlern den Weg weisen und so der Menschheit mehr nützen, als es die Gewalthaber Napoleon, Hitler und Stalin getan haben.

Gerhard Neumann

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner, Weihnachten rückt näher und manch einer fragt sich: Was soll ich schenken? Wie wär's mit dem schönen Allensteiner Holzwappen, handgeschnitzt in heraldischen Farben? Ihr kennt unser Prachtstück ja aus der Treudankstube. Ich kann es Euch zu Weihnachten noch einmal zum Sonderpreis von 43 DM direkt vom Künstler schicken lassen. Nach Weihnachten gilt wieder der alte Preis 68 DM. Und ich kann Euch verraten, daß Kunstgewerbeläden dieses gleiche Wappen heute für 98 DM anbieten. Also, nutzt die letzte Gelegenheit, wenn Ihr ein solches Wappen für Euer Heim haben oder verschenken wollt.

Ein schönes Geschenk ist auch die farbige Karte des Kreises Allenstein, die unsere Landsmännin Frl. Negenborn geschaffen und die Kreisgemeinschaft Allenstein-Land herausgegeben hat. Sie kostet 5 DM und ist über unsere Geschäftsstelle, Gelsenkirchen, Dickampstraße 13, erhältlich.

Der berühmte Stich vom Allensteiner Rathaus als Fotoreproduktion, stilvoll gerahmt als Bild über dem Schreibtisch oder ins Heim, Größe 75 × 85. Bildgröße 52 × 56, also sehr groß (meßt erst mal zu Hause nach, ob es auch Platz hat, ehe Ihr bestellt!) ist bei der Geschäftsstelle für 100 DM frei Haus in Kiste verpackt erhältlich (Kiste muß zurückgeschickt werden!).

Und ein gutes Buch ... bekommt Ihr wie immer vom Kant-Verlag unserer Landsmannschaft. Fragt nach dem Katalog: Hamburg 13, Parkallee 86.

Es grüßt Euch recht herzlich zum ersten Advent

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Allenstein-Land

Neue Umsiedler

Als Umsiedler sind zu uns nach der Bundesrepublik gekommen: Hubert Bartsch (Jahrgang 32), Ehefrau Irmgard (36), Töchter Brigitte (57) und Gabriele (60) aus Fittigsdorf nach 4753 DWH, Massen; Jan Benig (58), Waltraut Benig (38) und Christine (60) aus Schönfelde nach 427 Dorsten, Schwalbenbrockstraße 12; Eutemia Hellmer (06), Gerhard (31), Gertrud (35) und Ursula (56) aus Wartenburg, früher Abbau Grünberg, nach 6522, Lager Osthofen; Maria Kordowitzki (01) aus Kleeberg nach 2000 Barsbüttel (Lager) bei Hamburg; Agnes Kiomtass (32) und Elisabeth (57), Josef (58), Renate (59), Margarete (63) von Wieps nach 4811 Lager Stuckenbrock; Alois Moritz (04) und Ehefrau Anna (14) und Kinder Alois (43), Leonhard (52), Hubert (53), Elisabeth (61) aus Gedaithen nach 4811 Lager Stuckenbrock; Bruno Maduch (23) aus Krämersdorf nach 6522 Dulag-Osthofen; Anna Poschmann (95) und Ida Pompetzki (96) beide aus Allenstein nach 4811 Sozialwerk Stuckenbrock; Erich Radtke (28), Ehefrau Gertrud (31) und

Kinder Roswitha (52), Reimund (54), Egon (55) aus Diwitten nach 8750 Lager Aschaffenburg; Helene Seewald (86) aus Wartenburg nach 4781 Lippstadt-Lippersbruch, Richthofenstraße 34.

Auf die Andeutung bezüglich der Erneuerung der Kartei in voriger Folge haben sich einige Landsleute angesprochen gefühlt und die neuen Adressen gemeldet. Vielen Dank dafür — und anderen zur Nachahmung empfohlen.

Weihnachtspakete

Wie im Vorjahr sollen wieder Pakete in bescheidenem Maße zum Weihnachtsfest gesandt werden. Gedacht ist an solche Landsleute, die arbeitsunfähig sind und niemanden haben, der sie zum Fest erfreut. Von den Gemeldeten müssen Heimatanschrift (Heimatdorf) und die heutige Adresse angegeben werden. Die Meldenden bitte ich auch dasselbe zu tun zur Erneuerung der Kartei.

Bruno Krämer, Heimatkartei
3012 Langenhagen (Han), Schnittenborn
Haus Wartenburg

Braunsberg

Goldene Hochzeiten, 90., 95. und 100. Geburtstage

Die Stadt Münster als Patenstadt des Kreises Braunsberg gratuliert bei Goldenen, Diamantenen und Eisernen Hochzeiten sowie bei 90., 95. und 100. Geburtstagen und überreicht als Geschenk das wertvolle Buch „Das Ermland in 144 Bildern".

Die Patenstelle Braunsberg bei der Stadtverwaltung Münster ist bemüht, möglichst alle Jubiläumstage zu erfassen. Das gelingt nur, wenn die Braunsberger mithelfen. Daher werden die Angehörigen oder Nachbarn der Jubilare oder alleinstehende Jubilare selbst gebeten, uns ihre Anschriften sowie den Jubiläumstag und die Heimatanschrift mitzuteilen. Nur so kann sichergestellt werden, daß jedes Jubelpaar und jeder Altersjubilar aus dem Kreis Braunsberg mit dem Geschenk der Patenstadt Münster bedacht werden.

Die Meldungen sind rechtzeitig, möglichst einen Monat vor dem Jubiläum an die **Patenstelle Braunsberg — Heimatkartei — 44 Münster (Westf), Stadtverwaltung,** zu senden.

Hinweis

Nach dem Tode des 1. Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Braunsberg hat der bisherige stellvertretende Kreisvertreter die Geschäfte des Kreisvertreters der Kreisgemeinschaft Braunsberg übernommen. Die Anschrift lautet: Aloys Radau, 44 Münster (Westf), Berg Fidel 82.

Alle Anfragen an die Heimatkartei (Auskunftsstelle über die ehemaligen Einwohner von Stadt und Kreis Braunsberg) bei der Suche nach Verwandten, Bekannten, Zeugen in LA-Angelegenheiten und Rentensachen usw. sowie die Mitteilungen über Alters- und Ehejubiläen sind weiterhin an die Patenstelle Braunsberg — Heimatkartei — 44 Münster (Westf), Stadtverwaltung, zu richten.

Herbert Kober, Karteiführer

Pakete in die Zone

Liebe Landsleute aus dem Kreis Braunsberg, die meisten von uns packen in diesen Tagen Weihnachtspakete für Verwandte und Bekannte in der Zone. Oft ist es nicht so sehr die Absicht, die leibliche Not unserer Landsleute zu mildern, als ihnen mit der Liebesgabe ein Zeichen der Verbundenheit hinter Mauer und Stacheldraht zu senden.

Es gibt aber in der Sowjetzone zahlreiche Familien aus unserem Kreis, die keine solche Bindungen zu Verwandten oder Bekannten in der Bundesrepublik haben. Der Kreisgemeinschaft Braunsberg liegen zahlreiche Anschriften solcher Familien vor, darunter Rentnerehepaare und Witwen mit Kindern sowie kinderreiche Familien, die sich über jede noch so kleine Gabe freuen würden.

Daher wende ich mich hiermit an alle Braunsberger, die bislang noch keine Pakete in die Zone gesandt haben. Sie mögen sich bitte bei mir melden. Sie erhalten dann die Anschrift einer bedürftigen ostpreußischen Familie, der sie ein Paket unmittelbar übersenden.

Bringen wir mit einer solchen Liebesgabe den Dank auch dafür zum Ausdruck, daß es uns erspart ist, hinter dem Stacheldraht zu leben, wie unsere Landsleute in der Zone.

Aloys Radau, Kreisvertreter
44 Münster (Westf), Berg Fidel 82

Elchniederung

Fortsetzung der Anschriftensuchlisten

Altginnendorf: Barteit, Lydia und Otto; Faber, Heinz; Frau Erna Günther und Sohn Siegfried; Goltz, Oskar; Weber, Lydia, geb. Gober; Ponellies, Wilhelm; Ponellies, Meta, und 9 Kinder; Schmidtke, Emil und Frau Anna; Taruttis, Werner.

Altiwenberg: Lessat, Gerhard; Monschewitz, Ida, und 7 Kinder; Rudat, Otto, Melker.

Altmühle: Baltruweit, Friedrich; Ennulat, Gertrud, Heinz und Kurt; Görke, Franz, und Kinder Gertrud, Ingrid, Erika; Kuhn, Gertrud, und Plohmann, Anna, geb. Heyer; Familie Hunsalz, Fritz und Frau Frieda; Krudschus, Fritz; Krieg, Martha, und Kinder; Kraus, Emma; Petrautzki, Franz; Raudszus, Fritz, Bruno, Gertrud und Hedwig; Stanull, Christian und Frau Berta mit Sohn Herbert; Schulz, Meta; Ohlendorf, Kurt; Westphal, Amalia; Schmidtke, Paul und Frau Erna; Familie Ohlendorf, Franz, Frau Emma und 2 Kinder.

Kuckerneese. Böhnke, Emil, geb. 1908, Frau Ida, Söhne Gottfried und Gert.

Wir bitten die vorhergehenden und auch die folgenden gesuchten Anschriften genau zu überprüfen und alle Angaben unserem Karteisachbearbeiter Leo Frischmuth, 3 Hannover, Sonnenweg 28, umgehend zu übersenden, damit wir unsere Kartei vervollständigen können. Bei evtl. Anfragen bitte Rückporto beifügen!

Hugo Rieske-Kuckerneese 70 Jahre

Am 30. November begeht unser stellvertretendes Kreistagsmitglied und Obmann für das Kirchspiel Kuckerneese, Hugo Rieske, in 3388 Bad Harzburg, Mühlengasse 1, seinen 70. Geburtstag. Er war Inhaber der bekannten Großhandlung für Spirituosen, Weine, Zigarren, Kolonialwaren u. a. mehr im Kreise Elchniederung und Umgebung und hat sich nach der Vertreibung unter großen Mühen wieder eine Großhandlung derselben Branche aufgebaut. — Wir wünschen ihm weiterhin gute Gesundheit und Erfolg. — Dem Jubilar gratuliert herzlichts

Die Kreisgemeinschaft Elchniederung
i. A. Otto Buskies, Hannover, Werderstraße 5

Insterburg-Stadt und -Land

An alle Insterburger in Hamburg

Zu einer Besprechung über eine Neubelebung der Heimatgruppe Hamburg werden alle im Raume Hamburg wohnhaften Insterburger für Montag, 23. November, 19.30 Uhr, in die Gaststätte unseres Landsmannes Woesner, Hamburg-Eilbek, Wastenau 4 (U-Bahnhof Wastenau), eingeladen. Die Leitung der Besprechung hat Landsmann Hagen.

Treffen der Insterburger in Krefeld

Die Insterburger aus Stadt und Land, die jetzt am Niederrhein beheimatet sind, treffen sich am Sonnabend, 28. November, 18 Uhr, im Restaurant „Et Bröckske", Krefeld, Marktstraße 41, Parkplatz Wiedenhofstraße (direkt am Hause), zu einem heimatlichen Wurstessen. Für Musik und Unterhaltung ist Sorge getragen.

In Stuttgart

veranstaltet die Insterburger Familie am Freitag, 4. Dezember, ab 19 Uhr im neuen Trefflokal, „Hotel Wartburg", Stuttgart, Lange Straße 49, einen Heimatabend, zu dem alle Insterburger aus Stuttgart und Umgebung herzlich eingeladen sind.

In München

treffen sich die Insterburger am Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, im „Apollo", Hotel Münchener Hof, Dachauer Straße 21, drei Minuten zu Fuß vom Hauptbahnhof entfernt, zu einer Nikolausfeier. Alle Insterburger aus München und Umgebung sind mit ihren Angehörigen dazu herzlich eingeladen.

Vorschläge für die Neuwahl der Ratsmitglieder der Kreisgemeinschaft Insterburg-Stadt e. V.

Ich mache heute nochmals darauf aufmerksam, daß die Vorschläge für die Neuwahl der Ratsmitglieder der Kreisgemeinschaft Insterburg-Stadt e. V. bis spätestens zum 30. November dieses Jahres der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V., 415 Krefeld, Rheinstraße 2-4, eingereicht werden müssen. Dieser Termin ist unbedingt einzuhalten.

Bermig, Wahlleiter

Aufruf zur Spende „Haus Insterburg"

Das Sonderkonto bei der Stadtsparkasse Krefeld hat die Nr. 313 478 und nicht wie irrtümlich angegeben die Nr. 313 378. Also alle Einzahlungen für das „Haus Insterburg "auf Konto-Nr. 313 478.

Johannisburg

Kreisvertreter dankt

Allen Landsleuten für das freundliche Gedenken anläßlich meines 70. Geburtstages herzlichen Dank. Es sind mir so zahlreiche Glückwünsche zugegangen, daß ich bitte, meinen Dank auf diese Weise abstatten zu dürfen.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Karl Baaske trat zurück

Der Vorstand der Sportvereinigung Prussia-Samland kam am 7./8. November in Hamburg zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen und gibt den ehemaligen Prussia-Samländern nachfolgendes bekannt: Der bisherige Vorsitzende der Traditionsgemeinschaft der Sportvereinigung Prussia-Samland e. V. Königsberg Pr., Karl Baaske, hat sein Amt als Vorsitzender niedergelegt. Die weitere Vereinsführung liegt gemeinsam in den Händen der Herren Muntau, Frisch, Schoreit, Remuß, Hardt und Scharloff. Die Geschäftsstelle befindet sich nach wie vor in den Händen von Arthur Schoreit, 2 Hamburg 19, Lutterothstraße 26. Postscheck-Konto: Arthur Schoreit, Hamburg, Nr. 3056 51. Bank-Konto: Hamburger Sparcasse von 1827 Hamburg, Nr. 5/714 677.

Nach der wohlgelungenen Wiedersehensfeier im Frühjahr 1964 anläßlich des 60jährigen Jubiläums der Sportvereinigung Prussia-Samland e. V. in Barsinghausen, war sich der Vorstand darüber einig, auch im Jahre 1965 ein ähnliches Treffen im Rahmen des Königsberger Städtetreffens in Duisburg durchzuführen. Nähere Einzelheiten hierüber werden im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

Schoreit (Geschäftsstelle)

Löbenichtsches Realgymnasium

Die am 10. Oktober 1964 in Duisburg zur Jahreshauptversammlung der Vereinigung der ehemaligen Schüler und Lehrer versammelten Löbenichter nahmen am Vormittag in der Aula des Steinbart-Gymnasiums an der zum Tag der Heimat veranstalteten Schulfeier teil, die diesmal der Erinnerung an unsere Heimatstadt Königsberg gewidmet war.

Bei der Festrede vermittelte der Leiter des Gymnasiums, Oberstudiendirektor Gosselaar, einen umfassenden Eindruck von dem geistigen Leben und der kulturgeschichtlich einmaligen Leistung dieser Stadt. Wegen der Bedeutung der Veranstaltung hätten wir uns jedoch gewünscht, daß mehr ehemalige Löbenichter anwesend gewesen wären.

Nach dem gemeinsamen Mittagsmahl traf man sich im Konferenzzimmer des Gymnasiums zur Jahreshauptversammlung, die von dem 1. Vorsitzenden, Rechtsanwalt Dr. Schubert, eröffnet wurde. In seinem Rechenschaftsbericht hob er das Frühjahrstreffen der Düsseldorfer Gruppe in der „Waldschänke Grodde" besonders hervor, das sich als ständige Einrichtung einer stetig wachsenden Beliebtheit im Kreise der Löbenichter erfreut. Auch wurde der Versammlung das Anliegen des bisherigen Vorstandes um Auffrischung vorgetragen. Künftig setzt sich dieser wie folgt zusammen:

1. Vorsitzender Dr. Kurt Schubert-Hamburg; 2. Vorsitzender Dipl.-Ing. Ulrich Albinus-Bonn; 1. Beisitzer Oberstudiendirektor Gosselaar-Duisburg; Schriftführer Hans-Joachim Altmann-Nievenheim und Kassenwart Horst Jablonski-Gelsenkirchen.

Oberstudiendirektor Gosseelaar berichtete über die Fertigstellung und Anbringung des Mosaiks „Königsberg" in der Vorhalle der Aula, das er als weitere Gabe der Löbenichter in die Obhut der Patenschule genommen habe.

Die Hauptversammlung schloß mit Erörterungen über die beabsichtigte Herausgabe der Geschichte unseres Realgymnasiums, deren Bearbeitung Schulrat Erich Grimoni übernommen hat. Für die Erfassung von Einzelbeiträgen wird ein Fragebogen dem nächsten Rundbrief beigefügt.

Nach dem Abschluß der Jahreshauptversammlung vereinigten sich die Löbenichter — unter ihnen unsere Lehrer Professor Heincke und Oberstudienrat Dr. Portzehl — mit ihren Angehörigen zum Abendessen und geselligem Beisammensein im Duisburger Hof.

U. Albinus

Ponarther Mittelschule, Königsberg Pr.

Die nachstehend aufgeführten Namen sind mir von ehemaligen Ponarther Mittelschülerinnen und -schülern aufgegeben worden. Bei den Genannten soll es sich um ehemalige Mittelschülerinnen und -schüler handeln, deren Entlassungsjahrgänge hierneben vermerkt sind.

Ehemalige Mittelschülerinnen, -schüler und Landsleute, die über Geburtsdaten, Anschriften zur Schulzeit, Einschulungs- bzw. Entlassungsjahre, Mitschülerinnen und -schüler, jetzige Anschriften oder über Angehörige der Gesuchten geben können, werden herzlich gebeten, sich an Unterzeichnete zu wenden.

Entlassungsjahrgang 1941: Borchers, Vorname entfallen; Jordan, Edith, Brandenburger Straße 57; Lüneburger, Horst, Jägerstraße (?); Mann, Gerhard; Nitsch, Alfred; Tengler, Ursula, Siplinski, Gundula; Witt, Helmut, Park Friedrichsruh.

Entlassungsjahrgang 1942 a: Bartolomeyzik, Johanna; Weitschat, Margret, Speichersdorfer Straße Nr. 128.

Entlassungsjahrgang 1942 b: Neumann, Günther, Godriener Straße; Niklaus, Manfred, Brandenburger Straße; Schmidt, Günther, Aweiden; Schulz, Günther, An den Birken oder Godriener Straße; Stein, Erwin; Steinke, Ulrich, Aweiden; Stelter, Horst; Karschau; Wiechert, Günther.

Hildegard Hennig
2 Hamburg-Wellingsbüttel, Op de Solt 11

Neidenburg

Karl Zirkel †

Der Gemeindevertrauensmann von Kaltenborn, Landsmann Karl Zirkel in Uphusen, ist verstorben. Als Nachfolger sind bisher in Vorschlag gebracht: August Lassek in Wangels, Kreis Oldenburg; Hermann Stach in Katrinhagen, Kreis Benteln, und Erich Nath in Solingen.

Weitere Vorschläge werden bis zum 20. 11. erwartet. Gehen solche noch ein, werden sie veröffentlicht. Bis zum 30. 11. werden die Einwohner von Kaltenborn aufgefordert, mittels Postkarte sich für einen der Genannten zu entscheiden.

Wagner Kreisvertreter
83 Landshut, Postfach 502

Früherer Redaktionsschluß zu Weihnachten und Silvester

Die bevorstehenden Feiertage machen auch für das Ostpreußenblatt einen früheren Redaktionsschluß erforderlich. Beiträge, die für die Weihnachtsausgabe (Folge 52) des Ostpreußenblattes bestimmt sind, müssen deshalb spätestens bis zum 16. Dezember der Redaktion vorliegen, Manuskripte für die folgende Ausgabe bis 22. Dezember. Später eingehende Meldungen können aus technischen Gründen leider nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Redaktion

Ortelsburg

Am 29. November Adventsfeier in Herford

Landsmann Willy Zekau, 4901 Lippinghausen, Am Berge 31, teilt mir soeben mit, daß alle Vorbereitungen für die 13. Adventsfeier in Herford getroffen sind. Der Oberbürgermeister unserer Patenstadt Wanne-Eickel, Herr Edmund Weber, hat seine Teilnahme an dieser Feier fest zugesagt.

Tagungsstätte Restaurant Niemeier, Am Berger Tor, Ecke Salzufler Straße, in Herford. Beginn: pünktlich um 15 Uhr.

Alle Ortelsburger Landsleute aus nah und fern werden zu dieser nun schon zur Tradition gewordenen, beliebten Familienfeier mit Bekannten und Freunden herzlichst eingeladen.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Osterode

Anschriften aus Waplitz

Der Gemeindebeauftragte von Waplitz, Lm. Otto Nickel, 3143 Bardowick über Lüneburg, bemüht sich eifrig, die früheren Einwohner von Gemeinde und Gut Waplitz, Vorwerk Jakobsthal und Gay mit ihren neuen Adressen zu erfassen. Er bittet, diese sowie die Familienangehörigen mit Vor- und Vatersnamen bis zum Jahresende zu melden, damit die Anschriftenliste von Waplitz auf den neuesten Stand gebracht werden kann. Leider geben die Landsleute nur selten die neue Adresse nach einem Umzug an, so daß Postbestellungen nicht mehr möglich sind. Es mehren sich aber ständig die Nachfragen nach den richtigen Adressen, um Zeugen für Renten- und LAG-Ansprüche angeben zu können. Bitte helfen Sie mit und unterstützen das so nützliche Vorhaben von Lm. Nickel!

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

Pr.-Holland

Pr.-Holland-Stube in Itzehoe

Im Rahmen einer Feierstunde wird am Bußtag in Itzehoe im Prinzeßhof ein Heimatmuseum seiner Bestimmung übergeben. Unsere Patenschaftsträger stellen bei dieser Gelegenheit der Kreisgemeinschaft Pr.-Holland eine Heimatstube zur Verfügung.

Ich bitte unsere Landsleute, Erinnerungsstücke unserer engeren Heimat für die würdevolle Ausgestaltung dieser Stube zur Verfügung zu stellen oder der Kreisgemeinschaft für diese Zwecke eine Geldspende auf unser Konto bei der Kreissparkasse Pinneberg Nr. 22/658 überweisen zu wollen.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
Kummerfeld

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 42. Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Altona: Sonnabend, 28. November, 19 Uhr, veranstaltet die Gruppe ein Weihnachtsfest im Hotel „Stadt Pinneberg", Hamburg-Altona, Königstraße Nr. 260. Hierzu sind alle Landsleute und Hamburger (alt und jung) aus allen Stadtteilen herzlichst eingeladen. Programm: Weihnachtsstück und gemütliches Beisammensein mit Tanz. Die monatlichen Zusammenkünfte am 19. November und 17. Dezember im Hotel Stadt Pinneberg fallen aus.

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude: Sonntag, 29. November, 16 Uhr, Gaststätte Jarrestadt (Jarrestraße Nr. 27), Adventsfeier, Kaffeetafel, Festansprache Pastor Strege, Adventsspiel (Theatergruppe Fr. Meyer), Deklamationen (Fr. Gronwald), Volkstänze und -spiele. Fröhliches Beisammensein bei Spiel und Tanz. Mitglieder und Gäste auch aus anderen Stadtteilen herzlich willkommen. Eintritt frei.

Wandsbek: Donnerstag, 3. Dezember, 20 Uhr, Adventsfeier im Bezirkslokal „Lackemann" in Hamburg-Wandsbek, Hinterm Stern 14. Es wird darum gebeten, daß jeder Teilnehmer zum Julklapp ein Päckchen mit einem kleinen Geschenk im Werte von höchstens 3 DM mitbringt.

Billstedt, Frauengruppe: Mittwoch, 25. November, 19 Uhr, in der Gaststätte „Burkhardt", Inh. Julius Lucas, Hamburg-Billstedt, Billstedter Hauptstr. 51. Alle Landsmänninnen der Bezirksgruppe werden aufgefordert, in der Frauengruppe mitzuarbeiten. Frauenreferentin ist die Landsmännin Ella Reuß, Hamburg-Billstedt, Keitumer Weg 33, Tel. 73 44 52.

Heimatkreisgruppen

Osterode: Sonnabend 28. November, 17 Uhr, im Haus des Sports, Hamburg 6, Schäferkampsallee 1, sprechen Frau Lisa Korspeter MdB und Landrat a. D. Neumann über Flüchtlings- und Lastenausgleichsfragen. Die Aktualität des Themas dürfte alle Landsleute der Heimatkreisgruppe interessieren. Senator Weiß, Hamburg, hat sein Erscheinen zugesagt.

Sensburg: Donnerstag, 3. Dezember, 16 Uhr, im Restaurant „Feldeck", Adventsfeier.

Jugend- und Kindergruppe

Osterode: Freitag, 20. November, 19.30 Uhr, Treffen im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131 (Nähe Bahnhof Altona).

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29, Geschäftsstelle wie oben.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Tel. 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17, Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr 2 620.

Goslar — Am 29. November, 15 Uhr, Adventsfeier im neuen Schützenhaus. Kinder von vier bis zwölf Jahren und Landsleute über 65 Jahre sind Gäste. Anmeldung bis 21. November bei Frau Kuchenbeker, Petersilienstraße 29 (Werktags von 10 bis 12 Uhr).

Hannover — Die englische Schriftstellerin Miss Daphne Machin Goodall hält in diesem Jahr in Niedersachsen bereits ihre zweite Vortragsreihe. Nachdem sie im Frühjahr über eine vor Jahren durch Ostpreußen unternommene Reise berichtet hatte, konnte sie erneut auf der letzten Veranstaltung, die sehr gut besucht war, mit großer Freude begrüßt werden. Auf dieser Veranstaltung hielt Miss Goodall einen Vortrag über ihre Erlebnisse und Eindrücke in Ostpreußen, die sie während ihrer Reise in den Sommermonaten gewonnen hatte. Ihre diesjährige Reise hatte sie über die Städte Marienburg, Rosenberg, Osterode, Lötzen, Heiligelinde, Rößel, Bartenstein, Liesken, Rastenburg, Heilsberg, Frauenburg u. a. geführt, von denen sie neue Farbfotos zeigte. Vor allem zeigte sie aber zahlreiche Farb-Dias über die Pferdezucht, die sie als Freundin des Trakehner Pferdes dort bei ihren Besuchen in den Gestüten gemacht hatte. Miss Goodall berichtete u. a., daß das Trakehner Pferd von den Polen mit viel Verständnis weitergezüchtet wird. Sie hoffe, daß die gemeinsame Liebe zum Pferd es ermögliche, in Zukunft eine Brücke zwischen den Völkern zu bauen.

Hameln — Am 21. November, 20 Uhr, Vortrag der englischen Journalistin D. M. Goodall in der Aula der Berufsschule am Münster (siehe Plakataushang). — Am 22. November, 15 Uhr, Totenehrung, Deisterfriedhof. — Am 3. Dezember, 15 Uhr, Adventskaffee in der „Börse". — Am 13. Dezember, Adventsfeiern im Kleinen Haus um 15 Uhr für die Kinder, um 20 Uhr für die Mitglieder. — Die Stadt Hameln gedachte der verstorbenen Dichterin Dr. h. c. Agnes Miegel, Trägerin des Agnes-Miegel-Legats der Stadt Hameln, in einer eindrucksvollen Feier am 7. November im Großen Haus der Weserbergland-Festhalle. Die Gedenkrede hielt der Vorsitzende des Kulturausschusses, Ratsherr Seifert. Umrahmt wurde die Feier von den Musikvorträgen eines Streich-Trios, dem Chor der Viktoria-Luise-Schule und Vorträgen aus dem Schaffen der Dichterin.

Salzgitter — Der Vorstand der Kreisgruppe hatte die Vorstände der Gruppen Lebenstedt, Bad und Gebhardshagen zu einer Arbeitstagung in die Bahnhofsgaststätte des Stadtteils Lebenstedt eingeladen. Kreisvorsitzender Alfred Hein gedachte in bewegten Worten der verstorbenen Dichterin Agnes Miegel und nannte sie ein Vorbild an Heimatliebe und Heimattreue. Der stellvertretende Vorsitzende Gerhard Staff erinnerte an die vielen Wechselbeziehungen zwischen Agnes Miegel und den Menschen in Salzgitter, dei sich u. a. in einer „Agnes-Miegel-Straße" in Salzgitter-Thiede und in der Ehrenmitgliedschaft der Dichterin in der Gruppe Lebenstedt ausgedrückt habe. Kreisvorsitzender Hein besprach dann mit den Vorständen der Gruppen die Organisationsvereinbarung zwischen BdV-Landesverband und Landsmannschaft. Eine Angleichung solle sobald als möglich erreicht werden. Es wurde dann festgelegt, was in den nächtsen Wochen und Monaten in den Gruppen an Veranstaltungen geplant ist. Darüber gab G. Staff als Kulturwart Auskunft: Fleckessen am 21. November um 19 Uhr in de Gaststätte „Am Zollen" in SZ-Lichtenberg. Im Ostdeutschen Arbeitskreis der VHS spricht am 1. Dezember der Pädagogische Leiter der Volkshochschule Salzgitter, Georg Lührs (der in Königsberg studiert hat) über das Thema „Königsberg als geistige Stätte der deutschen Nation", und zwar um 20 Uhr in der Schule am Amselstieg. Am 12. Dezember findet in Gebhardshagen die Adventsfeier statt, 20 Uhr, Gastwirtschaft Keune. Hier wird auch der Lichtbildervortrag „Weichsel und Memel in ihrer Bedeutung für das deutsche Schicksal und die deutsche Kultur" gezeigt werden. Die Adventsfeier der Gruppe Lebenstedt findet am 13. Dezember in der Flora-Klause statt, die der Gruppe Bad am Mittwoch, den 16. Dezember, im Gildehaus, zugleich mit Feier des fünfzehnjährigen Bestehens der Gruppe.

Salzgitter-Bad — Vor etwa 100 Landsleuten und Gästen sprach im kleinen Saal des Ratskellers die

Fortsetzung Seite 14

Bücher der Rautenbergschen Buchhandlung

Eine kleine Auswahl aus dem Weihnachtsbücherkatalog — Auf Anforderung wird das Gesamtverzeichnis sofort kostenlos zugesandt!

295 Leer · Postfach 909 c
früher am Schiefen Berg in Königsberg Pr.

BILDBÄNDE



80 Seiten, DM 12,80 — 180 Seiten, DM 34,80

„... in 144 Bildern" — Königsberg/Masuren/Von Memel bis Trakehnen/Das Ermland — je Band ebenfalls 80 Seiten Umfang · Format 19,5 x 27 cm. Preis je 12,80
Sonderband „Die Kurische Nehrung", 100 Seiten, DM 14,80



Masuren, 96 Seiten, DM 6,80

Sagen, 128 Seiten, DM 5,80

HUMOR

Der Carol, 128 Seiten, DM 8,80

333 ostpreußische Spaßchen, 148 Seiten, DM 4,80





ROMANE UND ERZÄHLUNGEN



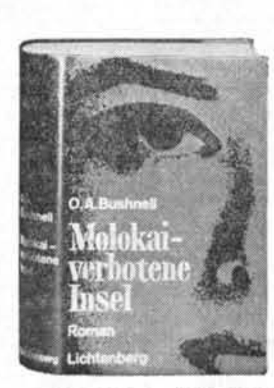
Gebunden DM 5,80



Halbleinen DM 4,80



224 Seiten, DM 9,80



ca. 480 Seiten, DM 19,80



670 Seiten, DM 24,80



192 Seiten, DM 8,80



Große Ausgabe DM 19,80



◀ Gebunden DM 12,-
▼ Leinen DM 17,80







Die beliebten Jahresbegleiter für 1965
Der redliche Ostpreuße, 132 Seiten, DM 3,30
Ostpreußen im Bild, 24 Postkarten, DM 3,30



304 Seiten, DM 9,80 — Leinen ca. DM 24,80
Die olympischen Spiele 1964 Tokio — Innsbruck, ◀ DM 18,00





Rechtschreibung, DM 14,80
◀ Wildgänse DM 16,50

Weihnachtserzählungen aus Ostpreußen DM 6,80





17 cm ⌀ 45 UpM, 8,- DM · 17 cm ⌀, 45 UpM, DM 8,- · 25 cm ⌀, 33 UpM, DM 16,80 · 17 cm ⌀, 45 UpM, DM 8,-

SCHALLPLATTEN

Kochbücher für jeden Geschmack — Rezepte für alle Anlässe!
Das Kochbuch der Nationalgerichte „Spezialitäten", DM 49,00 ▶
Doennigs Kochbuch, DM 26,80
Marion Lindt serviert, DM 9,80







Bestellschein

(Bitte im Umschlag mit 15 Pfg. frankiert als Briefdrucksache einsenden!)

Ich bestelle aus der

Rautenbergschen Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 909 c

_____ Expl. Ostpreußen im Bild 1965
_____ Expl. Der redliche Ostpreuße 1965 — Haus- und Jahrbuch
_____ Expl. _____
_____ Expl. _____
_____ Expl. _____
_____ Expl. _____
_____ Expl _____
_____ Expl. _____

Den großen „Weihnachts-Bücherkatalog" sende ich auf Anforderung sofort kostenlos zu!

Name und Vorname

Postleitzahl, Wohnort und Straße (Postfach genügt nicht) — **Bitte deutlich schreiben!**

Schluß von Seite 12

englische Schriftstellerin Miss Daphne Machin Goodall über ihre Sommereindrücke in Ostpreußen. Vorsitzender Bruno Zimmermann hieß den Gast herzlich willkommen. Die gezeigten Bilder fanden ungeteilten Anklang. Kreisvorsitzender Alfred Hein dankte der Vortragenden und sagte, daß die konsequente Durchführung des Heimat- und Selbstbestimmungsrechtes, auch für das deutsche Volk, einen wesentlichen Beitrag zu einer erneuten deutsch-polnischen Freundschaft leisten könnte.

Stade — Am 13. Dezember Vorweihnachtsfeier, vorgesehen ist eine Busfahrt zum Haus Quellental mit Kaffeetafel und verschiedenen Darbietungen. Anmeldung mit Einzahlung von 1 DM bis 30. November bei Frl. Raddey, Bahnhofstraße. Gäste willkommen. Abfahrt 13.30 Uhr, Luthereiche.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Werklehrgang für Mädchen

Einen Werklehrgang für Mädchen veranstaltet die Landesgruppe der Ostpreußenjugend am 28. und 29. November im Jugendfreizeitheim in Heiligenhaus bei Düsseldorf, Hülsbecker Straße. Unkosten: Teilnehmerbeitrag 3,— DM, Fahrtkostenanteil 2,— DM, Bastelmaterial 1,50 DM. Anmeldungen bis spätestens 25. November an Toni Krüger, 4300 Essen, Steeler Straße 396.

Bochum — Vor der Frauengruppe würdigte Frau Gehrmann Leben und Werk der Dichterin Agnes Miegel. — Das ostdeutsche Seminar stand diesmal unter der Leitung von Oberstudienrat Dr. Weiss, der eingehend über die Lebens- und Denkweise der Deutschen in der Sowjetzone sprach. Besonders die Jugend beteiligte sich rege an der Aussprache.

Bochum — Für den 26. November, 19.30 Uhr, sind die Mitglieder und Vertrauensleute des Chors und ihre Ehegatten zur Belohnung für treue Mitarbeit in die Gaststätte Hasselkuss am Rathaus eingeladen. — Am 3. Advent, 16 Uhr, Weihnachtsfeier mit Krippenspiel und Uraufführung einer Kantate durch den Ost- und Westpreußenchor im Ernst-Moritz-Arndt-Haus.

Bonn — Ein Fleckessen bildete den Auftakt zur Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Vorsitzender ist Dr. Suckow, Stellvertreter Liegat, Kulturwart Kliewer, Kassenwart Rutkowski, Schriftführerin Fräulein Radecke. Der offizielle Teil klang aus mit einem Gedenken an Agnes Miegel.

Düsseldorf — Im Haus des deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, sprach am 10. November Dozent Erhard Krieger vor einem aufmerksamen Zuhörerkreis zum Thema „Musikland Ostdeutschland". Sologesang und Ostpreußenchor umrahmten den Vortrag.

Hagen — Guten Zuspruches erfreute sich das Fleckessen der Gruppe. Im Anschluß daran kam der Humor zu seinem Recht.

Hemer — In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste und des Bezirksvorsitzenden König (Unna) beging die Gruppe ihr fünfzehnjähriges Bestehen. Auch aus Iserlohn war eine Abordnung der dortigen Gruppe erschienen.

Linnich — Am 29. November Lichtbilder-Vortrag über den deutschen Osten im Lokal Jennes, Marstraße

Rheydt — Am 21. November, 20 Uhr, Lichtbilder-Vortrag im Kolpinghaus; anschließend Besprechung verschiedener Fragen.

Unna — Bei der letzten Monatsversammlung setzte sich Kulturwart Schlobies mit den Würdigungen auseinander, die anläßlich des Todes von Agnes Miegel in zwei großen westdeutschen Tageszeitungen erschienen waren und die ihr nicht gerecht wurden. In der anschließenden Jahreshauptversammlung wurden 1. Vorsitzender König, 2. Vorsitzender Ostermann, Kulturwart Schlobies, Sozialberater Hartog und die Jugendwartin, Fräulein Jenczio, wiedergewählt. Das Amt des 1. Schriftführers übernahm Landsmann Hartog, 2. Schriftführer Landsmann Wagner, Kassierer die Landsleute Schwark und Redetzky, Beisitzer Landsmann Kuff und Landsmann Krowinnus.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, 66 Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. — Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

Grenzlandtreffen der Jugend

Zu einem Jugend-Grenzlandtreffen hatte die Gemeinschaft Junges Ostpreußen (Saar) in die Jugendherberge Ludweiler/Wanrdt eingeladen.

Außer der eigenen Jugendgemeinschaft konnte der Landeskulturreferent Harry Staap noch die Trachten- und Volkstanzgruppe Rosselthal-Völklingen-Geislautern, die folkoristische Gruppe Stiring-Wendel/Lothringen und die französische Jugendgruppe aus Nancy zu dieser Begegnung willkommen heißen. Der Schirmherr, der saarländische Arbeitsminister Paul Simonis, erklärte in seiner Begrüßungsansprache, das Zusammenfinden der europäischen Völker zu einer Gemeinschaft und das Problem der deutschen Teilung sei ein Problem der heranwachsenden Jugend. Wenn es der älteren Generation nicht gelinge, dies Nachkriegsproblem zu lösen, müsse die junge Nachkriegsgeneration bereit sein, diese Aufgabe zu übernehmen. Der Minister überreichte den Vors. der teilnehmenden Gruppen je einen Bildband über die Vertreibungsgebiete. „Aufgabe der Gemeinschaft ist es, junge Menschen zu Staatsbürgern heranzuziehen, die bereit seien, die Freundschaft zu den westlichen wie den östlichen Nachbarn zu suchen und am politischen Geschehen in ihrem Heimatland mitzuwirken", erklärte der Landeskulturreferent Harry Staap. Mit Dozent Fritz Vogel aus Berlin machten die Jugendlichen dann eine Reise an die Kulturstätten in Mitteldeutschland. Besondere Freude machten die prächtigen Farbdias, mit denen er seinen Vortrag untermalte. Der erste Tag der Begegnung endete mit einem Fackelzug und dem Abbrennen eines Mahnfeuers an der Jugendherberge. Ein Erntedank-Gottesdienst, gestaltet von Pfarrer Mohns, Ludweiler, unter Mitwirkung eines Posaunenchores leitete den Sonntag ein. Volkstänze aus ihren Heimatgebieten zeigten dann die einzelnen Jugendgruppen, und in einem anschaulichen Vortrag berichtete dann Herr Alt über „Die Versöhnung zweier Völker, Deutschland—Frankreich". Nach dem gemeinsamen Mittagstisch zeigte der Bundesgeschäftsführer der LM Westpreußen, Hans-Jürgen Schuch, Farbdias: „Ein Wiedersehen mit Westpreußen 1964." Für die teilnehmenden Erwachsenen war dieser Vortrag ein erschütterndes Wiedersehen mit der Heimat.

Völklingen (Saar) — Am 24. November trifft sich die Frauengruppe in Völklingen, Gasthaus Leber, Moltkestraße 43. Wir bitten um Anmeldung der Teilnehmer. Der Nachmittag soll dem Gedenken an Agnes Miegel gewidmet sein und wir werden auf Schallplatten ihre Stimme hören.

Die Jugendgruppe trifft sich am Sonnabend, dem 21. November, 15 Uhr, in der Geschäftsstelle in Völklingen. Der Film vom Jugendtreffen am 3./4. 10. in der Jugendherberge in Ludweiler wird von Herrn Staap vorgeführt.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 37 03

Hauptversammlung des Archivs für Grundbesitz

Das Archiv für Grundbesitz e. V. in Bad Ems hält am 9. Dezember um 10 Uhr in den Räumen der Handwerkskammer München-Oberbayern, Max-Joseph-Straße 4, seine Hauptversammlung ab, in der es über seine Tätigkeit in den Jahren 1963/1964 Rechenschaft ablegen wird. Das Archiv für Grundbesitz ist ein gemeinnütziges Institut, das vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen finanziell unterstützt wird. Seine Aufgabe besteht darin, für Grundbesitzer aus den Ostgebieten und aus der Sowjetzone verlorenen Grundbesitz zu registrieren. Diese Registrierung soll dazu dienen, beweiskräftige Unterlagen für die Wiederherstellung der verlorengegangenen oder zerstörten Grundbücher in den vorbezeichneten Gebieten zu schaffen und zu gegebener Zeit bereitzuhalten.

Frankfurt — Am 24. November, 20 Uhr, Monatsversammlung im „Haus der Heimat", Goethestraße Nr. 29. Lichtbildervortrag von Landsmann Samel über Kriegsgräberfahrten der Ost- und Westpreußenjugend in der DJO. Gäste sind recht herzlich willkommen. Eintritt frei. — Für die Weihnachtsfeier der Kinder bitte die Namen der Kinder (bis 12 Jahre) bis zum 7. Dezember schriftlich bei den nächsten Veranstaltungen melden.

Kassel — Am 1. Dezember, 15 Uhr, Frauennachmittag und Adventsfeier, Trutzburg, Wolfsanger, Endstation Linie 6. Geschenk im Werte von ca. 2 DM mitbringen. — Am 4. Dezember, 19.30 Uhr, Skatabend und gemütliches Beisammensein in der Schlachthofgaststätte Mombachstraße, Linien 1 und 11. — Am 13. Dezember, 15.30 Uhr, Weihnachtsfeier im KSV-Heim, Damaschkestraße, Haltestelle Stadion, Linien 4 und 7; Ansprache von Oberlandeskirchenrat Pfarrer Frindte, weihnachtliche Darbietungen und Gesänge. Der Vorstand lädt alle Landsleute mit ihren Kindern herzlich zu dieser Feier ein.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54

Trossingen — Am 12. Dezember, 20 Uhr, Adventsfeier im Deutschen Hof. — Beim letzten Heimatabend hatte die Gruppe zahlreiche Gäste, so die Gruppe und Jugendgruppe Aldingen, eine Abordnung der Jugendgruppe Bieberach und Mitglieder der Schlesischen Gruppe Trossingen. Aus Stuttgart war DJO-Geschäftsführer Klein erschienen, der der Jugendgruppe seine Anerkennung aussprach. Sie gestaltete mit Tänzen, Musik und einem Einakter das Programm des Abends

Sigmaringen — In der Sigmaringer Stadthalle wird gegenwärtig bis zum 29. November die Ausstellung „Unvergeßliche Heimat" gezeigt, die auch schon in Balingen, Hechingen und Ebingen zahlreiche Besucher hatte. Sie soll zeigen, wie es in den deutschen Ostgebieten aussah, und zugleich über die Verluste aufklären, die bei der Vertreibung entstanden.

St. Georgen — Am 19. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier im Deutschen Haus. Kinder im Alter von zwei bis vierzehn Jahren bitte bis 5. Dezember für die Bescherung bei Frau Bischoff, Spittelberg Nr. 14 a, melden. — Beim Heimatabend im Deutschen Haus gedachte Vorsitzender Rose zunächst der verstorbenen Dichterin Agnes Miegel und nahm dann anschließend zu aktuellen kommunal- und weltpolitischen Tagesfragen Stellung. Eine lebhafte Diskussion zeigte, daß die Heimatvertriebenen am kommunalen Geschehen stark interessiert sind. Der Vorsitzende bat ferner um Buch- und Bilder-Spenden für das DJO-Heim in Tennenbronn, in dem ein Ostpreußenzimmer eingerichtet werden soll.

Tübingen — Am 21. November, 20 Uhr, im „Posthörnle", Nauklerstraße 14, Agnes-Miegel-Gedächtnisfeier. — Beim letzten Monatstreffen hielt Studienrat D. Trendelenburg aus Künzelsau einen Farblichtbildervortrag über „Heidelberg in Vergangenheit und Gegenwart". Der Redner verstand es, mittels gut gelungener Aufnahmen in einem fesselnden Vortrag, der auch mit Humor gewürzt war, den Zuhörern die wechselvolle Geschichte dieser Stadt aus grauer Vergangenheit bis zur Gegenwart unter verschiedenen Blickpunkten nahezubringen.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon-Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Arbeitstagung der Jugend

Die ost- und westpreußische Jugend der Landesgruppe Bayern veranstaltet am 5. und 6. Dezember eine Arbeitstagung in der Jugendherberge Regensburg. Die Tagung ist vorwiegend dem Volkstanz gewidmet. Dr. von Lölhöffel wird die Teilnehmer außerdem mit dem Dialekt der Heimat vertraut machen. Der Unkostenbeitrag beträgt 5,— DM. Die Fahrtkosten werden ersetzt. Letzter Anmeldetag (Poststempel) ist der 28. November.

Fürth — Gemeinsam mit Danzigern und Pommern feierte die Gruppe im Logenhaus ein Nordostdeutsches Heimat- und Erntefest. Unter den Ehrengästen war auch Bürgermeister Stranka, der die Grüße des Oberbürgermeisters und der Stadtverwaltung überbrachte. Frauengruppenleiterin Frau Anna Kowalewski überreichte ihm nach ostpreußischem Brauch Erntegaben. Die Pommernjugend aus Erlangen, die in der Tracht der Mönchsguter Fischer erschienen war, bereicherte den Abend mit Liedern und Volkstänzen.

Memmingen — Am 13. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im kleinen Burgsaal. — Bei der letzten Monatsversammlung im „Kempter Hof" würdigte Ehrenvorsitzender Floret eingehend Agnes Miegel und ihr Werk. Lm. Morning zeigte einen selbstgedrehten Film über Memmingen „Die Stadt, in der wir leben", der viel Beifall fand.

Das Training ist ihm alles

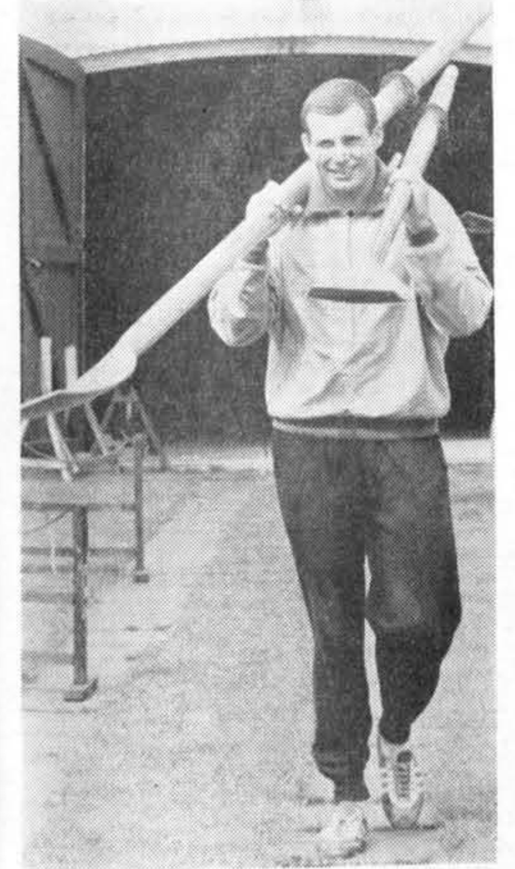
Karl-Heinrich von Groddeck, der erfolgreichste Ruderer der Welt

In der Stadt Ratzeburg schlägt das Herz des deutschen Rudersports, hier ist die Zentrale der deutschen Ruderei. Das sagte dieser Tage der Präsident des Deutschen Ruderverbandes und NOK-Vizepräsident Dr. Walter Wülfing, Hannover, als er im Clubhaus des weltberühmt gewordenen RRC nach einem triumphalen Empfang für den Silber-Achter der Weltmeister-Crew zur Silber-Medaille gratulierte und diesen in Tokio unter irregulären Verhältnissen „bei Nacht und Nebel" errungenen Sieg gebührend würdigte. Dr. Wülfing, den die Ratzeburger bei dieser Siegesfeier als Ehrenmitglied in ihren Club aufnahmen, saß dabei zwischen dem RRC-Trainer und Ruder-„Professor" Karl Adam und Karl-Heinrich von Groddeck, auch „Moritz vom Küchensee" genannt. „Moritz, wir beide sind die ältesten Ruderer in dieser Runde, und seit mehr als zehn Jahren haben wir Seite an Seite erlebt, wie die deutsche Ruderei zu höchstem Ansehen in der Welt gelangte", wandte sich Dr. Wülfing an diesen Sportler, der in Tokio schon zum dritten Male olympischen Lorbeer pflückte, der in allen Erdteilen Rudersiege in allen Bootsklassen errungen hat, der unter den erfolgreichsten Ruderern der Welt als der erfolgreichste gilt und der von Geburt Ostpreuße ist.

Selbst unter den Riesen der Weltmeister-Crew wirkt der 28jährige Moritz mit 1,96 Meter Größe und einem Gewicht, das trotz harten Leistungstrainings nicht weit unter zwei Zentnern liegt, als „ein Kerl wie ein Baum". Er lach, wenn man diesen Vergleich als Hinweis auf seinen künftigen Beruf und stein Studium an der Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft wertet. „Obwohl ich im vorpommerschen Tutow das Licht der Welt erblickte und meine Mutter aus der Mark Brandenburg stammt, bin ich Ostpreuße. Alle meine Vorfahren, darunter Ratsherren und Schöffen, später Landwirte und Offiziere, stammen dort her, und mein Vater, Robert Heinrich von Groddeck, war Kavallerist in Allenstein, Offizier der Luftwaffe im Zweiten Weltkrieg. Heute leben die Eltern in Wiesbaden, Karl Heinrich jedoch in Hamburg, wo er mit einer jungen Ärztin verheiratet ist. In einer Sportredaktion schafft er sich die finanziellen Voraussetzungen dafür, auch als Student den Leistungssport betreiben zu können, ohne den er längst im Beruf wäre. Seit Jahren schon — er studiert inzwischen im 13. Semester — hat er dafür sorgen müssen, daß Studium, Training und Lebensunterhalt auf eine Gleichung kamen. Als Zeitungspacker, als Gelegenheitsarbeiter im Walde und auf dem Bau, beim Stapeln von Sektkisten und Verpacken von Zigaretten und auch als Schauermann im Hamburger Hafen hat er zugepackt und sich sogar als Kellner versucht.

„Er ist der Prototyp des lupenreinen Amateursportlers", sagte DRV-Präsident Dr. Wülfing von ihm, und man staunt nicht schlecht, wenn man hört, daß sich dieser Leistungssportler trotz alledem auch noch die Zeit für ein Privatleben mit Musik, Theater und Literatur zu sichern versteht. So kocht er gern nach internationalen Rezepten, weiß in der modernen Literatur gut Bescheid und teilt seine Freude an der Musik zwischen Barockklängen und heißem Jazz. Er paddelt, läuft Ski, wandert gern in freier Natur, verrichtet mit Vorliebe Gartenarbeit. Wie er das schafft, ist sein Geheimnis, und auch die Studien- und Arbeitskollegen fragen sich ebenso wie die Besatzung des Achters mitsamt Trainer Karl Adam, wie die Rechnung immer wieder aufgeht.

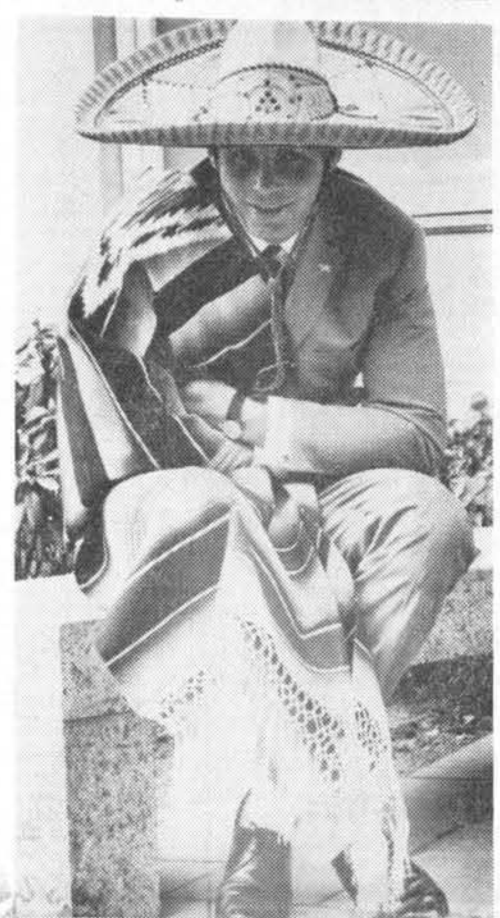
Immerhin hat stets dabei im Vordergrund das moderne Leistungstraining gestanden, denn Meisterschaften und olympischer Lorbeer müssen ganz besonders in der Ruderei so hart erkämpft werden, daß die Vorbereitung beinahe der Schinderei gleichkommt. Täglich anderthalb Stunden, an Sonn- und Feiertagen sogar zweimal



Ein Kerl wie ein Baum — so heißt es von dem stämmigen Ostpreußen, der Forstwissenschaft studiert.

anderthalb Stunden, sind mindestens erforderlich. Wochentags trainiert Moritz am Hochschulinstitut für Leibesübungen der Universität Hamburg, an wettkampffreien Sonntagen zusammen mit der Crew in Ratzeburg bei Karl Adam. In der Woche überwog das Fahrtspiel, am Sonntag die Intervallruderei auf der Trainingsstrecke nach der Stoppuhr mit 700 scharfen und 700 Erholungsschlägen in ständigem Wechsel. Im Winter trainiert er in der Halle: Reißen und Stoßen mit Gewichten bis 100 Kilogramm, mit Hangeln am Tau, Kniebeugen mit Belastung oder Strecksprüngen mit Gewicht.

Vom Vater her war Moritz bereits „Vorbelastet", als er sich der Ruderei verschrieb, um dort als erfolgreichster Ruderer aller Zeiten in die Weltspitze vorzudringen. Während eines Aufenthaltes in Hamburg hatte der Vater schon 1923 in Hamburg im 1. Seniorachter beim Ham-



In der ganzen Welt hat Karl-Heinrich von Groddeck gerudert, auch in Mexiko. Hier ist er mit Sombrero und Poncho, der mexikanischen Landestracht.

burger Ruderclub mehrere Siege errungen, aber Karl-Heinrich versuchte sich 1951 zunächst als Fünfzehnjähriger in der Leichtathletik, dann im Fußball und im Boxen, bevor er als Schüler zur Rudergesellschaft Wiesbaden-Bieberich kam.

Schon ein Jahr später begann für ihn das Jugendtraining, und seit 1954 nahm er dann Jahr für Jahr an den Senioren-Rennen teil. Seine Erfolge, seine Meisterschaften und Regattasiege aufzählen kann man nicht, da sie allein eine Seite füllen würden. Aber erinnert sei daran, daß er bei den Olympischen Wettspielen von Melbourne (1956), Rom (1960) und Tokio (1964) dabei war, daß er ebenso im Einer saß wie im Goldachter von Rom und im Weltmeisterschaftsachter von Luzern. Er hat 1955 seinen ersten deutschen Meistertitel errungen und 1956 im Zweier mit Steuermann in Bled (Jugoslawien) seine erste Europameisterschaft gewonnen. Im gleichen Jahr gewann er mit Horst Arndt auf dem Lake Wendouree in Australien die Silbermedaille der Olympischen Spiele.

Nicht allein die fast ununterbrochene Serie seiner Siege über zwölf Jahre hinweg ist ungewöhnlich — ungewöhnlich ist ebensosehr, daß er in allen Bootsklassen erfolgreich war. Ob er auch noch nach dieser Silbermedaille von Tokio weiterrudern wird? Wir wissen es nicht. Vorläufig sagt er wie alle Ruderer der Achter-Crew, daß sie erst einmal genug davon haben, denn beinahe zu schwer und zu hart war der Weg, der von Ratzeburg aus nach Tokio führte.

Der Ehrgeiz und das Streben nach Titeln und Medaillen haben Karl-Heinrich von Groddeck gewiß nicht zum Leistungssport mit all seinen Entbehrungen und Entsagungen getrieben, haben ihn nicht bewogen, die beruflichen Interessen zurückzustellen und auch die Lockungen, über die Ruderei Länder, Erdteile und Völker kennenzulernen, sind es nicht allein gewesen. Das Training allein war es, das ihm mehr als der Ruhm bedeutete. Nach vielen Jahren des Erfolges hat er die Überzeugung gewonnen, daß für ihn das wertvollste am Sport die körperliche Anstrengung des Trainings und die damit verbundene ständige Selbstüberwindung war.

Hans Ewald Wohlfahrt



„Moritz vom Küchensee" inmitten der Weltmeister-Crew des Achters vom Ratzeburger Ruder-Club

Aufnahmen: Hans-Jürgen Wohlfahrt

Angerburger Literaturpreis 1965

Im Jahre 1965 soll wieder der Angerburger Literaturpreis vergeben werden, den der Patenkreis Rotenburg alle zwei Jahre verleiht. Dieser Preis wird für literarische Werke Angerburger Schriftsteller oder für literarische Werke deutschsprachiger Schriftsteller verliehen, die den Kreis Angerburg betreffen.

Die Arbeiten müssen bis spätestens zum 28. Februar 1965 unter dem Kennwort „Angerburger Literaturpreis" an den Landkreis Rotenburg/Han., 213 Rotenburg, eingereicht werden.

Den Toten im Osten zum Gedenken

Auf einem Spaziergang durch den herbstlich buntgefärbten Wald im Kreise Harburg sehe ich durch die Bäume auf einmal einen Hügel mit Kränzen. Wie ist das möglich? Ich trete aus dem Wald, vor dem auf einer schmalen Wiese friedlich Kühe weiden. Auf einer Anhöhe steht eine kleine, schöne Kirche, und bei näherem Hinschauen erkennt man auch einen Friedhof, kaum begrenzt, mitten in der freien Natur. Gleich am Wege, nur wenige Schritte von Feld und Wald, leuchten mir zwei weiße Grabsteine entgegen. Ich studiere die Inschriften:

Marie Friedrich
Niemzik
verst. 1963 und 1964
Lyck/Ostpr.

Otto Dittrich
gest. 1963
Schöning/Schl.

Heimatvertriebene Hinterbliebene haben ihren Toten ein Denkmal aus wertvollem Marmor gesetzt, und was mir noch bedeutsamer erscheint: Sie haben für ewig festgehalten, daß die Eltern aus Ostpreußen kommen und hier in fremder Erde ruhen. Ich gehe den kleinen Friedhof in dieser einmaligen Lage ab, ob auch auf weiteren Grabsteinen die Heimat der Verstorbenen angegeben ist, doch die beiden Gräber vorn am Wege bleiben die einzigen.

Auf dem Heimweg lese ich den Hinweis: „Kriegsgräberstätte Vahrendorf" und erblicke wenig später ein großes, eisernes Kreuz, das weit in die Landschaft sieht. In der Mitte dieses Ehrenfriedhofs, der von Sträuchern und verschiedenen Laubbäumen umgrenzt ist, ein Stein: „Den Toten im Osten zum Gedenken". Das Erschütternde an dieser Kriegsgräberstätte ist die Feststellung, daß hier blutjunge Menschen — der jüngste ist fünfzehneinhalb Jahre — im allgemeinen sind es 16- bis 18jährige, in den letzten Kriegstagen vom 20. bis 26. April 1945 ihr Leben lassen mußten. In aller Hast sind sie wohl noch eingezogen worden, wahrscheinlich ungenügend ausgerüstet, da man heute nicht einmal ihre Namen kennt. Von insgesamt 48 Gräbern heißt es bei 17 Kreuzen: Unbekannter Soldat.

Und bei einem solchen Kreuz eines unbekannten Soldaten steht ein frischer Asternstrauß. Ich kann mir denken, daß eine Mutter, deren Sohn in unbekannter Erde ruht, hier ein fremdes Grab schmückt in der Vorstellung, es wäre für ihren Jungen.



In dieser Gemeinde hat es kurz vor Schluß des unerbittlichen Krieges harte Kämpfe zwischen Deutschen und Engländern gegeben. Mehrfach wechselte das Dorf den Besitzer; hier haben sich zur Verteidigung Hamburgs erbitterte Kämpfe abgespielt, und die nicht wenigen Ostpreußen in dieser Gegend haben erneute Opfer und viel Leid erfahren müssen.

Erika Janzen-Rock

Ostpreußische Sportmeldungen

Ostpreußische Kreis- und Stadtgemeinschaften ermöglichen Teilnahme in Berlin. Bei der Endabrechnung der ostdeutschen Traditionskämpfe 1964 in Berlin konnte man erfreulicherweise feststellen, daß neben dem zuständigen Ministerium und der Landsmannschaft Ostpreußen siebzehn Kreis- und Stadtgemeinschaften, und zwar Allenstein, Angerapp, Bartenstein, Braunsberg, Gerdauen, Goldap, Gumbinnen, Heiligenbeil, Heilsberg, Insterburg, Königsberg, Lötzen, Neidenburg, Ortelsburg, Pr.-Eylau, Rastenburg und Wehlau, die Teilnahme einer weit größeren Anzahl Sportler als bisher durch Geldspenden ermöglicht haben.

Intensive Vorbereitungen in Duisburg für die Deutschen Leichtathletikmeisterschaften 1965. Der Organisationsausschuß des Deutschen Leichtathletikverbandes ist in Duisburg schon seit Wochen dabei, die Vorbereitungen für das Fest der Leichtathleten 1965 zu treffen. Auch die Stadt Duisburg, die Patenstadt von Königsberg, ist bemüht, die Rahmenveranstaltungen vorzubereiten. Leider ist bisher nichts zu hören, was die „Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten" bisher vorbereitet hat. Gerade die ostpreußischen Sportler wollen nach den großen Erfolgen 1964 in Berlin auch in Duisburg zahlen- und leistungsmäßig stark vertreten sein.

Ratzeburger Achter vom Ministerpräsidenten empfangen. Karl-Heinrich v. Groddeck (28), der mit 180 Siegen in allen Ruderbootsgattungen Deutscher Meister, Europa- und Weltmeister sowie Olympiasieger wurde und in Tokio nach dem Vorlaufsieg über die USA im Endkampf nach zwei Tagen mit seinen Kameraden unterlag und die Silbermedaille gewann, kehrte nach Ratzeburg zurück und wurde vor dem Rathaus vom Ministerpräsidenten empfangen und von der Bevölkerung stürmisch begrüßt.

Bundespräsident und Bundeskanzler empfingen die Olympiakämpfer. Am 11. November empfing der Bundespräsident die Tokiofahrer und verlieh den Medaillengewinnern die höchste deutsche Sportauszeichnung, das Silberne Lorbeerblatt. Von den Ostpreußen waren der Gold- und Silbergewinner Harry Boldt-Insterburg/Iserlohn (Dressurreiten), K.-H. v. Groddeck mit Silber (Achter) und Günther Lyhs-Sulimmen/Kierspe (Bronze im Kunstturnen) dabei, während Renate Garisch-Pillau/Rostock als Silbergewinnerin im Kugelstoßen mit neuem deutschem Rekord fehlen mußte. Der Osteroder v. Groddeck hatte bereits früher diese Auszeichnung erhalten.

Auf der Rückreise von Tokio erfolgreich. Noch in mehreren Orten in Japan, dann aber auch außerhalb Japans auf dem Rückflug gingen bei Unterbrechungen zahlreiche deutsche Leichtathleten an den Start. Von den Ostpreußen waren Manfred Kinder über 400 und 800 m, Lutz Philipp im 5000-m-Lauf und Hans Schenk im Speerwerfen erfolgreich.

Vier Ostpreußen unter den weltbesten Leichtathleten. In der Weltbestenliste aller Zeiten nach Tokio stehen noch sechs Ostdeutsche, und zwar an zweiter Stelle Renate Garisch-Pillau im Kugelstoßen mit 17,61 m (Tokio 1964), an fünfter Stelle Manfred Kinder, Asco-Kbg., und Jochen Reske-Bartenstein in der 4×400-m-Steffel in 3,02,7 Min. (Rom 1960), an siebenter Stelle Hans Grodotzki-Pr.-Holland im 10 000-m-Lauf in 28:37 Min. (Rom 1960), an neunter Stelle der Westpreuße Paul Schmidt im 800-m-Lauf in 1:46,2 Min. (Köln 1959) und H. J. Walde-Schlesien im Zehnkampf mit 7852 Punkten. Bis auf Walde sind alle deutsche Rekordinhaber.

W. Ge.

Rätsel-Ecke

Silben-Einsetzrätsel

? ze ? — ? er ? — ? er ? — ? gen ? — ? set ? — ? en ? — ? va ? — ? ers ? — ? sen ? — ? re ? — ? see ? — ? bei ? — ? en ? .

Jedes Fragezeichen ist durch eine der untenstehenden Silben und Buchstaben zu ersetzen, so daß dreisilbige Wörter entstehen. Die Anfangsbuchstaben nennen Ihnen einen Kanal in Ostpreußen.

aal — all — ar — auf — blut — burg — donn — en — gie — gung — guß — klee — lau — li — lis — lot — no — nord — o — re — se — stein — tag — te — ter — wurm.

Rätsel-Lösung aus Folge 46

1. Ausglutschen, 2. Nahber, 3. Dittchen, 4. Rabauk, 5. einbuttern, 6. aasig, 7. Schmand, 8. Schrumm, 9. Christolbeeren, 10. Hemske, 11. Lachudder, 12. überkandidelt, 13. Tuntel, 14. eingebulst, 15. Rawasche.

Andreas Schlüter

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Böhm, Hermann, früher Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seiner Tochter, 2000 Hamburg-Wandsbek, Rennbahnstraße 192, am 20. November. Er erfreut sich guter Gesundheit und macht noch seinen gewohnten täglichen Spaziergang.

Perrey, Luise, früher Schilleningken, Kreis Stallupönen, jetzt 653 Bingerbrück, Martin-Luther-Stift, am 20. November.

zum 92. Geburtstag

Gudlat, Maria, früher Mehlkehmen, Kreis Stallupönen, jetzt bei ihrer Enkelin Liane von Brocke, 235 Neumünster, am 3. November. Sie verlebte diesen Tag im Kreise ihrer Enkel und Urenkel bei bester Gesundheit.

zum 91. Geburtstag

Reimer, Emma, geb. Ungereit, früher Dresslershausen, Kreis Schloßberg, jetzt 24 Lübeck, Josephinenstraße 31/8, bei ihrer Tochter, am 17. November.

v. Negenborn, Frau Gertrud, verw. Freifrau v. Eckhardtstein, geb. v. Scheffer, früher Klonau, Kreis Osterode, jetzt 24 Lübeck, Kronsforder Allee 23, am 23. November.

zum 90. Geburtstag

Donnerstag, Max, geboren in Labiau und dort bis zur Vertreibung Inhaber einer Schlosserei, jetzt 634 Dillenburg, Rolfesstraße 8, am 27. November.

Hochmann, Walter, Reg.-Verm.-Rat a. D., aus Stallupönen und Bartenstein, jetzt 1 Berlin-Lankwitz, Calandrellistraße 12 a, am 20. November.

Kessler, Frau Elise, geb. Schwarz, Witwe des Postamtmannes Hermann Kessler, früher Königsberg, Schrötterstraße 17, jetzt 2 Hannover, Grazer Straße Nr. 5 A, Wichernstift, am 20. November.

Pohlenz, Amalie, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Kuhmann, 6623 Altenkessel (Saar), Drosselschlag 20, am 23. November. Die Landesgruppe Saar gratuliert ihrem treuen Mitglied, welches noch immer an den Veranstaltungen teilnimmt, sehr herzlich und wünscht einen gesegneten Lebensabend.

zum 89. Geburtstag

Bartuschies, geb. Schlegat, früher Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrem Sohn Hugo Bartuschies, 2241 Nordhastedt (Holst), am 19. November.

zum 88. Geburtstag

Beitler, Friedrich, Tischlermeister, früher Pr.-Holland, Bahnhofstraße 12, jetzt 401 Hilden (Rheinl), Klotzstraße 3, am 17. November.

Broszeit, Franz, früher Schirwindt, Kreis Schloßberg, jetzt 2202 Barmstedt (Holst), Königsberger Straße Nr. 29, am 28. November. Er verbringt seinen Lebensabend bei seinen Kindern in geistiger Frische.

Skowronnek, Adolf, früher Waltershöh, Kreis Lyck, jetzt 2222 Rösthusen, Marne-Land, am 14. November.

Steinert, Therese, früher Hoofe, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 2061 Nahe, Kreis Segeberg, am 25. November.

zum 86. Geburtstag

Heincke, Paul, Professor Oberstudienrat, jetzt 403 Ratingen, Bruchstraße 68, am 25. November.

Motzkus, Emil, Landwirt, aus Oberndorf (Budnischken), Kreis Gerdauen, jetzt 567 Opladen, Leichlinger Straße 42, am 19. November.

zum 85. Geburtstag

Brandt, Heinrich, Postbeamter a. D., früher Stallupönen, jetzt 52 Siegburg, Siegstraße 87, am 13. November.

Flick, Frau Elisabeth, geb. Bresslin, früher Paaringen, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Frau Lisbeth Szagun, 3042 Munster-Lager, Speckenmoor 6, am 22. November.

Gedig, Alois, Landwirt, aus Waltermühle, Kreis Heilsberg, jetzt 242 Eutin-Neudorf, Neustettiner Straße 10, am 25. November. Die Ortsgruppe Eutin gratuliert herzlich.

Glinka, Albert, früher Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt 3004 Isernhagen, N.B.-Süd, Große Heide Nr. 31, am 24. November.

Grimm, Emilie, früher Königsberg, Herbartstraße, jetzt 2208 Glückstadt, Große Nubbelstraße 20, Altersheim, am 17. November.

Grusdat, Frau Anna, geb. Neumann, früher Angerburg, Rademacherstraße, jetzt 1 Berlin 44, Karl-Marx-Straße 62, bei Hoffrichter, am 24. November.

Jahnke, Otto, Schneidermeister, früher Bersteningken, Kreis Tilsit, jetzt mit seiner Ehefrau 532 Bad Godesberg (Rhein), am 21. November.

Krämer, Gustav, Landwirt, früher Steinhalde (Taschieten), Kreis Stallupönen, jetzt bei seiner Tochter Emma Fischer, 5238 Hachenburg, Färberstraße 20, Oberwesterwald, am 20. November.

Moysiszik, Luise, früher Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt 2000 Hamburg-Berne, Moschlener Kamp 46, am 9. November.

Wichmann, Marie, früher Poggenpfuhl, Kreis Samland, jetzt 3221 Dehnsen, Kreis Alfeld (Leine), am 22. November.

zum 84. Geburtstag

Bierschenk, Luise, aus Reuschendorf, Kreis Sensburg, jetzt 52 Siegburg, Jahnstraße 4, am 20. November.

Graetsch, Emma, geb. Sammert, früher Oschke, Kreis Elchniederung, jetzt 2341 Kopperby-Heide, Kreis Eckernförde, am 11. November.

Luckenbach, Henriette, früher Altkrug, Kreis Gumbinnen, jetzt 214 Bremervörde, Friedrich-Dedecke-Straße 42, am 13. November.

Schulz, Eduard, früher Fischermeister in Deutsch-Bahnau, Kreis Heiligenbeil, jetzt 21 Hamburg-Harburg, Friedhofstraße 38, Parzelle 2, am 28. November

zum 83. Geburtstag

Klein, Albert, früher Lyck, Yorckstraße 28, jetzt 7031 Tailfingen, Hechinger Straße 150, am 17. November.

Kossack, Wilhelm, Schuhmachermeister, früher Groß-Schrankheim, Kreis Rastenburg, jetzt 3091 Neddenaverbergen, Kreis Verden (Aller), am 22. November.

Spitzkowski, Bertha, früher Gilge, Kreis Labiau, jetzt mit ihrem Mann bei ihrem Sohn Emil und Schwiegertochter, 2286 Keitum/Sylt, am 16. November.

Stascheit, Hermann, Zugführer i. R., früher Kuckerneese, jetzt 2418 Ratzeburg, Königsberger Straße Nr. 29, am 16. November.

zum 82. Geburtstag

Buddrick, Marie, früher Meizlauken, Kreis Heydekrug, jetzt 24 Lübeck, Marlistraße 101, Bl. 2, am 23. November.

Hensel, Minna, früher Sandkirchen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 243 Neustadt (Holst), Langacker 5, am 17. November.

Kelka, Ernst, Oberlokführer a. D., früher Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt 56 Wuppertal-Vohwinkel, Vohwinkeler Straße 47, am 21. November.

Kraushaar, Auguste, geb. Pomaske, früher Jorken, Kreis Angerburg, jetzt 1 Berlin N 65, Antonstraße Nr. 34, am 22. November.

Lange, Auguste, geb. Nagel, früher Königsberg-Ponarth, Barbarastraße 104, jetzt bei ihrem Sohn Fritz, 433 Mülheim (Ruhr), Löhstraße 55, am 12. November.

Lask, Eva, früher Skomanten, Kreis Lyck, jetzt 6621 Werbeln (Saar), Ludweiler Straße 10, bei ihrer Tochter Marie Kuberka, am 11. November.

Linnenkohl, Erich, Direktor, früher kaufmännischer Leiter und Vorsitzender des Vorstandes der Zuckerfabrik in Rastenburg, jetzt 41 Duisburg, Prinz-Albrecht-Straße 42, am 9. November.

Marienfeld, Joseph, Landwirt a. D., aus Elditten, Kreis Heilsberg, jetzt 8702 Unterdürrbach bei Würzburg, Klingenweg 18, am 18. November.

Naujokat, Gottlieb, jetzt 43 Essen, Annastraße 73, am 28. November.

Schenkluhn, Otto, früher Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 2351 Stolpe über Neumünster, Altersheim, am 24. November.

Steffen, Arthur, jetzt 5 Köln-Longerich, Kirburger Weg 115, am 27. November.

Wielk, Hermann, früher Karteiführer, 2253 Tönning, Selkestraße 24, am 17. November. Die Kreisgemeinschaft Johannisburg gratuliert herzlich.

Wietzorek (Vorname nicht angegeben), früher Fuhrhalter, Lyck, jetzt 3149 Alt-Garge, Hauptstraße 30, am 14. November.

Willkomm, Berta, aus Deutsch-Eylau, Kreis Rosenberg, jetzt bei ihrem Sohn in 4358 Haltern (Westf), Diegerot 16, am 11. November.

Ziegler, Liesbeth, früher Insterburg, jetzt 75 Karlsruhe, Hermann-Billing-Straße 4, am 25. November.

zum 81. Geburtstag

Fischer, Marie, früher Königsberg, jetzt 239 Flensburg, Eckernförder Landstraße 25, am 28. November.

Gulatz, Franz, früher Alt-Kriewen, jetzt 2175 Cadenberge, Heideweg 9, am 18. November.

Krause, Lina, Rentnerin, früher Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Hildegard und Schwiegersohn Albert Dopatka, 894 Memmingen, Ellenbogstraße 1, am 25. November.

Liedtke, Anna, früher Ebenfelde, jetzt 466 Gelsenkirchen-Buer, Im Hufschmied 6, am 13. November.

Neumann, Auguste, geb. Küssner, früher Königsberg, jetzt 585 Hohenlimburg, Mauerstraße 16, am 17. November.

Nurna, August, Oberpostsekretär a. D., früher Heinrichswalde, jetzt 5803 Volmarstein (Ruhr), Hauptstraße 46, am 25. November.

Rage, Marie, früher Königsberg, Korinthendamm 10, jetzt bei ihrer Tochter Elsa Sauerbaum, 746 Balingen (Württ), Talstraße 42.

Schulz, Karl, früher Lyck, jetzt 1 Berlin 41, Anfortasweg 9, bei Vogt, am 11. November.

zum 80. Geburtstag

Beyer, Ottilie, geb. Pelka, früher Pr.-Holland, jetzt 3036 Bomlitz, Kreis Walsrode, Alte Schule, am 15. November.

Bludau, Bernhard, früher Klotainen, Kreis Heilsberg, jetzt 44 Münster-Gremmendorf, Heeremannsweg 20, am 20. November.

Bukowski, Elisabeth, früher Eichmedien, Kreis Sensburg, jetzt 5891 Rönsahl, Kreis Altena (Westf), am 22. November.

Czeninga, Karl, früher Winterau, Kreis Sensburg, jetzt 2000 Hamburg-Tonndorf, Rahlau 218, am 23. November.

Dehne, Gertrude, geb. Eder, Witwe des Kreisbürodirektors Karl Dehne, früher Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt 3388 Bündheim-Bad Harzburg, Dr.-Heinr.-Jasper-Straße 14 b, am 23. November.

Dzubiel, Charlotte, früher Lyck, Bismarckstraße 57, jetzt 8872 Burgau (Schwarzwald), Stadtstraße 53, am 13. Oktober.

Erdmann, Gertrud, früher Königsberg, zuletzt Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Brigitte Schinköth, 7902 Blaubeuren, Auf dem Rucken 66, am 23. November.

Erdmann, Anna, geb. Böhm, früher Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Herta Bruweleit, 3172 Isenbüttel über Gifhorn, Königsberger Straße, am 22. November.

Funk, Anna, geb. Woelk, früher Königsberg, Monkengasse 16, jetzt 1 Berlin 19, Schusteriusstraße 14, am 25. November.

Jodtka, Franz, früher Adelshof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 2 Hamburg-Sasel, Steinweg 18, am 22. November.

Krauskopf, Friedrich, Landwirt und Fleischbeschauer, aus Mattenau, Kreis Insterburg, jetzt mit seiner Ehefrau und Tochter Gertrud in 2903 Bad Zwischenahn, An den Wiesen, am 24. November.

v. Lüttwitz, Ursula, geb. v. Jaraczewski, früher Königsberg und Elkinehlen, Kreis Darkehmen, jetzt 8931 Schloß Elmischwang bei Wollmetshofen (Schwaben), am 20. November.

Melzer, Richard, Obertelegrafensekretär i. R., früher Königsberg, Straße der SA 93, jetzt 207 Ahrensburg (Holst), Bünningstedter Straße 22, am 9. November.

Podschwadt, Helene, früher Lyck, jetzt 228 Westerland/Sylt, Friesenstraße 19, am 18. November.

Potrafky, Emma, geb. Wiens, früher Pr.-Holland, Markt 26, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Potrafky, 2214 Hohenlockstedt über Itzehoe, Drosselweg 5, am 27. November.

Rafalski, Franz, früher Sutzken, Kreis Goldap, jetzt 3102 Hermannsburg, Sägenförth 33, am 17. November.

Rosenkranz, Heinrich, früher Cropins, Kreis Samland, jetzt 3321 Woltwiesche, Rosenstraße 23, Kreis Wolfenbüttel, am 17. November.

Sadlowski, Martha, geb. Leyssner, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt 54 Koblenz, Rauentalshöhe 22, am 21. November.

Samlowski, Hermine, früher Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrem Sohn Kurt, 5952 Attendorn (Westf), am 28. November.

Saretzki, Robert, Postbeamter a. D., früher Schnellwalde, Kreis Mohrungen, und Elbing, jetzt 637 Oberursel im Taunus, Freiherr-vom-Stein-Straße 10, am 23. November.

Schlimm, Gertrud, geb. Meller, früher Pillau, jetzt 216 Stade, Fritz-Reuter-Straße 10, am 22. November.

Schulz, Malvine, früher Lyck, Hindenburgstraße 40, jetzt 4931 Heidenoldendorf, Hauptstraße 27, am 14. November.

Schwerz, Maria, geb. Krause, früher Reussen, Kreis Mohrungen, jetzt 5981 Post Platehof Brüninghausen, Kreis Altena, am 12. November.

Tiedtke, Anna, geb. Sakowski, früher Sardienen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 567 Opladen, Lützenkirchener Straße 18, am 16. November.

Wenger, Minna, geb. Schmidtke, früher Georgenburg, jetzt 3388 Bündheim, Gestütstraße 2, am 12. November.

Willuhn, Fritz, früher Polenzhof, Kreis Elchniederung, jetzt 285 Bremerhaven-Wulsdorf, Bremer Straße 9, am 11. November.

zum 75. Geburtstag

Behrendt, Berta, geb. Krause, aus Mohrungen, Erich-Koch-Siedlung, jetzt bei Tochter Erna Packeiser in 509 Leverkusen, Helmholzstraße 89, am 17. November.

Friederiszik, Karl, aus Brennen, Kreis Johannisburg, jetzt bei Sohn Ewald in 7441 Neckartailfingen, Gartenstraße 8, am 26. November.

Goroncy, Emma, geb. Goerke, aus Seubersdorf, Kreis Osterode, jetzt in 2061 Wülfeld über Bad Oldesloe, am 16. November.

Grausch, Gertrud, aus Ortelsburg, Burgstraße 1, jetzt in 752 Bruchsal, Kaiserstraße 14, am 26. November.

Kasper, Luise, aus Lötzen, Angerburger Straße 2, jetzt in 3554 Cappel bei Marburg, Hahnbergstraße 2, am 16. November.

Lubbe, Bruno, aus Königsberg, Hinter-Tragheim 20, jetzt in 1 Berlin 61, Wilmsstraße, am 27. November.

Mattern, Adolf, Landwirt, aus Pinnau, Kreis Heiligenbeil, jetzt in 238 Schleswig, Dannewerkredder 61, am 27. November.

Matzath Martha, geb. Junga, aus Neu-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt in 4929 Espelkamp-Mittwald, Elbinger Weg 19, am 21. November.

Milbrecht, Anna, geb. Adomat, aus Waldeneck (Laukandten), Kreis Tilsit, jetzt in 56 Wuppertal-Langerfeld, Dahlerstraße 7, am 26. November.

Neiß, Martha, geb. Maluk, aus Pillau, Bollwerk, jetzt in 23 Kiel Forstweg 81, am 28. November.

Pallapies, Emma, Witwe des Fleischermeisters Franz Pallapies, aus Ragnit, Landrat-Penner-Straße 3, jetzt in 5282 Dieringhausen, Lachtstraße 37, am 23. November.

Rademacher, Friedrich, aus Waldhausen, Kreis Insterburg, jetzt in 413 Moers, Meisenweg 9, am 26. November.

Schulzki, Willi, Bäckermeister, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt in 4355 Waltrop, Imbuschstraße Nr. 25, am 17. November.

Stadie, Emma, aus Königsberg, Alter Garten 19/20, jetzt in 24 Lübeck, Fackenburger Allee 13/15, am 25. November.

Thielke, Kurt, Bankdirektor bei der Volksbank Insterburg, jetzt in 1 Berlin 45, Ostpreußendamm Nr. 128 I, am 13. November. Die Landes- und Kreisgruppe Insterburg gratuliert recht herzlich.

Wietreck, Ottilie, aus Lötzen, jetzt in 2 Hamburg 28, Katenweide 3, am 29. November.

Witt, Martha, geb. Meier, aus Gr.-Engelau, Kreis Wehlau, jetzt in 3091 Etelsen, Borzels 331, am 17. November.

Diamantene Hochzeit

Czapnik, Johann, und Frau Auguste, geb. Christochowitz, früher Regeln, Kreis Lyck, jetzt 2401 Ratekau über Lübeck, am 22. November. Die Kreisgemeinschaft Lyck gratuliert herzlich. (Lesen Sie hierzu unsere kleine Betrachtung „Die Diamantene" auf Seite 17).

Goldene Hochzeiten

Dunkel, Gustav, und Frau Gertrud, geb. Popp, früher Rastenburg, jetzt 4135 Moers, Homberger Straße Nr. 119 c, am 22. November.

Grau, Fritz, und Frau Luise, geb. Kuchenbecker, früher Marienburg, Westpreußen, jetzt Bissingen/Enz, Quellenweg 6, am 14. November.

Zilla, Hugo, und Frau Eliese, früher Groß-Schollen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt zu erreichen über Frau Margarete Bublat, 5 Köln-Dünnwald, Liebelerweg Nr. 19, am 23. November.

Der Ostpreußische Kirchentag in Berlin

Der Ostpreußische Kirchentag begann am 8. November im Gemeindesaal von St. Matthäus, Berlin-Steglitz, mit einem stehend gesungenen „Lobe den Herrn". Der Raum war fast gefüllt. Pfarrer George, als Leiter, hob in seinem einleitenden Grußwort einige Anwesende heraus wie Generalsuperintendent D. Braun, Ministerialdirigent Dr. Gefaeller, Pfarrer Moritz, den ehemaligen Leiter ostpreußischer Kirchentage. Er bedauerte, daß einige Vortragende, wie Graf zu Dohna und andere, durch den starken Nebel des Tages am Fluge nach Berlin verhindert worden seien. — Als erster hielt Dozent Dr. Kothe-Koblenz ein längeres Referat über „Polen und Deutsche im Ostraum". Weit ausholend, bis in die Zeiten des Deutschen Ritterordens, zeigte er in streng sachlicher Weise eines Historikers das Auf und Ab im Schicksal der beiden Völker bis heute. Der Vortragende sieht als das einzig Gegebene für die Zukunft, aus dem Geist des Friedenswillens, der Gerechtigkeit und der Vernunft zu einem friedlichen Mit- und Beieinander der beiden Völker zu kommen. Dazu sei allerdings nötig, alle Herausstellung des Unterschiedlichen, womöglich in gesteigerter, übertriebener Form, zu vermeiden und den beiderseitigen Schuldschein zu zerreißen. — Dr. Kothe nannte die Oder-Neiße-Linie „das Ergebnis einer politischen Zweckmäßigkeit zwischen Sowjetunion und Polen mit dem Hintergrund von Expansion", und schloß mit einem Zitat Bismarcks, daß wir nämlich im Gang der ruckweise und langsam sich vollziehenden Weltgeschichte dennoch das Schreiten Gottes erkennen sollten, wenn auch nur partiell.

Es folgten Berichte von Superintendent Rzadtki über „Ökumenische Begegnungen" ferner von Kirchenrat Kaufmann über „Unsere Diakonissen-Mutterhäuser in Altenberg und Quakenbrück heute" sowie von Pfarrer Marienfeld-Dortmund über die Feststellung: „Was ist Kirche?" und „Kirche muß Kirche bleiben!" — In oft nur angedeuteter Symbolik führte Pfarrer Zimmermann mit dem „Schöneberger Studio" „Das Spiel an der Mauer" auf, ein Stück, das von einer Amerikanerin schon vor dreißig Jahren geschrieben ist und allen als sehr gegenwartsnah erschien. Die bedeutsame Grundtendenz war hier: Schon in ihren spielerischen Anfängen führen Argwohn, Neid und Haß zur Selbstvernichtung. Den Ausklang des Tages bildete ein Gottesdienst mit Abendmahlsfeier in der gefüllten Matthäuskirche Steglitz, bei dem Pfarrer Moritz die Predigt hielt.

O. F. Rosinski

Rundfunk und Fernsehen

in der Woche vom 22. bis 28. November

NDR-WDR. 1. Programm. Sonnabend, 13.45: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Bayerischer Rundfunk. Montag, 2. Programm, 17.45: Zwischen Elbe und Oder. — Dienstag, 1. Programm, 16.45: Berlin—Warschau—Bonn. Weg und Irrweg eines Gesprächs.

Sender Freies Berlin. Sonntag, 12.00: Internationaler Frühschoppen. — Sonnabend, 19.30: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Internationaler Frühschoppen. — 15.15: John F. Kennedy. Eine Dokumentation zur ersten Wiederkehr seines Todestages.

Zweites Deutsches Fernsehen

Dienstag, 20.30: Die Weimarer Republik. V. Die besten Jahre.

Hedy Gross: Die Diamantene

Meine Eltern haben „Diamantene Hochzeit". Die Mutter trägt um den Hals die goldene Uhrkette, die ihr über die schwarze Bluse fällt. Der Vater hat sie ihr zur Grünen Hochzeit vor sechzig Jahren geschenkt. Sie hat die Kette durch alle Fährnisse gerettet. Ich will lieber nicht erzählen, wo die überall gesteckt hat, und wie grün sie aussah, als Mutter mit ihr hier ankam. Als Vater ihr die Kette und die dazugehörige Uhr schenkte, ahnte er nicht, daß diese kleine Uhr mit den Steinchen ihm einmal das Leben retten würde. Er war damals schon auf den Hof zum Erschießen gezerrt worden, da gelang es der Mutter, ihn mit der Uhr loszukaufen.

Ich schließe halb die Augen und sehe nur noch die goldene Uhrkette und das junge schwarzgelockte Mädchen, das sie einst geschenkt bekam. Wenn die kleinen Ohrringe noch da wären, wäre das Bild noch deutlicher. Die Ohrringe aber sind weg.

Mir fallen meine ersten Schultage ein. In unserer Schule in der Stadt kamen wir aus dem ganzen Kreis zusammen. Ich glaube, es war schon am zweiten Schultag, als Elfriede mich ansprach. Ja, Elfriede, du, heute tapfre Pfarrfrau in der Zone, du sagtest: „Gestern erzählte ich meiner Mutter, wer alles in unserer Klasse ist. Da fragte sie mich, ob du hübsch bist, denn deine Mutter soll das hübscheste Mädchen auf allen Festen gewesen ein."

Ich blinzele zu der Uhrkette hin und sehe das junge, schwarzgelockte Mädchen auf den ländlichen Festen in der Heimat tanzen, singen und lachen. Ich sehe es in Kranz und Schleier neben dem großen blonden Hans vor dem Altar stehen. Er besaß Vieh und Pferde und einen großen Hof und versprach — wie ich ihn kenne — den Himmel auf Erden.

Das Haus mit dem weißen Giebel erlebte dann die Geburt seines Erben, des nächsten blonden Hans, der mit den blauen Augen auch seines Vaters goldenes Herz geerbt hatte. Der Erbe? Er liegt irgendwo in russischer Erde.

Wenn ich die Silberne Hochzeit wieder vor mir sehen will, brauche ich die Augen nicht zu schließen. Klar in der Herbstsonne liegt der Novembertag vor mir. Die Dreschmaschine hatte den ganzen Tag gebrummt. Sie sang: „Brot, Brot! Volle Scheunen, volle Keller!" Auf den weiten Feldern neue, grünende Saaten. Ein aufgescheuchter Hase aus dürrem Kartoffelkraut, eine Schar Rebhühner und dieser Dunst von Rüben und Kartoffelkraut. Schwärme weißer Wildgänse, die sich zu kurzer Rast auf einem Hügel niederließen.

Diese Bilder, dieser ganz bestimmte Herbstduft und die Silberhochzeit, sie gehören zusammen. Ja, und abends feierten dann alle mit, auch Frau Ute und die Ida, die zum Melken gekommen waren, und alle, die zum Hause gehörten.

Ja, und dann die „Goldene". Zwischen Silber und Gold war eine Welt untergegangen, ihre Welt. Und nie hätten wir gedacht, daß Menschen wie unsere Eltern in jeder Welt ihren Mann stehen würden. Man hatte sie sich immer nur verbunden mit der Heimat, dem Hof und dem Haus, den Nachbarn, der Verwandtschaft und all diesem vorstellen können.

Der Tag der „Goldenen"! Da waren sie kurz vorher nach fast einem Jahrzehnt unter polnischer Besatzung aus der Heimat ausgewiesen worden. Sie hätten dieses Tages wohl nur untereinander gedacht, wenn nicht bei einem von uns sich der Trauschein angefunden hätte. Ja, und da muß ich schon sagen, die Menschen hier im Westen haben das „Goldene Paar" so rührend geehrt, daß es gar nicht zur Besinnung und zum Zurückdenken kam vor lauter Gratulanten, und das ist für uns alle manchmal gut an solchen Tagen.

Allerdings sagte die „Goldene Braut" einmal ganz entsetzt: „Mein Gott, der Herr Pfarrer schätzt mich schon über siebzig!" Nicht lachen — sie war erst neunundsechzigeinhalb! Aber der Herr Pfarrer war erst um die dreißig, da nimmt man es nicht so genau. Er hätte es sehen sollen, denn Mutters Haar war immer noch schwarz.

Und der auch sehr junge Bürgermeister und Landtagsabgeordnete hörte sich den ganzen Abend über die Ratschläge des „Goldenen Bräutigams" an, der — na bitte! — selbst fünfundzwanzig Jahre lang Bürgermeister daheim in Ostpreußen gewesen war.

Doch kommen wir zurück zur „Diamantenen". Myrthen und weiße Schleier, schwarze Locken und zwanzig Jahre sind leicht und fröhlich trotz allen Ernstes. Auch Silber ist leicht, wenn man es noch voller Kraft trägt. Gold wiegt schon schwerer. Es kann Glanz, es kann Bürde sein.

Aber der Diamant! Gibt es ein besseres Symbol? Er ist hart, er trägt alle Härten einer sechzigjährigen Gemeinschaft. Aber er ist auch vom Klarsten und Reinsten das Allerreinste — und er kann strahlen. Wenn man nach sechzig Jahren Zusammenleben und Schicksalsgemeinschaft sein Leben in die Hand nehmen kann und sagen: es war sauber und klar, rein und voller Ausstrahlung auf alles, für das man Sorge zu tragen hatte, dann gibt es kaum Edleres. Das ist schon ein Diamant. Und deshalb zum Schluß den strahlenden Glanz des Diamanten als stilles Glück und letzte Klarheit jedem „Diamantenen Paar"!

FAMILIEN-ANZEIGEN

Uwe

geb. 30. Oktober 1964

Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hocherfreut an

Eva Tomuschat
geb. Gildenpfennig
aus Danzig
Kurt Tomuschat
aus Obrotten
Kreis Fischhausen
Ostpreußen

402 Mettmann, Laubach 65

Die Vermählung unserer Kinder

Günter Arent
Gertrud Arent
geb. Kremers

41 Duisburg-Ruhrort, Karlstr. 12

am 13. November 1964 geben bekannt

Witwe Agnes Kremers
Witwe Meta Schrage
geb. Zarske

5429 Deninghofen
Kreis Unterlaken, Ortsstraße 14
früher Lichteinen
bei Hohenstein, Ostpreußen

KLAUS HARTMUT
geb. 26. 10. 1964

Dankbar und froh zeigen wir die Geburt unseres vierten Kindes an.

Mit uns freuen sich Ingrid, Traute und Reinhard.

Käthe Weiß
geb. Maßfeller
Siegfried Weiß

5103 Brand/Aachen, Dr.-Josef-Lamby-Straße 12
früher Wehlau und Barten, Kreis Rastenburg

Die glückliche Geburt unserer Tochter
ELKE-MARIE
geb. 24. Oktober 1964
geben wir hiermit bekannt.

Eva Guth, geb. Weiss
Erich Guth
Erika, Manfred und Gerhard
als Geschwister

1927 North 38th Street, Sheboygan, Wis., 53 081, USA
fr. Breslau-Lissa, Hohlbeinstr. 3 Gellen, Kr. Ortelsburg

Wir haben uns verlobt

Ursula Bandekow · Richard Deutschmann

November 1964

1 Berlin 62
Ebersstraße 35
früher Neu-Strelitz
Mecklenburg

1 Berlin 44
Okerstraße 39
Grünhagen
Kreis Wehlau, Ostpreußen

Am 21. November 1964 feiern meine lieben Eltern

Helmut Oschinski
und Frau Ursula
geb. Gerlach

das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratuliert und wünscht noch viele weitere gemeinsame Lebensjahre

ihre Tochter Ursula

3000 Hannover-Buchholz, Leddinweg 33
früher Königsberg Pr., Heidemannstraße 24/Henschestraße 24

50

Am 22. November 1964 feiern unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Schlossermeister
Gustav Dunkel
und seine Gattin Gertrud, geb. Popp

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Weitere gemeinsame Lebensjahre und beste Gesundheit wünschen

ihre Kinder und Enkelkinder

4135 Moers, Homberger Straße 119 c
früher Rastenburg, Ostpreußen

40

Wir gratulieren unseren Eltern

Paul und Auguste Odenbach

früher Gedwangen
Kreis Neidenburg, Ostpreußen
jetzt 79 Ulm (Donau)
Stifterweg 8

zum 40jährigen Ehejubiläum am 13. November 1964 und wünschen ihnen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.

Es grüßen
die Töchter und Schwiegersöhne
Hella und Wolfgang Junghänel
Renate und Bert Schülke
Regina und Uwe Wilkens
die Söhne und Schwiegertöchter
Gerhard und Frau Medy
Egbert und Frau Evelyn
Hartmut und Werner
und fünfzehn Enkelkinder



Am 23. November 1964 feiern unsere Eltern

Hugo Zilla
und Frau Eliese

aus Groß-Schollen
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Belgern, Neußnerstr. 19
Kr. Torgau, Mitteldeutschland

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren
ihre Kinder
und Enkelkinder

Franz Klädtke
in Rinteln a. d. Weser
Bäckerstraße 61

gratulieren recht herzlich zum 65. Geburtstag am 23. November 1964 und wünschen unserem lieben Vater alles Gute

Seine Töchter
Söhne, Schwiegersöhne
Schwiegertochter
und Enkelkinder

Am 25. November 1964 begeht unsere geliebte Mutter und Großmutter, Frau

Ilse-Brigitte Ehlers
geb. Harré

fr. Neuhäuser, Ostpreußen
Ehlersstraße
jetzt 24 Nienhüsen
Post Lübeck-Niendorf

ihren 70. Geburtstag.

Unsere innigsten Glück- und Segenswünsche begleiten sie.

In Liebe und Dankbarkeit
Annemarie Heinrich
geb. Ehlers
Günter Heinrich
und Enkel Klausjürgen

80

Unsere liebe, leidgeprüfte Mutter

Luise Kalettka
geb. Kelbaßa
Altbäuerin aus Neufließ
Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

feiert am 21. November 1964 ihren 80. Geburtstag.

Wir sind dankbar für dieses Gnadenalter und wünschen Gesundheit und Gottes Segen

ihre Kinder

80

Am 22. November 1964 feiert unsere liebe Mutter und Großmutter

Eliesabeth Bukowski

aus Eichmedien, Kr. Sensburg
jetzt 5891 Rönsahl
Kr. Altena (Westf)

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren
die Kinder
und Enkelkinder

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat begeht unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Marie Klein
fr. Goldbach, Kr. Mohrungen

am 20. November 1964 ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen ihr auch weiterhin Gottes Segen und gute Gesundheit

Hildegard Poeggel, geb. Klein
Frieda Scharfe, geb. Klein
Martha Marquardt, geb. Klein
drei Schwiegersöhne
fünf Enkelkinder
und 1 Urenkel

4796 Salzkotten, Im Lein 6



Am 17. November 1964 begeht mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Bäckermeister
Willi Schulzki
aus Korschen, Kreis Rastenburg

seinen 75. Geburtstag.

Wir wünschen ihm noch viele schöne Jahre in Gesundheit und Frieden.

Seine Frau
Kinder, Schwiegerkinder
und Enkelkinder

4355 Waltrop, Imbuschstraße 25



Am 25. November 1964 feiert unser lieber

Andreas Naujalies
früher Nordenburg, Bergstr. 76
Kreis Gerdauen, Ostpreußen
j. Bad Meinberg, Bergwinke 9

seinen 78. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen ihm noch viele schöne, gesunde Tage

in Dankbarkeit
Anna Sasse
Alfred Sasse
mit Kindern
und Enkelkinder



Getragen auf Adlers Flügel

Am 29. November 1964 wird unsere liebe Mutter, Frau

Hulda Kaesler
geb. Müller
fr. in Skitten bei Bartenstein
Ostpreußen

80 Jahre alt.

Es gratulieren recht herzlich und erbitten Gottes Beistand

ihre dankbaren Kinder
Erwin, Edith und Hertha
sowie die Schwiegersöhne
nebst Schwiegertochter
und ihre lieben Enkel und Urenkel

derzeitige Anschrift:
75 Karlsruhe-Hagsfeld
Hirschäckerstraße 6

Zu meinem 90. Geburtstage habe ich so viele Glückwünsche, Blumenspenden und Geschenke erhalten, daß es mir nicht möglich ist, allen Gratulanten persönlich zu danken. Ich bitte, hiermit meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen.

Carl Weigel

Steina (Südharz)

Viele Leser des Ostpreußenblattes vermissen etwas, wenn in Nachrufen und anderen Familienanzeigen neben der heutigen Wohnung nicht auch die letzte Heimatanschrift vermerkt ist, sie sind oft im Zweifel, ob es sich um ihre Freunde oder Nachbarn handelt. Unsere Inserenten werden deshalb gebeten, bei der Abfassung des Anzeigentextes die Heimatanschrift nicht zu vergessen.

Der Verlag



Am 22. November 1964 feiert der

Landwirt und Bürgermeister

Franz Jodtka
fr. Adelshof, Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt Hamburg-Sasel
Steinwegel 18

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen dem Jubilar noch viele gesunde Jahre

die Nachbarn aus Adelshof
und die Schützenkameraden
vom KKS Weidenau



Am 23. November 1964 feiert Herr

Karl Augustin

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit sowie Gottes Segen

seine Tochter Helene
Schwiegersohn
und Enkelin

811 Weindorf bei Murnau
fr. Weidlacken
Kreis Wehlau, Ostpreußen



Am 24. November 1964 feiert unser liebes Muttchen, Omi und Uromi, Frau

Anna Grusdat
geb. Neumann
aus Angerburg, Ostpreußen
Rademacherstraße
jetzt bei Hoffrichter, Berlin 44
Karl-Marx-Straße 62

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin einen schönen Lebensabend

ihre dankbaren Kinder
Enkelkinder
und Urenkel



Am 26. November 1964 feiert unsere liebe Tante Lenchen

Helene Eggert

Timmendorferstrand
Bergstraße 81
früher Pillau I

ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

Uwe und Miez Richard

Fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden am 2. November 1964 im Krankenhaus Heiligenhafen unser lieber Neffe

Harry Müller
geb. 23. 1. 1925
früher Dahlheim bei Gutenfeld

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Irma König, geb. Müller

Grevenbroich (Niederrhein)
Friedenstraße 8

Am 31. Januar 1964 entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Auguste Müller
geb. Braun

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer
Hermann Müller
und alle Angehörigen

4151 Tönisberg üb. Krefeld
fr. Robkojen, Kr. Tilsit-Ragnit

✝

Zum stillen Gedenken

Dem Auge fern,
dem Herzen ewig nah.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief nach längerem Leiden am 18. März 1964 unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Schulz
geb. Radszuweit

im 77. Lebensjahre.

Wir haben sie am 21. März 1964 auf dem Friedhof in Marne zur letzten Ruhe gebettet.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben, guten Vaters

Landwirt
Heinrich Schulz
geb. 17. 1. 1875

der nach der Flucht am 14. Juni 1945 in Dänemark auf Jütland entschlafen ist, dortselbst wir die Ruhestätte für ihn auf dem Friedhof Sdr. Omme bei Grynstedt erhalten haben,

unseres lieben, guten Bruders

Heinz Schulz

der im Alter von 27 Jahren als Uffz. der Infanterie am 11. Oktober 1944 beim Rückzug aus Finnland an der Fischerhalsfront gefallen ist,

unseres lieben, jüngsten und letzten Bruders

Alfred Schulz

der im Alter von 15 Jahren auf der Flucht infolge Krankheit am 15. April 1945 in Fraienhuben bei Nickelswalde verstorben und dort von uns zur letzten Ruhe gebettet wurde,

unseres lieben Onkels

Gustav Schulz
geb. 24. 2. 1877

der beim Heeresbauamt in Mielau, Südostpr., seit Ende Januar 1945 verschollen ist,

und seines einzigen Sohnes

Gustav Schulz
geb. 8. 8. 1925

der seit Mai—Juni 1944 an der Ostfront bei Smolensk-Witebsk verschollen ist.

Im Namen der Familie
Anna Schulz

2222 Marne (Holstein)
Wilhelmstraße 23

fr. Pesseln bei Falkenreut
Kreis Insterburg

---

2. Tim. 4, 7—8

Fern ihrer geliebten, ostpreußischen Heimat entschlief nach Gottes heiligem Willen am 24. Juni 1964 meine liebe Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Maria Gibbins
geb. Serruns

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Helene Gibbins
geb. Mikloweit

Gleichzeitig gedenke ich meines lieben Gatten

Kurt Gibbins

der seit den Kämpfen um Königsberg Pr. 1945 vermißt ist.
Ferner gedenke ich unseres lieben Töchterchens

Ingrid

die in der schweren Zeit am 18. Juni 1945 in Pommern verstorben ist

Mainz, Frauenlobstraße 35
fr. Bersteningken, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 29. Juni 1964 in Hamburg-Wandsbek auf dem Tonndorfer Friedhof statt.



Nach langem, schwerem Leiden erlöste Gott heute meine liebe Schwester und Schwägerin, unsere gute Tante, Frau

Ida Pohl

geb. Oberpichler

im Alter von 64 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Lina Becker, geb. Oberpichler

7471 Straßberg/Hohenzollern
den 7. November 1964
früher Königsberg Pr
Schrötterstraße

Was Gott tut,
das ist wohlgetan!

Am 5. November 1964 verstarb nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

Marie Schmischke

geb. Zaganowski

im 70. Lebensjahre

In stiller Trauer
Kurt Schmischke und Frau Anni, geb. Trau
Helga, Gerda und Helmut als Enkelkinder

2139 Stemmerfeld
Kreis Rotenburg (Han)
den 5. November 1964
früher Seubersdorf
Kr. Mohrungen, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 7. November 1964 auf dem Friedhof in Stemmen stattgefunden.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief in Berlin unsere für uns treusorgende Schwester und Tante

Diakonisse

Hedwig Tiebelt

früher Posilge, Westpreußen

im Alter von 79 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Anni Appler, geb. Tiebelt

Hannover-Kirchrode
Brakestraße
November 1964

Fern unserer geliebten Heimat nahm Gott der Herr am 2. November 1964 nach schwerer Krankheit meinen lieben, treusorgenden Mann, guten Schwager und Onkel

Max Zimmermann

Schlossermeister

im 81. Lebensjahre zu sich.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Eliese Zimmermann
geb. Kiehr

4052 Dülken
Bodelschwinghheim
früher Königsberg Pr.
Vorderlomse 30

Familienanzeigen
in Das Ostpreußenblatt

Gott der Herr nahm nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im festen Glauben an ihren Erlöser heute unsere liebe, treusorgende, nimmermüde, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter und Tante

Szule Plenus

geb. Paulat

im 96. Lebensjahre, fern ihrer geliebten Heimat, zu sich in sein ewiges Reich.

In tiefem Schmerz
ihre dankbaren Kinder
Leipzig C 1, Lessingstraße 20
Frankfurt/Main
Mülheim (Ruhr)-Speldorf
Bridgeton, USA

Leipzig C 1, Lessingstraße 20, am 29. Oktober 1964
früher Tilsit, Ostpreußen, Garnisonstraße
Beerdigung fand am Dienstag, dem 3. November 1964, in der kleinen Kapelle des Südfriedhofs statt.

Nach langem, in Geduld ertragenem Leiden ging unsere herzensgute Mutter, meine geliebte Großmutter

Ida Hirscher

geb. Schilling

früher Ragnit, Markt 10

geb. 9. 2. 1895 gest. 8. 11. 1964

für immer von uns.

Eva Meyer, geb. Hirscher
Peter Hirscher
Hanna Böttcher, verw. Hirscher

Hamburg 33, Rübenkamp 148, Haus 37
Schwerin, Heinrich-Mann-Straße 10

Nach langem, schwerem, in Geduld getragenem Leiden entschlief heute plötzlich und unerwartet in den frühen Morgenstunden, sanft und gottergeben, im 76. Lebensjahre meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende, herzensgute, liebe Mutti, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frida Hardt

geb. Gerlach

In tiefer Trauer
Carl Hardt
Christel Hardt
Margot Gerstel, geb. Hardt
Manfred Gerstel
Karin, Wolfgang, Winfried und Renate als Enkel
und Angehörige

Bremen, Ochtumstraße 1b, den 9. November 1964
früher Allenstein, Langgasse 8 I

Die Aufbahrung erfolgte im Bestattungsinstitut „Niedersachsen", Bremen, Am Deich 84, Ecke Brautstraße.

Die Trauerfeier war am Freitag, dem 13. November 1964, um 10 Uhr im Bestattungsinstitut „Niedersachsen".

Statt Karten

Allen, die unseren geliebten Heimgegangenen ihre Liebe und ihre wohltuende Anteilnahme bewiesen haben, sprechen wir im Namen aller Angehörigen unseren tiefempfundenen Dank aus.

Familie Dieter Scharffetter

2321 Flehm über Lütjenburg, Post Kletkamp

Am 4. November 1964 wurde unsere liebe Schwester und Tante

Charlotte Linck

früher Allenstein

im 74. Lebensjahre von schwerem Leiden erlöst.

In stiller Trauer
Margarete Linck
Käte Kaleita, geb. Linck
Renate und Helga Kaleita

Waldshut (Baden), Waldeckstraße 33

Die Beerdigung fand am 7. November 1964 auf dem hiesigen Bergfriedhof statt.

Still und fleißig war Dein Leben,
nur für die Deinen tats Du streben

Am 26. Oktober 1964 entschlief nach langem Leiden meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und unsere liebe Omi

Frau Marta Margenberg

geb. Grunwald

früher Posmahlen, Königsberg und Godrienen

im 59. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Franz Margenberg
Ernst Margenberg und Frau Gertrud
Herbert Margenberg und Frau Gail
Georg Margenberg
Dietlinde, Regina und Douglas
als Enkel
und Anverwandte

Wermelskirchen, Hagenerberg 25, und Croydon Jast, Australien
den 26. Oktober 1964

Die Beerdigung hat am 29. Oktober 1964 um 13.30 Uhr auf dem Waldfriedhof Eickerberg stattgefunden.

Nachruf

Wir gedenken des einjährigen Todestages unserer lieben, treusorgenden Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter und Tante, der

Konditormeisterin

Frau Gertrud Gesien

geb. Zimmer

geb. 16. 9. 1877 in Tilsit gest. 17. 11. 1963 in Erfurt

In stiller Trauer
Ernst Gesien und Frau Lisbeth
geb. Sack
Lotty Bronsert, geb. Gesien
Dr. Kurt Bronsert
Klara Gesien, geb. Lang
Erna Prahl, verw. Gesien
Gerd Prahl
Hedwig Tauregg
und fünf Enkel

Erfurt, Steigerstraße 31
Berlin, Solingen, Wiesbaden, Frankfurt/M.
früher Tilsit, Hohe Straße 20

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Amalie Weiß

geb. Pawelzig

am 18. Oktober 1964, an ihrem 82. Geburtstag, in die Ewigkeit abzurufen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Familie Mainhofer

Gütersloh, Auf dem Knüll 97
früher Johannisburg, Lyck

Die Trauerfeier fand am 21. Oktober 1964, um 12.30 Uhr in der Kapelle des Johannisfriedhofes Gütersloh statt.

Am 31. Oktober 1964 ist unsere geliebte Mutti, Schwiegermutter, Omi und Uromi, Frau

Luise Glugowski

geb. Schepanski

geb. am 22. 9. 1886 in Lyck, Ostpreußen

im Alter von 78 Jahren nach geduldig ertragenem Leiden — fern ihrer geliebten Heimat — in den ewigen Frieden eingegangen.

Sie folgte unserem lieben Vater

Ernst Glugowski

nach 8 Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Geschwister
Waltraut Herbert, geb. Glugowski
Frankfurt (Main)
Malapertstraße [illegible]

Wer so gelebt, wie Du im Leben
und treu getan hat seine Pflicht,
und stets vom Besten hergegeben,
vergißt man auch im Tode nicht.

Gott der Herr nahm nach kurzer, schwerer Krankheit plötzlich und unerwartet unsere liebe, treu für uns sorgende Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

Amalie Gosch

geb. Zielke

im Alter von 75 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer
Gertrud Audehm, geb. Gosch
Elfriede Kettler, geb. Gosch
Heinrich Kettler
Enkel- und Urenkelkinder
nebst allen Anverwandten

Blender, Kreis Verden (Aller), den 7. November 1964
früher Tenkitten, Kreis Samland, Ostpreußen

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft am 5. November 1964 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Wilhelmine Stadie

geb. Fuhrmann

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer
Fritz Stadie und Frau Wilhelmine
geb. Ebeling
Elsbeth Selbmann, geb. Stadie
Walter Selbmann
Klara Funke, geb. Stadie
acht Enkelkinder
und vier Urenkel

4961 Langenbruch 13 über Stadthagen
früher Königsberg Pr., Ziegenweg 27

Unsere liebe Tulla

Gertrud Konrad

geb. Friese

hat uns für immer verlassen.

Sie hat ihre Krankheit mit größter Tapferkeit getragen.

Wir wollen nicht weinen, daß wir sie verloren haben, sondern dankbar sein, daß wir sie noch so lange behalten durften.

Charlotte Friese, Celle
Helene Kessler, geb. Friese, Westercelle
Elsbeth Haun, geb. Friese, Wien

früher Georgenburg bei Insterburg

Am 6. November 1964 entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutti, Schwiegermutter und Großmutter

Charlotte Gawehnus

geb. Synowzik

aus Sensburg, Ostpreußen

im Alter von 54 Jahren.

In stiller Trauer
Emil Gawehnus
Hannelore Klein, geb. Gawehnus
Annemarie Kremer, geb. Gawehnus
Gerald Klein
Karl-Heinz Kremer
Wolfgang Klein als Enkelkind
Adolf Synowzik als Vater
und Anverwandte

404 Neuß (Rhein), Furtherstraße 84

Nachruf

Was Gott tut, das ist wohlgetan

Fern der geliebten Heimat entschlief sanft und unerwartet für uns alle am 25. Oktober 1964 mein lieber Mann, unser lieber Papa, Schwiegervater, Bruder und lieber Opa

Max Hübschke

früher Königsberg Pr.

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Martha Hübschke, geb. Rehse

425 Bottrop (Westf), Kantstraße 8

Am 10. November 1964 verstarb nach längerer Krankheit, im 56. Lebensjahre, viel zu früh für uns alle, mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Böhm

aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Berta Böhm, geb. Scharfschwerdt

Hamburg-Billstedt, Öjendorfer Höhe 58

Kurz vor Vollendung ihres 80. Lebensjahres verstarb in Gütersloh (Westf) am 3. Oktober 1964 Frau

Martha Kelletat

geb. Reichert
aus Königsberg Pr.

Wer sie kannte, wird ermessen können, was dieser Verlust uns bedeutet.

Prof. Dr. Alfred Kelletat, Berlin
Bruno Kelletat und Familie
Opladen (Rheinland)
Helene Petersen, geb. Kelletat
und Familie, Hamburg
Dora Bergmann, geb. Kelletat
und Familie, Gütersloh (Westf)
Maria Reichert, Celle (Han)
Alfred Reichert, Köln
mit allen Angehörigen der Familien
Kelletat und Reichert

567 Opladen (Rheinland), Feldstraße 73

Auf dem Friedhof in Bodenfelde an der Weser haben wir sie neben unserem Vater zur letzten Ruhe gebettet.

Nach schwerer Krankheit verschied heute mein geliebter Mann und herzensguter Vater

Walter Ritzkowski

kaufm. Angestellter

im Alter von 56 Jahren.

In stiller Trauer
Elisabeth Ritzkowski, geb. Laskawy
Klaus Ritzkowski

Darmstadt, Mathildenstraße 3, den 25. Oktober 1964
früher Gilgenburg und Nordenburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 29. Oktober 1964 auf dem Waldfriedhof in Darmstadt statt.

Nach schwerer Krankheit, die er tapfer und geduldig ertrug, verschied am 2. November 1964 im 65. Lebensjahre mein lieber Vater, Schwiegervater, fürsorglicher Opa, Bruder, Schwager und Onkel, mein guter Kamerad und bester Freund meiner Familie

Paul Kowalewski

aus Großdorf, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Er trug die geliebte Heimat unvergessen in seinem Herzen und hoffte, sie noch einmal wiederzusehen. Jetzt ruht er auf dem Friedhof in Soltau.

In tiefer Trauer

Günther Kowalewski und Familie
8861 Möttingen bei Nördlingen

Lisbeth Grundmann und Familie
304 Soltau, Barmbrucherweg 8

Am 25. September 1964 entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bruno Tietz

Bäckermeister

im Alter von 60 Jahren.

In stiller Trauer
Charlotte Tietz, geb. Gimball
Dr. Hans-Jürgen Tietz und Frau
Anneliese, geb. Bambach
Peter Gerdes und Frau Monika
geb. Tietz
Bettina, Sabine, Harald
und alle Angehörigen

6236 Eschborn (Taunus), Leiershohistraße 34
früher Königsberg Pr., Lawsker Allee 58—60

Unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

August Graef

aus Liebenfelde, Ostpreußen, Löwenthaler Straße

ist im gesegneten Alter, kurz vor seinem 83. Geburtstage, bei seinem Schwager Oskar Gossing, in Rangsdorf bei Berlin, Kienitzer Straße 23, entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Waldemar Dill

Reinbek bei Hamburg, Am Krähenwald 2a

Am 8. November 1964 verstarb nach einem arbeitsreichen und schicksalsschweren Leben im 72. Lebensjahre mein inniggeliebter Mann und treusorgender Weggefährte

Sped.-Kaufmann

Wilhelm Fechner

aus Königsberg Pr.
Inhaber von Kriegs- und Friedensauszeichnungen

In tiefer Trauer
im Namen aller Anverwandten
Magda Fechner, geb. Tobies

Hannover-Badenstedt, Gieselherweg 14

Fern seiner geliebten Heimat hat Gott der Herr am 11. Juni 1964 unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel, Großonkel und Kusin

Lehrer a. D.

David Pugellies

Kantor und Organist

im 78. Lebensjahre von seiner langen, schweren, still ertragenen Krankheit erlöst.

Seine liebe Frau

Lilly Pugellies

geb. Guddat

war im Februar 1945 auf der Flucht in Cranz ihm vorangegangen.

Unser lieber Bruder

Gustav Pugellies

entschlief im 68. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit am 31. Oktober 1960 in Hamburg.

Seine liebe Frau

Erna Pugellies

geb. Balzer

folgte ihm nach schwerer Krankheit am 12. Oktober 1961

Die trauernden Geschwister
und Verwandten

Bad Oldesloe, Kl. Salinenstraße 4
früher Gilge, Kreis Labiau, Ostpreußen

Unser lieber, treusorgender Vater, Großvater und Schwiegervater

Rudolf Gillwald

ist am 30. Oktober 1964 nach langem, schwerem Leiden im Alter von 85 Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Frieda Gillwald und Sohn Peter
Gertrud Lask, geb. Gillwald
Wilhelm Lask

7402 Kirchentellinsfurt, Kreis Tübingen, Haldenweg 2
früher Güldenboden, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Montag, dem 2. November 1964, in aller Stille statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, unser Vater und Großvater

Karl Grigull

im Alter von 72 Jahren.

Margarete Grigull

Lübeck, Parkstraße 58, den 29. Oktober 1964
früher Insterburg, Ostpreußen, General-Litzmann-Straße 30

Zum 4. Todestag, am 24. November 1964, ein stilles Gedenken unserem lieben, unvergessenen Sohn, unserem guten Bruder

Eckhardt

geb. 22. 3. 1937

Er kam am 24. November 1960 bei einem tragischen Verkehrsunfall ums Leben.

Kurt Müller
Elisabeth Müller, geb. Troschinski
Eltern
die Geschwister
Renate, Inge, Peter, Gabriele
Christian, Sybille und Michael

529 Wipperfürth, Josefstraße 18
früher Heiligenbeil und Rößel

Statt Karten

Unsere liebe Schwester, Frau

Grete Scholz

geb. Gottschalk
aus Königsberg Pr.

ist ihrem am 14. August 1964 verstorbenen lieben Mann, Herrn

Walter A. Scholz

in den Tod gefolgt.

Die trauernden Schwestern
Franziska Amant
Erna Maeder

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.



Plötzlich und unerwartet verstarb mein lieber Mann, unser guter Bruder, Onkel, Neffe und Schwager

Heinrich Littek

früher Ortelsburg, Hindenburgstraße 39

geb. 12. 4. 1910 gest. 30. 10. 1964

In stiller Trauer
Emma Littek, geb. Steffan
seine Schwestern
und Verwandten

Bremen-Farge, Rackelsweg 11

Plötzlich und für uns unerwartet verstarb heute unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer

Fritz Lauszus

im 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Konrad Lauszus
Gretel Lauszus, geb. Böhm
Jeanette Lauszus

4630 Bochum-Wiemelhausen, Am Schußholz 24
den 6. November 1964
früher Trakeningken, Kreis Tilsit, Ostpreußen

Die Beerdigung erfolgte am 10. November 1964 um 14 Uhr auf dem Friedhof in Othfresen, Kreis Goslar (Harz)

Gott der Herr hat unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

August Bahlo

von seinem schweren Kriegsleiden im 71. Lebensjahre am 23. Oktober 1964 erlöst.

In stiller Trauer
Geschwister Bahlo

8741 Saal (Saale)
früher Neuendorf, Kreis Lyck, Ostpreußen



Es ist bestimmt in Gottes Rat

Am 11. August 1964 entschlief plötzlich und unerwartet unsere herzliebe, gute Schwester

Bertha Fitze

geb. Saager

Im Namen aller Angehörigen
Elisabeth Czerwinski, geb. Saager

Kiel, Schillerstraße 14
Fürstenfeldbruck
früher Königsberg Pr.-Maraunenhof

Am 31. März 1964 ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Autovermieter

Gustav Kalweit

aus Tapiau, Kreis Wehlau

im 69. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Frida Kalweit, geb. Klatt
Kurt und Frau Inge, geb. Ramlow
Hannelore
und Markus Hochhäusl als Verlobter
Gerhard und Frau Annelore
geb. Vogt
Horst und Frau Trautlind
geb. Behnke

Weddingstedt über Heide (Holst), im November 1964

Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.
2 Kor. 12, 9

Nach Gottes heiligem Willen wurde unsere liebe Schwester

Diakonisse

Luise Willhardt

geb. 30. 12. 1899, zum Diakonissenamt eingesegnet 23. 5. 1927. am 2. 11. 1964 aus diesem irdischen Leben abberufen.

Ev.-luth. Diakonissen-Mutterhaus Bethanien (Lötzen) in Quakenbrück

Diakonisse Gertrud Schoppen, Oberin
Theodor Kuessner, Pastor und Vorsteher

Die Beerdigung hat am 5. November 1964, 10.30 Uhr, in Quakenbrück auf dem evangelischen Friedhof stattgefunden.

Am 22. Oktober 1964 entschlief in Halberstadt nach einem langen, gesegneten Leben im Alter von 85 Jahren unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Schmidt

geb. Dennukat

In stiller Trauer

Sanitätsrat Dr. Hans-Heinrich Schmidt
Lydia Schmidt, geb. Radtke
Landgerichtsrat Walter Schmidt
Margarete Schmidt, geb. Engelhardt
nebst fünf Enkeln und zwei Urenkeln

Halberstadt, Gartenstadt 87
Hannover, Gehägestraße 21
früher Zinten, Königsberg Pr., Eydtkau



Der Herr nahm heute nach langem, mit viel Geduld ertragenem Leiden meinen lieben Mann, unseren Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel für immer von uns.

Diplom-Landwirt

Hugo Kötting

* 23. 7. 1894 † 11. 11. 1964

Major der Reserve
fr. Königsberg Pr., Universitätsgut Fräuleinhof

In stiller Trauer

Martha Kötting, geb. Grollmann
Dr. Dr. med. Wolfgang Ermert und Frau Christa
Frank Oliver Ermert
Dr. phil. Wilhelm Kötting und Angehörige

Do.-Lütgendortmund, Volksgartenstraße 34, den 11. Nov. 1964
Hofgut Oberlaubegg, Bad Mergentheim, Dortmund-Oespel

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 14. November 1964, um 11.30 Uhr in der Trauerhalle des ev. Friedhofes statt. Anschließend die Beisetzung.

Zum 20. Todestag ein inniges Gedenken an meinen lieben, einzigen Sohn, Bruder und Vati

Reinhard Nußwald

Uffz. R.O.B.

geb. 8. 7. 1921 gef. 17. 11. 1944

Gleichzeitig gedenke ich in tiefer Trauer meines lieben, unvergessenen Mannes, lieben Vaters, Opas und Bruders

Gustav Nußwald

der im fast vollendeten 65. Lebensjahre am 7. Dezember 1960 seine lieben Augen, fern unserer Heimat, für immer schloß.

In tiefem Leid
im Namen aller Angehörigen
Anne-Marie Nußwald, geb. Köhn

Hamburg-Bramfeld, Fabriciusstraße 76
früher Königsberg Pr., Hinterroßgarten 42

Fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat entschlief am 6. November 1964 nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder und Onkel

Reichsbahn-Lokomotivführer i. R.

Gustav Adomeit

früher Gerdauen, Ostpreußen

im Alter von 85 Jahren.

Gleichzeitig gedenken wir unserer seit 1945 vermißten lieben Mutter.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Else Unruh, geb. Adomeit

464 Wattenscheid, Lohackerstraße 103

Durch einen Autounfall wurde mir heute in den frühen Morgenstunden mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn Bruder und Schwager

Landarzt

Dr. med. Friedrich-Karl Schieweck

geb am 8. April 1917

aus einem tätigen Leben genommen.

Im Namen der Angehörigen
Frau Sigrid-Barbara Schieweck geb. Jordan

2941 Horsten, den 6. November 1964
früher Domnau-Bartenstein, Ostpreußen

Am Sonntag, dem 8. November 1964, ist nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber, herzensguter Vater und Opa

Ernst Boriß

Oberst a. D.

im Alter von 68 Jahren für immer von uns gegangen.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Heinz Ulrich Boriß
Ilse Boriß, geb. Balls-Thies
Elke und Ulrike

Koblenz-Pfaffendorf, den 8. November 1964
Von-Witzleben-Straße 16
früher Treuburg, Ostpreußen

Die Trauerfeier war am 11. November 1964, um 11 Uhr auf dem neuen Friedhof in Koblenz-Pfaffendorf.
Die Beisetzung der Urne findet in aller Stille statt.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 5 November 1964 im 78. Lebensjahre unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer i. R.

Bruno Johnke

früher Insterburg, Jordanstraße 12

In stiller Trauer

Kurt Johnke und Frau Margarete geb. Mensack
Emma Walsdorf, geb. Johnke, Schramberg-Sulgen
Frieda Plastwich, geb. Johnke, Lemshausen
Paul Plastwich
Gerhard Schilling und Frau Edeltraut geb. Walsdorf
Bernd, Renate und Susi

Geesthacht, im November 1964
Hans-Mayer-Siedlung 24

Am 31. Oktober 1964 erlöste Gott der Herr von seinem schweren Leiden unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater Urgroßvater und Onkel

Gustav Schäwel

aus Ossafelde bei Kreuzingen

Er starb fern seiner geliebten Heimat, im fast vollendeten 88. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Emma Kummetz, geb. Schäwel
Hugo Kummetz
Berta Grigat, geb. Schäwel
Minna Leiber, geb. Schäwel
Erich Leiber
Gustav Ludwig
Elli Ludwig, geb. Voss
Frieda Schäwel, geb. Alex
Enkel und Urenkelkinder

Münster (Westf), Wiener Straße 20

Die Beerdigung fand am 4 November 1964 auf dem Waldfriedhof Lauheide statt.

Wir wollen nicht trauern, daß wir sie verloren haben, wir wollen uns freuen, daß wir sie gehabt haben und noch haben, denn wer immer im Herrn stirbt, bleibt in der Familie.

Wir gedenken unserer lieben Tochter, Eltern und Schwiegereltern. Sie ruhen auf dem Waldfriedhof, Ostseebad Georgenswalde, Samland-Bernsteinküste

Renate Gudrun König
* 17. 11. 1937 † 14. 7. 1945

Wilhelm Liedtke
* 6. 1. 1880 † 19. 8. 1946

Wilhelmine Liedtke
* 24. 8. 1877 † 11. 11. 1945

Walther König
Friedel König, geb. Liedtke

Süchteln (Rhld.), Hochstraße 51
früh. Ostseebad Georgenswalde Brüsterort/Gr.-Dirschkeim

Mein lieber Mann, unser Vater

Eugen Hennig

fr. Kaufmann in Schwentainen, Kr. Treuburg

ist am Mittwoch, dem 11. November 1964, früh, nach längerer Krankheit im 73. Lebensjahre eingeschlafen.

In tiefem Schmerz

Frieda Hennig, geb. Lasarzik
Eckhard und Hannelore

2 Hamburg-Altona, Allee 269 I, im November 1964

Die Trauerfeier hat am Dienstag, dem 17. November 1964, im Krematorium Hamburg-Ohlsdorf stattgefunden.

Am Mittwoch, dem 11. November 1964, ist unser hochgeschätzter Mitarbeiter, Landsmann

Eugen Hennig

Hamburg-Altona

im 73. Lebensjahre von uns gegangen.

Er war ein treuer Sohn seiner Heimat und ein eifriger Anhänger der Landsmannschaft Ostpreußen. Um die Werbearbeit für unsere Heimatzeitung hat er sich seit Bestehen des Blattes, keine der ostpreußischen Veranstaltungen versäumend, in rastloser Tätigkeit außerordentlich bemüht und verdient gemacht.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung

Hamburg, November 1964

Die Todesstunde schlug zu früh, doch Gott der Herr bestimmte sie.

An den Folgen eines tragischen Unfalls entschlief nach einem arbeitsreichen Leben mein herzensguter, lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Richard Glogau

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Bertha Glogau, geb. Schönhoff
Hans Huth und Frau Hildegard geb. Glogau
Alfred Glogau und Frau Inge geb. Oldenburg
Christa Glogau
vier Enkelkinder
und alle Angehörigen

2083 Halstenbek, den 20. Oktober 1964
Dockenhudener Chaussee 130
früher Schwanis, Kreis Heiligenbeil

Die Bestattung fand am Montag, dem 26. Oktober 1964, um 15 Uhr auf dem Rellinger Friedhof statt.

Heute wurde unser lieber Onkel

Hermann Burscheit

Pol.-Oblt. a. D.

von seinem langen, mit großer Geduld ertragenem Leiden, kurz nach der Vollendung seines 85. Lebensjahres, erlöst.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gustav Sokoll

Burgstaaken 1 (Fehmarn) und Duisburg, Kammerstraße 221

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 7. November 1964, 10 Uhr, auf dem neuen Friedhof statt.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Oberreichsbahnrat a. D.

Waldemar Weißel

im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer

Emma Weißel, geb Perkuhn
Hans-Dieter Klein und Frau Liselotte, geb. Weißel
Hans Dietrich Przybill und Frau Brunhild, geb. Weißel
Günther Wessels und Frau Gunda, geb. Weißel
sowie seine sechs Enkelkinder

Peine, Kibitzmoor 33, den 2. November 1964
früher Insterburg, Ostpreußen

Wir haben ihn am 6. November 1964 auf dem ev. Friedhof in Peine zur letzten Ruhe gebettet.